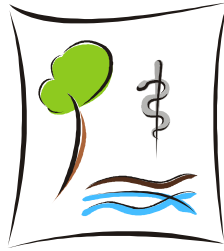


## Förderschwerpunkt Lokale Aktivitäten



im Rahmen des Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit (APUG)

# „Förderung gesunder Wohnbedingungen und eines gesunden Wohnumfeldes für Kinder und Jugendliche in München-Südost“

### Abschlussbericht

Förderzeitraum: 1.4.2004 - 30.9.2005  
Berichtszeitraum: 1.4.2004 - 30.9.2005

### Förderkennzeichen

122 - 1720/74

### Leitung:

Ralf Rainer Karhausen-Beermann,  
Landeshauptstadt München, Referat für Gesundheit und Umwelt  
Bayerstr. 28 a, 80335 München  
Tel. Nr.: 0 89 / 233 – 4 75 10 oder 089/233-4 75 07  
E-Mail: kik.rgu@muenchen.de

Gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG)

20.02.2006

## Berichts-Kennblatt

1. Berichtsnummer <b>BMGS-AZ 122-1720/74</b>	
2. Titel des Berichts <b>Förderschwerpunkt Lokale Aktivitäten im Rahmen des Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit (APUG)          Projekt „Förderung gesunder Wohnbedingungen und eines gesunden Wohnumfeldes für Kinder und Jugendliche in München-Südost“ - Abschlußbericht -</b>	
3. Autor(en), Name(n), Vorname(n) <b>Karhausen-Beermann, Ralf-Rainer Sontheim,          Andrea</b>	6. Förderzeitraum 1.4.2004 - 30.9.2005
4. Durchführende Institution (Name, Anschrift)  <b>Landeshauptstadt München          Referat für Gesundheit und Umwelt Bayerstr.          28 a          80335 München</b>	7. Berichtszeitraum 1.4.2004 - 30.9.2005
5. Fördernde Institution (Name, Anschrift)  <b>Bundesministerium für Gesundheit          Am Propsthof 78a          53121 Bonn</b>	8. Veröffentlichungen (mit Datum)
	9. Seitenanzahl des Berichts 22
10. Zusätzliche Angaben	
11. Kurzfassung <p>Ziel des Münchner APUG-Projektes war die Förderung eines gesunden Wohnumfeldes und gesunder Wohnbedingungen für Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen Berg am Laim und Ramersdorf (München-Südost). Das Projekt umfasste umweltbezogene Gesundheitsprojekte, Maßnahmen zur Verbesserung der öffentlichen Kommunikation über Gesundheitsrisiken sowie den Aufbau einer umweltbezogenen Gesundheitsberichterstattung.</p> <p>Durch die Konzentration des APUG-Projektes auf eine bestimmte Region in München und das gemeinsame Vorgehen der Stadtverwaltung mit Einrichtungen, Initiativen und Schlüsselpersonen vor Ort konnten erhebliche Synergieeffekte erzielt werden. Ein wesentlicher Aspekt bei der Umsetzung des Münchner APUG war die Verknüpfung mit dem Soziale-Stadt-Programm, den Agenda21-Aktivitäten und den LOS-Fördermaßnahmen, durch die eine nachhaltige Verankerung in der Münchner Stadtpolitik erreicht werden konnte.</p> <p>Die Philosophie des Münchner APUG-Projektes, eine Vernetzungsstruktur und eine Reihe von Basis-Projekten zu implementieren, um die lokale Anwohnerschaft und Initiativen zu eigenen Projektes anzuregen, konnte verwirklicht werden. Sehr erfolgreich waren die verschiedenen Maßnahmen und Aktionen zur Beteiligung der Kinder und Jugendlichen am APUG-Projekt. Im Handlungsfeld Wohnen wurden Familien mit Kleinkindern zu den Themen Ernährung, Unfallverhütung, und Innenraumluftbelastung im Rahmen von Hausbesuchen beraten. Weiterhin wurden Veranstaltungen zur Thematik „Kleine Kinder und Fernsehen“ angeboten. Im Handlungsfeld Wohnumgebung konnten u. a. durch mehrere Beteiligungsprojekte (Kinder-Aktions-Koffer, Kinderforum, Kinderstadtplan) Verbesserungen erreicht werden. Die Maßnahme „Bus mit Füßen“ bewirkte, dass sich die Verkehrssituation vor den Schulen entspannte. Im Handlungsfeld Schule wurden durch den Projektunterricht „Elektrosmog“, den Ernährungs- und Umweltparcours und das „Fit &amp; Gut drauf!-Projekt“ die die Gesundheits- und Umweltkompetenz und das Gesundheitsbewusstsein der SchülerInnen gestärkt.</p> <p>Im Rahmen des Teilprojektes „Umweltbezogene Gesundheitsberichterstattung“ wurden Daten für die Münchner APUG-Region gesammelt, aufbereitet und in kleinräumigen Karten dargestellt, die nun als Entscheidungsgrundlage für bauliche Maßnahmen, Maßnahmen zur Schadstoffreduktion sowie für Aufklärungskampagnen herangezogen werden. Schwerpunktthema beim Teilprojekt Risikokommunikation war die Schimmelpilzbelastung in Wohnungen. Zu dieser Thematik wurden Risikosprechstunden für BürgerInnen angeboten, ein Workshop durchgeführt und Kooperationsbeziehungen zu Wohnungsbaugesellschaften initiiert. Die Evaluation des Projektes erfolgte u. a. durch zwei Befragungen, durch die die gesundheitliche Lage der Bürgerinnen unter Berücksichtigung umweltbezogener Risiken erfasst wurde.</p>	
12. Schlagwörter APUG, Umwelt, Gesundheit, Kinder, Beteiligung, Wohnen, Wohnumfeld, Umweltbezogene Gesundheitsberichterstattung, Risikokommunikation, Evaluation.	
13. Fördermittel 180.000,- €	

## Berichts-Kennblatt

1. Number of report <b>BMGS-AZ 122-1720/74</b>	
2. Titel of report <b>Local activities in the frame of the German NEHAP programme (Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit)          Project "Promotion of healthy housing conditions and healthy residential area for children and youth in          Munich South East" - final report-</b>	
3. Authors, surnames, forenames <b>Karhausen-Beermann, Ralf-Rainer          Sontheim, Andrea</b>	6. period of project 04/01 2004 - 09/30 2005
4. Performing institution  <b>Landeshauptstadt München          Referat für Gesundheit und Umwelt          Bayerstr. 28 a          80335 München</b>	7. period of report 04/01 2004 - 09/30 2005
5. Funding institution (Name, Anschrift)  <b>Bundesministerium für Gesundheit          Am Propsthof 78a          53121 Bonn</b>	8. Publications -
	9. pages of report 22
10. Additional information -	
11. Abstract <p>The Munich programme focuses on housing as a main environmental factor for the health of children. The programme considers the health effects of the conditions of housing and residential area, the environmental related health promotion and actions to improve the public risk-communication concerning environmental health problems in two suburban areas of Munich (Berg am Laim, Ramersdorf) as well as the design and construction of a environment-related health report. The Munich environmental health promotion is based on a social setting oriented concept in order to go beyond the purely biological models of disease causation. Exposure to environmental health risks due to poor housing conditions or polluted air is not uniform across social strata. On the other hand restricted access to education and information in disadvantaged population groups causes lower levels of risk perceptions, prevention an health care. The main objective of the Munich action programme is to reduce the health risks and promote the health potentials in a subcommunity setting by linking the urban activities to improve the environmental conditions with incentives to the improve individual health behaviour und risk prevention. The programme was successful in grouping current activities and new projects of different authorities and non-governmental organizations. In order to follow the setting approach a stable action and actors network were created. Following the main principles of modern health promotion we established two projects to improve the participation of target groups - one for local networking and one for activating children to explore their residential area and to discover places, which could be modified into an appropriate environment for children. Visiting families with a health-care staff the project improved the knowledge about nutrition, accident prevention at home, television consumption of small children as well as indoor mould and ventilation. Health promotion lessons in schools dealt with nutrition, electromagnetic fields, ultraviolet radiation or tobacco smoke. To provide local actions with information about local environmental related health risks, environmental and health data were assembled, merged and analysed. A local risk-communication strategy was developed with information concerning mould in local mass media and internet, risk guidance, risk teaching, authority staff training and mediation on local events with public discussions on risks. Before and after the action programme data on the environmental conditions and the health situation were gathered. To reach sustainable effects some actions of this programme will be embedded in a suburban renewal programme.</p>	
12. Index NEHAP, APUG, environment, health promotion, children, empowerment, participation, housing, residential area, environmental health report, risk-communication, evaluation.	
13. Fund 180.000,- €	

### 1.3 Inhaltsverzeichnis

<b>Nr.</b>	<b>Kapitel</b>	<b>Seite</b>
1	Titelblatt	1
1.1	Berichtskennblatt deutsch	2
1.2	Berichtskennblatt englisch	3
1.3	Inhaltsverzeichnis	4
2	Einleitung	5
2.1	Grundlage/Ausgangslage des Projektes	5
2.2	Gestaltungsbereich des Projektes	5
2.3	Ziele des Projekts	8
2.4	Projektaufbauorganisation	9
2.5	Projektplanung und -ablauf, Projektmanagement	10
2.6	Analyse des Projektablaufs	11
3	Diagnose des Projektmanagements	12
3.1	Projektaufbauorganisation	12
3.2	Projektplanung Ist - Sollstand	12
4	Ergebnisse	12
4.1	Darstellung der Einzelergebnisse (siehe Anhänge)	12
4.2	Zusammenfassung und Analyse der Ergebnisse	12
5	Gender Mainstreaming Aspekte	16
6	Überleitungspläne	17
7	Erhaltungsplan	17
8	Projektkultur	17
9	Gesamtbeurteilung	18
10	Verbreitung und Verwertung der Projektergebnisse	19
11	Erkenntnisse und Konsequenzen für die Zukunft	19
12	Zusammenfassung	20
13	Literaturverzeichnis	22

## **2 Einleitung**

Durch die Zusammenlegung zweier vorher eigenständiger städtischer Behörden, nämlich dem Gesundheitsreferat sowie dem Umweltreferat zum Referat für Gesundheit und Umwelt (RGU) hat die Stadt München bereits im Jahr 1996 den engen inhaltlichen Zusammenhang dieser Aufgabenbereiche verdeutlicht. Ausgehend vom zweitägigen APUG-Forum „Kinder-Umwelt und Gesundheit“ (München im November 2001) wurde ein kommunales Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit für München entwickelt. Bereits im Frühjahr 2002 wurde ein erstes Exposé für Münchener APUG-Aktivitäten formuliert und an Institutionen auf Bundesebene geleitet. Mit Stadtratsbeschluss wurde das RGU im März 2003 beauftragt, APUG in München durchzuführen und sich an der Ausschreibung des Bundesministeriums für Gesundheit zu beteiligen.

### **2.1 Grundlage/Ausgangslage des Projekts**

Das Münchner APUG-Projekt war Teil des Förderschwerpunktes „Lokale Aktivitäten im Bereich Umwelt und Gesundheit“ des Bundesministeriums für Gesundheit. Der Schwerpunkt des Vorhabens lag auf der Förderung gesunder Wohnbedingungen und eines gesunden Wohnumfeldes für Kinder und Jugendliche. Besonderes Augenmerk wurde auf sozial benachteiligte Kinder sowie Kinder aus Migrantenfamilien gerichtet.

Mit dem Münchner Projekt sollte exemplarisch gezeigt werden, wie eine Verbesserung der Umwelt- und Umgebungsbedingungen mit der Stärkung der individuellen Risikoversorge in der Bevölkerung verzahnt werden kann. Das Vorgehen fußt auf einem gemeindebezogenen Ansatz zur Gesundheitsförderung (Setting Ansatz). Weitere Anknüpfungspunkte lieferte der Agenda21-Prozess, dessen Kriterien zur Nachhaltigkeit in das Münchner Modellprojekt eingingen.

Umweltbezogene Gesundheitsbelastungen sind nicht gleichmäßig über das Stadtgebiet und die ansässigen Bevölkerungsgruppen verteilt. In Gefährdungsgebieten leben vermehrt sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen und überproportional viele Kinder. In belasteten Stadtgebieten leben auch überproportional viele Migrantenfamilien, so dass die angestrebte bevölkerungsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung nicht nur festgefügte Lebensstile, sondern auch Sprachschwierigkeiten und kulturelle Barrieren zu überwinden hat. Die Erprobung von APUG erfolgte daher in einem Gebiet mit besonders belasteten Wohnquartieren im Münchner Südosten.

### **2.2 Gestaltungsbereich des Projektes**

Die Förderung gesunder Wohnbedingungen und eines gesunden Wohnumfeldes sollte mit einer substanziellen Umgestaltung der belasteten Wohnquartiere einher gehen. Daher wurde das Münchner APUG-Projekt in der Soziale-Stadt-Region am Mittleren Ring in den Stadtteilen Berg am Laim und Ramersdorf umgesetzt.

#### Zielgruppe Kinder und Jugendliche

Für Kinder ist die Gefahr (umweltbezogener) Gesundheitsrisiken besonders groß. Im Kindesalter erworbene Schädigungen wirken sich über einen längeren Zeitraum aus, als in späteren Lebensabschnitten erworbene. Umgekehrt sind im Kindesalter erworbene Kompetenzen eine lebenslange Ressource für einen gesunden Lebensstil. Daher stand beim Münchner APUG-Projekt die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund.

#### Handlungsfeld „Wohnen“

Auf dem Symposium Kinderumwelt und Gesundheit in Potsdam am 22.-24. Februar 2001 wurden aus nationaler und internationaler Perspektive die wichtigsten Bereiche der umwelt-

bezogenen Gesundheitsgefährdung von Kindern und Jugendlichen aufgeführt. Der Workshop „Wohnen“ des Fachforums Kinderumwelt und Gesundheit am 23. und 24.11.2001 hat die Breite des Themas veranschaulicht.<sup>2</sup>

Der Zusammenhang zwischen Umwelt und Gesundheit besteht nicht nur darin, krank machende Faktoren wie Schadstoffe der baulichen Substanz zu vermeiden, sondern in der Wohnung und im Wohnumfeld gesunde Lebensräume zu schaffen, in denen man sich wohlfühlt. Hierzu zählen Grünanlagen und Spielplätze in der Nähe, die Möglichkeit für Freizeit und Sport im Nahbereich sowie gesundheitsförderliche und umweltgerechte Mobilität. Zum Wohnen gehört auch das soziale Zusammenleben der Nachbarschaft und im Stadtteil. Wegen der Schwerpunktsetzung auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche wurden die zum Nahbereich zählenden Kindergärten und Schulen in das Handlungsfeld einbezogen. Kindergärten und Schulen sind tägliche Lebens- und Lernorte für umweltbezogene Gesundheit.

Verankerung des APUG Modellprojekts München im Rahmen des Projekts „Soziale Stadt“  
Programme zur Förderung gesunder Wohnbedingungen und eines gesunden Wohnumfeldes im Sinne des APUG lassen sich besonders gut umsetzen, wenn sie mit einer substanziellen Umgestaltung der Wohnsituation der Bevölkerung einher gehen. Das bundesweite Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ besteht seit 1999 und richtet sich auf Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf. Durch Bündelung privater und öffentlicher Gelder sowie durch Zusammenwirken aller Akteure vor Ort sollen Projekte zur Stärkung der Wohnquartiere angestoßen werden. Die Verbesserung der sozialen Lage und des Lebens im Quartier durch Verbesserungen von Wohnbedingungen, des Wohnumfeldes und der Infrastruktur ist ein zentrales Ziel des Programms. In diesem Sinne ist das Projekt „Soziale Stadt“ eine ausgezeichnete Plattform für die Münchener APUG-Maßnahmen. Daher griff das Münchener Modellprojekt ein größeres Stadtteilsanierungsprojekt in München auf, nämlich die geplante Stadtteilsanierung des Projekts „Soziale Stadt“ im Münchener Südosten. Das für die Soziale Stadt vorgesehene Gebiet erstreckt sich größtenteils entlang des Mittleren Rings. Es umfasst Teile der Stadtbezirke Berg am Laim, Ramersdorf-Perlach, Obergiesing und Untergiesing-Harlaching.

#### Berg am Laim und Ramersdorf: das Münchner APUG-Gebiet

Für das APUG-Projekt wurden Teile der Stadtbezirke Berg am Laim und Ramersdorf ausgewählt. Berg am Laim ist sowohl flächen- als auch bevölkerungsmäßig (ca. 38.000 Einwohner/innen) einer der kleineren Stadtbezirke Münchens. Der ehemalige Dorfkern des 1913 eingemeindeten Bezirkes wurde durch den Bau der Kreiller-/Berg-am-Laim-Straße fast gänzlich zerstört. Unter den Restbeständen dörflicher Substanz ragt die kunsthistorisch bedeutsame Barockkirche St. Michael heraus. In den 30er Jahren wurde Wohnraum für sozial schwache Bevölkerungsgruppen und kinderreiche Familien geschaffen, die sogenannte Mai-käfersiedlung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Berg am Laim einige der größten Siedlungsgebiete des sozialen Wohnungsbaus in München gebaut.

Der Stadtteil Ramersdorf schließt sich im Süden an Berg am Laim an. Hier leben fast 34.000 EinwohnerInnen. Ramersdorf ist ein reines Wohngebiet und wie der Westen von Berg am Laim ein Opfer einer „autogerechten Stadt“. Der Mittlere Ring und die Salzburger Autobahn durchziehen den Stadtteil. Dennoch hat Ramersdorf mit der Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf ein besonderes Juwel zu bieten.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Robert Koch-Institut (Hrsg.): Kinderumwelt und Gesundheit

Status - Defizite Handlungsvorschläge. Symposium Potsdam 2001. Berlin 2001.

<sup>2</sup> Vgl. Bundesamt für Strahlenschutz (Hrsg.): Forum Kinderumwelt und Gesundheit. 2002.

<sup>3</sup> Zur nachfolgenden Beschreibung der baulichen und sozialen Lage der APUG-Region siehe auch Voruntersuchung zur Sozialen Stadt Mittlerer Ring Südost (2002).

<sup>4</sup> [www.muenchen.de](http://www.muenchen.de) > Stadtteile

### Demografie

Unter den Erwerbstätigen in Berg am Laim überwiegen die Angestellten. Der Anteil der Arbeiterschaft, die früher noch stärker vertreten war, ist auf 1/3 abgesunken. Der Anteil an Familienhaushalten ist im Vergleich zum Münchener Durchschnitt hoch. Ein Viertel der BewohnerInnen Berg am Laims besitzt eine ausländische Staatsbürgerschaft . Ein Blick in den

<sup>5</sup>

Münchner Armutsbericht zeigt, dass es in Berg am Laim einen hohen sozialpolitischen Handlungsbedarf gibt. Die Armutsbelastung konzentriert sich in mehreren Wohnquartieren, in denen überdurchschnittlich viele Haushalte von Arbeitslosigkeit betroffen sind bzw. Sozialhilfe beziehen. Dort wohnt etwa ein Drittel der Bevölkerung des Stadtbezirks .

### Bebauung

Die Wohnquartiere im Untersuchungsgebiet weisen einen hohen Anteil an vermietetem Wohnraum auf und sind vorwiegend Eigentum gemeinnütziger Wohnbaugesellschaften. Zum Teil besteht baulicher Sanierungsbedarf. Hinsichtlich des Wohnumfeldes gibt es eine Unterversorgung bei Grünflächen und dem Nutzungswert von Freiflächen.

### Verkehr (Lärm, Luftschadstoffe, Verkehrswege)

Der Mittlere Ring durchzieht fast das gesamte Untersuchungsgebiet. Er weist eine tägliche Verkehrsbelastung zwischen 46.000 und 142.000 Fahrzeugen je Teilabschnitt auf. Weitere mehrspurige Verkehrsadern mit täglichen Verkehrsbelastungen bis zu 40.000 Fahrzeugen kommen hinzu. Große Belastungen sind daher der Verkehrslärm und die Schadstoffeinträge durch den Straßenverkehr, die auch nachts fortbestehen. Diese Straßenzüge haben nur wenige Querungsmöglichkeiten und sind daher schwer zu überwindende Barrieren zwischen den anliegenden Wohnquartieren.

### Infrastruktur

Die Bauentwicklung im Sanierungsgebiet in den letzten Jahren hat in einzelnen Gebieten zu Defiziten bei Gemeinbedarfs- und Versorgungseinrichtungen sowie bei öffentlichen Freiflächen geführt. Nachbereichszentren und Orte für das Stadtleben fehlen. Ebenso mangelt es an Treffpunkten und Aufenthaltsorten für bestimmte Gruppen wie z.B. Jugendliche. Bei Kinderkrippen besteht wie im ganzen Stadtgebiet eine Unterversorgung. Darüber hinaus fehlen Kindergartenplätze, damit auch die Drei- und Vierjährigen eine Chance auf Aufnahme haben. Für Schulkinder werden weitere Hortplätze benötigt. Es fehlen Spiel- und Begegnungsorte für unterschiedliche Altersgruppen. Insbesondere in Quartieren mit Blockbebauung gibt es zu wenig Spielflächen für Kleinkinder und Schulkinder.

---

<sup>5</sup> Aus: LH München, Statistisches Amt: Statistisches Taschenbuch, München und seine Stadtbezirke, München 2005

<sup>6</sup> Aus: LH München, Sozialreferat: Münchner Armutsbericht - Fortschreibung 2002, München 2004

## 2.3 Ziele des Projekts

Das Münchener APUG hat die folgenden zwei grundsätzlichen Ziele:

- *Gefahren und unvermeidbare Risiken für die menschliche Gesundheit vermeiden,*
- *die Stadt als gesundheitsförderliche Lebenswelt nachhaltig gestalten.*

Für die drei Teilprojekte bestehen folgende Oberziele:

Teilprojekt I: Umweltbezogene Gesundheitsmaßnahmen in Berg am Laim und Ramersdorf:  
*Förderung gesunder Wohnbedingungen und eines gesunden Lebensumfeldes (für Kinder und Jugendliche) und Aktivierung der BürgerInnen zu einem umwelt- und gesundheitsbezogenen Verhalten*

TeilprojektII Umweltbezogene Gesundheitsberichterstattung:  
*Verbesserung der kleinräumigen umweltbezogenen Gesundheitsbeobachtung und Gesundheitsberichterstattung sowie des Informationsmanagements durch Aufbereitung, Analyse und Visualisierung gesundheits- und umweltbezogener Daten mittels einheitlicher Methodik.*

TeilprojektIII Risikokommunikation  
*Entwicklung einer kommunalen Strategie zur systematischen Risikokommunikation*

Für die drei Handlungsfelder im Teilprojekt I wurde folgende Unterziele festgelegt:

### Handlungsfeld „Wohnen“

- Verbesserung der Qualität der Ernährung von Säuglingen und Kleinkindern und Erhöhung der Akzeptanz von Münchner Leitungswasser insbesondere bei Migrantenfamilien
- Reduzierung der Unfallrisiken für Säuglinge und Kleinkinder
- Reduzierung der Lärm- und Schadstoffbelastung in Innenräumen (insbesondere Schimmelpilzbelastung)
- Reduzierung des Fernsehkonsums von (Klein-)Kindern

### Handlungsfeld „Wohnumgebung“

- Gestaltung eines kinderfreundlichen Wohnumfeldes
- Verbesserung der Freizeitmöglichkeiten und Spiel- und Kontaktmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche im APUG-Gebiet
- Erhöhung der Identifikation mit dem Stadtviertel bei Kindern und Jugendlichen
- Verbesserung der Verkehrssituation vor den Schulen und auf dem Schulweg

### Handlungsfeld „Schule „

- Erwerb von Gesundheits- und Umweltkompetenzen mit den Schwerpunkten Ernährung und Bewegung/Mobilität
- Förderung des Bewusstseins für die eigene Gesundheit bei Jugendlichen
- Kritischer Umgang mit dem Handy

In jedem der Handlungsfelder wurden verschiedene Teilprojekte umgesetzt. Die Operationalziele finden sich in den jeweiligen Projektberichten (siehe Anhang 1).



## 2.4 Projektaufbauorganisation

Folgende Aktionen und Maßnahmen wurden im Rahmen der Teilprojekte durchgeführt. (Ausführliche Beschreibung der Maßnahmen in den Teilprojekten siehe Anhang 1)

### Teilprojekt I: Umweltbezogene Gesundheitsprojekte in Berg am Laim/Ramersdorf

1. **Koordination und Vernetzung** der lokalen Akteure und Maßnahmen sowie Aufbau der Stadtteilgesundheitsförderung
2. **Beteiligung der Kinder und Jugendlichen:** Kinder-Aktions-Koffer, Schulklassenprogramm, Kinderforum (Kultur & Spielraum e. V./Münchner Kinder- und Jugendforum)

Mit der Vernetzung und Koordination der Projektumsetzung vor Ort (in den Stadtteilen Berg am Laim und Ramersdorf) war die Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit MAG's beauftragt. Die Federführung für die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen am Projekt lag beim Münchner Kinder- und Jugendforum/Kultur & Spielraum e. V. Durch die Vernetzungsarbeit und die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen wurden viele andere Institutionen in die APUG-Aktivitäten eingebunden. Dies waren u. a. die Kinderbeauftragte der LH München, das Baureferat, Schulreferat, Stadtjugendamt, Schulen und Kindertageseinrichtungen, Jugendfreizeitstätten, Kinder- und Jugendgruppen der Pfarrgemeinden, der Bezirksausschuss, Stadträte, REGSAM (ein stadtteilbezogenes Vernetzungsgremium für soziale Einrichtungen), Mütterzentren, die Münchner Tafel, Umweltnetz München-Ost, Bürgerkreis Berg am Laim.

### 3. Maßnahmen und Aktionen in den verschiedenen Handlungsfeldern

#### 3.1 Handlungsfeld „Wohnen“

3.1.1 Hausbesuche bei Familien mit Säuglingen und Kleinkindern zur Ernährungsberatung, zur Unfallprophylaxe sowie zur Identifikation von Hinweisen auf Schimmelbefall und Belastungen der Innenraumluft in der Wohnung

3.1.2 Umweltmedizinische Beratung zu Schimmelpilzbefall in Wohnungen

3.1.3 Kleine Kinder und Fernsehen

#### 3.2 Handlungsfeld „Wohnumgebung“

3.2.1 Kinderstadtplan Berg am Laim / Bunt-kickt-gut-Mannschaft

3.2.2 Umsetzung eines Projektes aus der Beteiligung der Kinder und Jugendlichen: Spiel- und Freizeittipps für Kinder und Jugendliche

3.2.3 Kinder-Koch-Kurse, Kinder-Umwelt-Club, Verkehrsaktionen

3.2.4 Mittagstisch mit der Münchner Tafel

3.2.5 Bus mit Füßen

#### 3.3 Handlungsfeld "Lebenswelt Schule"

3.3.1 Fit & gut drauf-Projekt mit Jugendgesundheitstag

3.3.2 Ernährungs- und Umweltparcours

3.3.3 Kooperativer Gesundheitsunterricht

3.3.4 Projektunterricht „Elektrosmog“

Die Projekte in den drei Handlungsfeldern des Teilprojekts I wurden von verschiedenen Abteilungen des Referates für Gesundheit und Umwelt, vom Referat für Schule

und Kultus und anderen Stellen der Stadtverwaltung sowie nichtstädtischen Institutionen durchgeführt. Die an der Umsetzung beteiligten Institutionen finden sich bei der Beschreibung der einzelnen Projekte (siehe Anhang 1).

#### **Teilprojekt II: Umwelt- und Gesundheitsberichterstattung:**

Einsatz von geografischen Analysewerkzeugen zur Prüfung und Darstellung der Zusammenhänge von Umwelt- und Gesundheitsdaten in kleinräumigem Maßstab.

Das Teilprojekt II wurde vom Sachgebiet Gesundheits- und Umweltberichterstattung der Abteilung Umweltschutz im RGU durchgeführt. KooperationspartnerInnen waren u. a. das Kreisverwaltungsreferat, Planungsreferat, Baureferat und die Münchner Polizei.

#### **Teilprojekt III: Risikokommunikation**

Entwicklung eines handlungsorientierten Konzeptes zur Risikokommunikation.

Für das Teilprojekt III (Risikokommunikation) war das Institut für Praxisforschung und Projektbegleitung IPP verantwortlich. KooperationspartnerInnen waren u. a. die Umweltmedizinische Beratung und der Umweltladen im Referat für Gesundheit und Umwelt, die Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit, das Sozialreferat, die Stadtteilzeitungen in Berg am Laim und Ramersdorf und alle weiteren APUG-ProjektnehmerInnen.

#### **Teilprojekt IV: Evaluation und Öffentlichkeitsarbeit**

Die Evaluation beinhaltete die Durchführung von zwei repräsentativen Erhebungen in der Wohnbevölkerung der APUG-Region sowie die Prozessdokumentation der Teilprojekte und Maßnahmen. Hinzu kommt die Auswertung von Daten, die durch das Bayer. Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit und andere Institutionen in der Region gesammelt wurden.

Für die Evaluation des Projektes waren das Sachgebiet Gesundheits- und Umweltberichterstattung (Befragungen), die Teilprojekte (Selbstevaluation), das Institut für Praxisforschung und Projektleitung IPP (Evaluations-Workshops) und die Projektleitung im RGU (Analyse der Projektberichte und teilnehmende Beobachtung) zuständig. KooperationspartnerInnen waren u. a. das Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität und das Bayerische Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit.

Die Öffentlichkeitsarbeit für das Münchner APUG-Projekt wurde von der Projektleitung im RGU konzipiert und von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im RGU umgesetzt (Internet-Auftritt, Flyer, Plakate). Außerdem erfolgte die Öffentlichkeitsarbeit durch die verschiedenen Teilprojekte und durch die Bürgerstiftung zukunftsfähiges München, die den Internetauftritt im Lifeguide München umsetzte.

### **2.5 Projektplanung und -ablauf, Projektmanagement**

Durch das APUG-Projekt wurden bereits laufende Aktivitäten in der Stadtverwaltung, soweit sie mit umweltbezogener Gesundheit zu tun haben, gesichtet und gebündelt. Weiterhin wurden exemplarische Maßnahmen erprobt. Hierzu war die Zusammenarbeit mit Maßnahmenträgern außerhalb der Stadtverwaltung und die Vernetzung der Aktivitäten im Modellgebiet erforderlich. Die Leitung und das Management des Gesamtprojekts lag bei der Stabsstelle Koordination-Information-Kommunikation des Referats für Gesundheit und Umwelt (RGU-KIK). Das Management für die Aktionen vor Ort lag bei der Münchener Aktionswerkstatt Gesundheit MAGs, das mit der lokalen Vernetzung/Koordination beauftragt war.

Die Projektleitung im RGU orientierte sich an einem partizipativen und ganzheitlichen Projektmanagement-Ansatz. Das Management beinhaltete neben der finanziellen und administrativen Abwicklung im Wesentlichen die Ablaufplanung und Koordination der einzelnen Teil-

projekte und Projektschritte. Zur Verzahnung der Teilprojekte untereinander wurden vom RGU zwei Evaluations-Workshops und ein Workshop „Gender Mainstreaming“ mit externen ExpertInnen durchgeführt. In den im 6-Wochen-Rhythmus stattfindenden Sitzungen und den Workshops erhielten die Projektleitung und alle Beteiligten einen umfassenden Einblick in die Planungen, das strategische Vorgehen und die Evaluation der Einzelprojekte. Hierbei wurde durch eine Reihe von Anregungen und Umsetzungsideen die Feinsteuerung der einzelnen Projekte optimiert.

Es wurden Stadtteilstreitungen für alle Beteiligten organisiert, damit der Überblick aller über das APUG-Gebiet und die Einzelprojekte gewährleistet ist. Die Projektleitung beteiligte sich an den Vernetzungsveranstaltungen und BürgerInnensprechstunden im Stadtteilstreit, am Kinderforum, an der Wohlfühlrallye, am Jugendgesundheitstag und am MAG's-Frühlingsfest. In Zusammenarbeit mit IPP und MAG's organisierte sie den Fachtag Risikokommunikation und moderierte bei dieser Veranstaltung den Workshop „Kinderunfälle“. Die Projektleitung stand den Teilprojekten auch beratend zur Seite und akquirierte Mittel für zusätzliche mit APUG kooperierenden Projekte.

Das Projekt startete gegenüber der Planung im Antrag mit einer Verzögerung von ca. einem Vierteljahr. Der Ablauf des Projektes erfolgte danach weitgehend planungsgemäß. Die wenigen Abweichungen ergaben sich aus Veränderungen der organisatorischen Rahmenbedingungen (z.B. Ferienzeiten an Schulen). Die aus der Beteiligung der Kinder und Jugendlichen resultierenden Aktionen an Schulen konnten erst in der zweiten Hälfte des Projektes ab Herbst 2004 in Angriff genommen werden, weil wegen des späteren Beginns nicht mehr wie geplant vor den Sommerferien gestartet werden konnte.

## **2.6 Analyse des Projektablaufs**

Zum Evaluations-Workshop zum Abschluss des Münchner APUG-Projektes wurden alle Beteiligten eingeladen und hinsichtlich des Ertrags ihrer Teilprojekte befragt. Dabei wurde auch das Management des Gesamtprojektes erfasst. Die Befragung der Projekte erbrachte folgende Ergebnisse:

Bei der Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Nutzen gaben fast alle Projektbeteiligten an, dass der Aufwand für das Projekt sehr hoch war, aber auch ein hoher Nutzen für sie dabei herauskam. Nur ein Projektnehmer schätzte Aufwand und Nutzen als niedrig ein.

Die Frage nach der Zeitplanung wurde von den meisten Projektbeteiligten mit „mittelmäßig“ beantwortet. Dies bezog sich jedoch nicht auf das Gesamtprojekt, sondern meist auf das eigene Teilprojekt. Folgende Gründe wurden hierfür angegeben:

- Längerer Vorlauf als geplant (Beginn des Projektes am 1.4.2003 statt wie ursprünglich geplant zum 1.1.2003)
- Die Datenbeschaffung war schwieriger als ursprünglich angenommen, dies führte zu Verzögerungen in der Umsetzung
- Durch den späteren Beginn war die Zeit für Entwicklungen knapp bemessen (dies gilt vor allem für Schulen wg. Schulferien)
- Abstimmung war komplex und zeitintensiv
- Die Kontaktaufnahme mit den Schulen ist erst sehr spät erfolgt
- Motivationsarbeit mit den BewohnerInnen war zeitaufwändiger und schwieriger als ursprünglich angenommen;

Die Kooperation zwischen den Einzelprojekten und der Projektleitung im RGU wurde überwiegend als gut bis sehr gut eingeschätzt. Folgende Aspekte wurden genannt: Rechtzeitiger Informationsaustausch, zuverlässige Kooperation, gute Protokolle, zeitnahe Informationen, verlässliche Zusammenarbeit, Transparenz, Wertschätzung der Projekte und Verständnis und Unterstützung am Anfang des Projektes, als der Prozess zäh anlief. Die Bewertung der Arbeit der Projektleitung im RGU war ebenfalls sehr positiv: immer ansprechbar, kurze Wege, unkomplizierte Kommunikation, schnelle Reaktion, schnelle Verbindung, freundlich, unkompliziert, verlässlich, (fast) optimal.

Bei der Frage nach dem Einsatz der finanziellen Ressourcen gab der größere Teil der Einzelprojekte an, dass die Mittel optimal eingesetzt werden konnten. Für zwei ProjektnehmerInnen brachte der Mitteleinsatz folgende Probleme mit sich: der Arbeitsaufwand war höher als gedacht; die Zusage auf Förderung kam zu spät; der verwaltungsinterne Aufwand (Gestaltung der Werkverträge) war höher als gedacht.

### **3. Diagnose des Projektmanagements**

#### **3.1 Projektaufbauorganisation**

Es gab keine Abweichungen von der oben beschriebenen Projektstruktur bzw. Änderungen im Projektmanagement.

#### **3.2 Projektplanung Ist - Sollstand**

Außer den Modifikationen, die im Antrag auf Umwidmung vom 18.3.2005 beschrieben wurden und im Bescheid vom 12.5.2005 vom BMGS bewilligt wurden, gab es keine Änderungen in der Projektplanung und im Projektablauf.

Die Fortbildung „Risikokommunikation für VerwaltungsmitarbeiterInnen“ kann aus inhaltlichen und terminlichen Gründen erst im Jahre 2006 durchgeführt werden.

Modifikationen in den Arbeits- und Zeitplänen der Einzelprojekte finden sich in Anhang 1.

Der geänderte Finanzplan vom 18.3.2005 wurde eingehalten. Die Sachmittel wurden nicht vollständig ausgeschöpft. Der detaillierte Finanzplan wird nachgereicht.

### **4 Ergebnisse**

#### **4.1 Darstellung der Einzelergebnisse**

Siehe Projektberichte im Anhang 1, APUG-Broschüre, Broschüre der Kinderbeauftragten, Kinderstadtplan und weitere Flyer und Materialien

#### **4.2 Zusammenfassung und Analyse der Ergebnisse**

##### 4.2.1 Koordination und Vernetzung

Von zentraler Bedeutung für den Erfolg von APUG in Berg am Laim und Ramersdorf war die effektive Vernetzungsarbeit der Projekte und Akteure vor Ort im Rahmen der Stadtteilgesundheitsförderung, mit der die Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit MAG's beauftragt war. Besonders hervorzuheben ist die gelungene Kooperation der verschiedenen städti-

schen und nicht-städtischen Projektbeteiligten. Durch regelmäßigen Austausch und Abstimmungsgespräche wurde z. B. erreicht, dass die Schulen im APUG-Gebiet gleichmäßig einbezogen wurden und keine Konzentration auf eine „Vorzeigeschule“ erfolgte. Weiterhin hatten die ProjektnehmerInnen die Gelegenheit, von den anderen Projekten zu lernen.

Erhebliche Synergieeffekte entstanden durch die Verknüpfung des APUG-Netzwerks mit dem Projekt zur quartiersbezogenen BewohnerInnenarbeit in Berg am Laim (Finanzierung durch das Sozialreferat). So konnte der Stadtteiltreff in der Gotteszellerstraße in Berg am Laim eingerichtet werden, von dem neue Initiativen für APUG ausgingen. Im Bereich der Stadtteilgesundheitsförderung wurden Kinder-Koch-Kurse, ein Kinderumweltclub, ein regelmäßig stattfindender Mittagstisch („Kochen mit der Münchner Tafel“), Risikosprechstunden und muttersprachliche Gesundheitsberatung durchgeführt. Weiterhin wurde das Netzwerk „Rund um die Geburt“ in Berg am Laim und ein Ernährungsprojekt an einer Grundschule initiiert. Die Angebote für Kinder im Rahmen der Stadtteilgesundheitsförderung werden überwiegend von Kindern aus Migrantenfamilien genutzt.

#### 4.2.2 Beteiligung der Kinder und Jugendlichen

Besonders erfolgreich verlief die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen im APUG-Projekt durch das Münchner Kinder- und Jugendforum in Kooperation mit der Kinderbeauftragten der Landeshauptstadt. Trotz des verzögerten Beginns des Gesamtprojektes am 01.04.2004 konnten mit dem Beteiligungsprojekt für Kinder und Jugendliche „Kinder-Aktions-Koffer und Kinderforum Berg am Laim“ die lokalen Aktivitäten noch im Frühjahr 2004 öffentlichkeitswirksam gestartet werden. Mit dem Schulklassenprogramm „kinderfreundliches Wohnen“ des Münchner Kinder- und Jugendforums vereinfachte sich zugleich der Zugang anderer APUG-Projekte zu Schulen, Horten und Jugendhilfeeinrichtungen. Durch die aktive Mitwirkung der Kinder, Jugendlichen und MultiplikatorInnen im Stadtviertel konnte bereits im Herbst 2004 der von den Kindern entwickelte Kinderstadtteilplan Berg am Laim veröffentlicht werden.

#### 4.2.3 Handlungsfeld Wohnen

Die Maßnahmen im Handlungsfeld „Wohnen“ erfolgten durch die Kinderkrankenschwestern und durch die Umweltmedizinische Beratung (UMB) im RGU. Bei den Hausbesuchen in Familien mit Säuglingen und Kleinkindern waren die Ernährungsberatung und die Unfallverhütung Schwerpunktthemen. Die Aufklärung zum Fernsehkonsum von Kleinkindern wurde von den Müttern und Vätern im persönlichen Gespräch (Hausbesuche) sehr gut angenommen. Für Veranstaltungen zu diesem Thema konnten aber nur wenig interessierte Eltern gefunden werden. Familien, die von Schimmelpilz in der Wohnung betroffen waren, wurden von den Kinderkrankenschwestern an die Umweltmedizinische Beratungsstelle (UMB) vermittelt. Die UMB beteiligte sich am Teilprojekt Risikokommunikation und führte Risikosprechstunden in verschiedenen Einrichtungen (Mütterzentrum, Stadtteiltreff etc.) durch.

#### 4.2.4 Handlungsfeld Wohnumgebung

Durch die oben genannten Beteiligungsprojekte (Kinder-Aktions-Koffer und Kinderforum) konnten Verbesserungen in der Wohnumgebung der Kinder und Jugendlichen erreicht werden. U. a. wurden durch das Baureferat/Gartenbau Spielplätze und Pausenhöfe aufgewertet. Durch die Vorarbeiten zum Kinderstadtplan und die öffentlichkeitswirksame Vorstellung des Kinderstadtplans im Jugendtreff Zeugnerhof mit Frau Bürgermeisterin Burkert wurde eine positive Identifikation mit ihrem Stadtviertel bei den beteiligten Kindern erzielt. Das Kinderfo-

rum und die Arbeiten zum Kinderstadtplan beschleunigten außerdem die Entscheidung im Sozialreferat und im Stadtrat über die Finanzierung eines Kinder- und Jugendtreffs in Berg am Laim. Das Projekt „Bus mit Füßen“ bewirkte, dass sich die Verkehrssituation vor den Schulen entspannte. Das Thema Verkehr war den Kindern beim Kinderforum ein wichtiges Anliegen. Größere Maßnahmen, welche die Schulwege der Kinder sicherer machen würden, z. B. die Verlängerung von Ampelschaltungen, konnten im Rahmen des APUG-Projektes leider nicht verwirklicht werden. Um das Bewusstsein der AutofahrerInnen für die Bedürfnisse der Kinder zu schärfen, organisierte MAG's mit der örtlichen Polizei und Schulkindern aus dem Stadtviertel eine Tempomessaktion vor einer Grundschule. Die weiteren Anliegen der Kinder bezüglich der kinderfreundlichen Gestaltung ihres Wohnumfeldes (u. a. „Der Hundedreck muss weg!“) finden sich in der Broschüre der Kinderbeauftragten „Der Einsatz des Kinder-Aktions-Koffers in Berg am Laim“.

#### 4.2.5 Handlungsfeld Schule

Im Handlungsfeld Schule wurden die Ziele durch verschiedene Angebote des Schulreferates, des Referats für Gesundheit und Umwelt und externer Anbieter verwirklicht. Der Projektunterricht „Elektrosmog“ - ein Kooperationsprojekt des RGU mit dem Schulreferat - wurde von den Schulen und Lehrkräften rege nachgefragt und von den SchülerInnen interessiert aufgenommen. Das Pädagogische Umweltzentrum des Schulreferates war mit dem Ernährungs- und Umweltparcours nicht nur an verschiedenen Schulen aktiv, sondern beteiligte sich auch an den öffentlichkeitswirksamen APUG-Aktionen und am Jugendgesundheitstag. Besonders hervorzuheben ist das Gesundheitsprojekt „Fit & gut drauf“ mit dem Jugendgesundheitstag an dem sich über 700 Schülerinnen und Schüler beteiligten.

#### 4.2.6 Teilprojekt Gesundheits- und Umweltberichterstattung

Das Sachgebiet Gesundheits- und Umweltberichterstattung der Abteilung Umweltschutz im RGU beteiligte sich mit zwei Projekten am Münchner APUG. Mit der als Panel angelegten BürgerInnen-Befragung zu Umwelt und Gesundheit und mit dem Projekt „Einsatz von geografischen Analysewerkzeugen zur Prüfung und Darstellung der Zusammenhänge von Umwelt- und Gesundheitsdaten in kleinräumigem Maßstab (GAUG)“. Das GAUG-Projekt konnte nachweisen, dass durch den Einsatz geografischer Analysewerkzeuge eine Prüfung und Darstellung der Zusammenhänge von Umwelt- und Gesundheitsdaten im kleinräumigen Maßstab möglich ist und wertvolle Informationen für Politik und Verwaltung bereitgestellt werden können.

#### 4.2.7 Teilprojekt Risikokommunikation

Schwerpunktthema beim Teilprojekt Risikokommunikation war die Schimmelpilzbelastung in Wohnungen. Die Statistiken der Umweltmedizinischen Beratung im RGU, die Befragung der BürgerInnen und die Gespräche mit Wohnungsbaugesellschaften ergaben, dass bei diesem Thema sehr großer Beratungs- und Handlungsbedarf besteht. Trotz der großen Betroffenheit von der Schimmelproblematik war es schwierig, die BürgerInnen zum Besuch von Risikosprechstunden mit dieser Thematik zu motivieren, auch wenn diese in der Nähe stattfanden. Als ein Ergebnis aus dem Teilprojekt Risikokommunikation lässt sich festhalten, dass die Beratungsangebote noch spezifischer auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet werden müssen. Dabei sind kulturelle Unterschiede und gender-Aspekte zu beachten.

Der Fachtag Risikokommunikation im November 2004 bot den Beteiligten am APUG-Projekt und anderen interessierten Fachleuten die Gelegenheit neue Studien aus dem Bereich der

Risikokommunikation kennen zu lernen und in Workshops zu den Themen Schimmel, Lärm und Kinderunfälle, über wirksame Strategien der Risikokommunikation zu diskutieren.

#### 4.2.8 Evaluation

Durch zwei Befragungen zu Umwelt und Gesundheit wurde die gesundheitliche Lage der BürgerInnen in Berg am Laim, Ramersdorf und Obergiesing unter Berücksichtigung umweltbezogener Risiken erfasst. Die Anwohnerschaft ist so flankierend zu den anderen Aktionen auf wichtige Bereiche der umweltbezogenen Risikoabwehr bzw. Gesundheitsförderung aufmerksam gemacht worden.

Wichtige Ergebnisse der ersten Befragung im Frühjahr 2004 waren: Größter Störfaktor im Wohnumfeld ist der Verkehrslärm; die eigene Gesundheit wird überwiegend als gut oder sehr gut eingestuft. Ca. 12 % der Befragten gaben ihren Gesundheitszustand mit „weniger gut“ und 3,7 % mit „schlecht“ an; das sind deutlich mehr als im gesamtstädtischen Durchschnitt. Bei der Frage nach den drei wichtigsten Faktoren zur Erhaltung der Gesundheit wurden in der ersten Befragung „kein Schimmel in der Wohnung“, „gesunde Ernährungsweise“ und „hygienische Lebensweise“ am häufigsten genannt.

In der zweiten Befragung im Sommer 2005 wurde u. a. erhoben, welche Resonanz die APUG-Aktivitäten in der Bevölkerung erzielten. Fast jede/r Fünfte kannte das APUG-Projekt. Der Bekanntheitsgrad ist somit nur wenig geringer als der des Soziale-Stadt-Projektes, obwohl APUG nur in einem Teil der Befragungsregion umgesetzt wurde. Bei der Frage, in welchen Bereichen die Stadt München weiterhin aktiv bleiben soll, wurden von den Befragten am häufigsten Lärm- und Schadstoffreduzierung, Verkehrsberuhigung und die Förderung einer gesunden Lebensumwelt genannt.

Zusätzlich zu der Befragung der BürgerInnen zu Umwelt und Gesundheit konnten durch eine Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit auch Daten zum Gesundheitszustand der Kinder im APUG-Gebiet ermittelt werden (siehe Anhang „Elternbefragung“).

#### 4.2.9 Öffentlichkeitsarbeit

Das Münchner APUG-Projekt wurde vom Projektteam im RGU auf mehreren Veranstaltungen im Stadtviertel mit Ständen, Vorträgen und Aktionen für Kinder vorgestellt (Bürgerfest Berg am Laim, Öko-Flohmarkt etc.). Auf stadtweiten Fachkonferenzen, z. B. „Kinder und Natur in der Stadt“ im Münchner Rathaus und Veranstaltungen der „Sozialen Stadt“ wurden die Ziele, Maßnahmen und Erkenntnisse von APUG öffentlich gemacht. Im Internet konnten sich interessierte BürgerInnen auf der Seite [www.muenchen.de/apug](http://www.muenchen.de/apug) und auf den Seiten des Lifeguide München ([www.lifeguide-muenchen.de](http://www.lifeguide-muenchen.de)) über das Projekt informieren. Weiterhin berichteten verschiedene Münchner Tageszeitungen und die Stadtteilzeitungen („HALLO“) über das APUG-Projekt und einzelne Teilprojekte.

Das Münchener APUG-Programm wurde zudem auf Veranstaltungen des Europäischen WHO-Büros Umwelt und Gesundheit sowie des Bundesministeriums für Gesundheit in Berlin und Bonn präsentiert.

## 5 Gender Mainstreaming Aspekte

Die Relevanz von Gender Mainstreaming Aspekten lässt sich nicht summarisch benennen. Das Münchener APUG Projekt besteht aus mehreren Maßnahmen und Aktionen, für die jeweils andere Aspekte wichtig sind. Die Planung und Durchführung der Einzelprojekte und die Veröffentlichungen erfolgten nach Gender Mainstreaming-Gesichtspunkten. In ihren Berichten haben die Teilprojekte die ggf. Berücksichtigung zusätzlicher künftig zu beachtender Aspekte jeweils dargelegt. Detailliertere Angaben finden sich in den Projektbeschreibungen im Anhang 1.

Um sicherzustellen, dass Gender-Mainstreaming in allen Teilprojekten angemessen berücksichtigt wird, wurde am 15.07.2004 ein für alle ProjektnehmerInnen verbindlicher eintägiger Gender-Workshop durchgeführt. Nach einem kurzen theoretischen Input wurde in Arbeitsgruppen die Umsetzung von Gender Mainstreaming bei der Planung, Zielformulierung und Umsetzung der Projekte an Beispielen aus der Praxis geübt.

Die ProjektnehmerInnen waren nach diesem Workshop mit den grundlegenden Gender Mainstreaming-Aspekten vertraut. Dabei ging es vor allem um die Berücksichtigung von genderrelevanten Aspekten bei der Umsetzung der APUG Maßnahmen und deren Evaluation. Die geplanten Maßnahmen und Aktionen der Projekte wurden im Workshop einer Gender-Analyse unterzogen bzgl. geschlechtsspezifischer Zusammensetzung der Zielgruppen, deren Lebens- und Arbeitsbedingung, Zeithaushalte, Bedürfnisse und Interessen, Normen und Werte, Einstellungen und Verhaltensmuster, Verfügbarkeit von Ressourcen usw. Die einzelnen Maßnahmenkonzeptionen wurden hinsichtlich der folgenden sechs Aspekte geprüft: Definition der genderspezifischen Ziele, Analyse der Probleme der betroffenen Zielgruppen, Entwicklung von Optionen, Analyse der Auswirkungen dieser Optionen bzgl. Gendergerechtigkeit, Auswahl und Umsetzung sowie Erfolgskontrolle und Evaluation. Die jeweiligen Lösungsansätze für eine gendergerechte Maßnahmenumsetzung wurden gemeinsam diskutiert.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass

- in allen Projekten, bei denen mit Zielgruppen gearbeitet wurde, immer nach Geschlechtern differenziert wurde (Punkt 1 der Vorgaben zur Abfassung des Abschlussberichts);
- weder bei Methoden noch bei Instrumenten (z.B. Fragebogen) ein Geschlecht als Norm für das andere verwendet wurde (Punkt 2 und 3);
- alle Maßnahmenkonzepte daraufhin überprüft wurden, dass sozial- und kontextabhängige Informationen erfasst und bei der Umsetzung berücksichtigt wurden (Punkt 4);
- alle Erhebungen grundsätzlich nach Geschlechtern differenziert erhoben und einschließlich von Untergruppen geschlechtsdifferenziert ausgewertet wurden; Schlussfolgerungen, die auf Daten eines Geschlecht fußen, wurden nur auf dieses bezogen (Punkt 5 bis 8);
- mit Nennung der Vornahmen zitiert wurde (Punkt 9).



## 6 Überleitungspläne

### Sachmittel:

Im Rahmen des Münchner APUG-Projektes wurde keine Investitionen (über 800,- €) getätigt.

### Beteiligte:

Die im Referat für Gesundheit und Umwelt aus APUG-Mitteln finanzierten MitarbeiterInnen arbeiten an anderen Projekten mit überwiegend APUG relevanten Fragestellungen in teilweise befristeten Arbeitsverträgen weiter. Die Finanzierung dieser Arbeitsstellen erfolgt derzeit aus Mitteln des Referates für Gesundheit und Umwelt.

## 7 Erhaltungsplan

Die Ergebnisse des APUG-Projektes können zum einen bei den vielfältigen Aufgaben des Referates für Gesundheit und Umwelt (u.a. Gesundheitsförderung für Kinder unter drei Jahren, Gesundheitsförderung an Schulen, Stadtteilgesundheitsförderung, Gesundheits- und Umweltberichterstattung, Umweltmedizinische Beratung /Umweltladen /BürgerInnen-sprechstunden) genutzt werden. Der Aspekt der umweltbezogenen Gesundheitsförderung und die Zugangsmöglichkeiten zu Familien mit Migrationshintergrund werden in Zukunft bei der Gesundheitsförderung und -vorsorge stärker miteinbezogen.

Die Ergebnisse aus dem Teilprojekt Risikokommunikation werden in die Arbeit der verschiedenen Beratungsdienste (Umweltmedizinische Beratung, Umweltladen, Gesundheitsinformationszentrum) des Referates einfließen.

Die Ergebnisse der umweltbezogenen Gesundheitsberichterstattung sollen im Internet veröffentlicht werden und die Methodik soll schrittweise auf das gesamte Stadtgebiet ausgeweitet werden.

Die verwaltungsexternen Teilprojekte werden die Ergebnisse und Erfahrungen aus APUG ebenfalls für ihre weitere Arbeit (Stadtteilgesundheitsförderung, Kinderbeteiligung, Gesundheitsprojekte für Kinder und Jugendliche, Projektunterricht an Schulen) nutzen.

Zentral für die Nachhaltigkeit von APUG ist die Umsetzung der Ergebnisse im Soziale-Stadt-Programm in Berg am Laim und Ramersdorf. (siehe Punkt 9: Gesamtbeurteilung) Die Ergebnisse des Münchner APUG-Projektes fließen weiterhin in die Leitlinie Kinder- und Familienpolitik der Landeshauptstadt München ein (Leitprojekte „Kinder- und familienfreundliches Wohnen“ und „Intensivierung der Hausbesuche der Kinderkrankenschwestern bei Familien mit Kindern bis 3 Jahre und Verbesserung der Zugänglichkeit für MigrantInnen“).

## 8 Projektkultur

Wie auch die Ergebnisse des Abschluß-Evaluations-Workshops (siehe Punkt 11) zeigen war die Projektkultur im Münchner APUG-Projekt sehr positiv. Die Sitzungen verliefen sehr konstruktiv und in angenehmer Atmosphäre. Trotz der harmonischen Grundstimmung wurden Konflikte auch angesprochen und ausdiskutiert. Im Laufe der Projektzeit und durch verschiedene gemeinsame Veranstaltungen nach innen (Sitzungen und Workshops) und nach außen (gemeinsame Beteiligung an Stadtteilfesten, Soziale-Stadt-Veranstaltungen etc.) entwickelte sich auch ein „Wir-Gefühl“ und die ProjektnehmerInnen entwickelten sich zum Projektteam. Die positive Projektkultur zeigte sich auch an der (fast) gleichbleibend hohen Präsenz der

ProjektnehmerInnen an den Koordinationstreffen und Workshops und der überwiegend pünktlichen Abgabe der Berichte.

Sehr bereichernd war auch der Austausch von MitarbeiterInnen der städtischen Verwaltung (RGU, Schulreferat und Sozialreferat) mit den MitarbeiterInnen der freien Träger. Es entwickelte sich zunehmend mehr Verständnis für die Sichtweisen und Problemlagen „der anderen“. Die Beteiligten gaben auch an, dass sie von den Kontakten und den Erfahrungen auch nach Abschluss des Projektes profitieren werden.

Der Austausch mit den anderen Modellprojekten des APUG-Förderschwerpunktes „Lokale Aktivitäten“ beschränkte sich leider auf die gemeinsamen APUG-Veranstaltungen in Bonn und Berlin und gelegentliches Anklicken der Webseiten der anderen lokalen Projekte. Die Gründe für die geringe Vernetzung mit den anderen lokalen Projekten sehen wir im Mangel an Gelegenheiten und Zeit; an den sehr unterschiedlichen Projektkonzeptionen und regionalen Bedingungen in den verschiedenen Kommunen bzw. Stadtvierteln. Der Nutzen von mehr Kontakten wurde von den Beteiligten im Vergleich zum Aufwand als gering eingestuft.

## **9 Gesamtbeurteilung**

Durch die Konzentration des APUG-Projektes auf eine bestimmte Region in München und das gemeinsame Vorgehen der Stadtverwaltung mit Einrichtungen, Initiativen und Schlüsselpersonen vor Ort konnten erhebliche Synergieeffekte erzielt werden. Mit dem Maßnahmenkatalog des Münchner APUG wurden die angestrebten Ziele für Berg am Laim und Rammersdorf erreicht. Die Teilziele in den genannten Handlungsfeldern konnten weitgehend verwirklicht werden. Es wurden Projekte angestoßen, die eine Beteiligung der AnwohnerInnen an der Umgestaltung ihres Wohnumfeldes bezwecken. Es wurden Netzwerke aufgebaut, umweltbezogene Gesundheitsprobleme identifiziert und die gesundheitsförderlichen Potenziale in der Bevölkerung, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen aktiviert.

Darüber hinaus wurden und werden umweltbezogene Gesundheitsaspekte in andere Politikbereiche insbesondere in das Soziale-Stadt-Projekt eingebracht. Durch das APUG-Projekt aktiviert, brachten BürgerInnen ihre Interessen in den Beteiligungsprozess der Sozialen Stadt ein. APUG hat einen Input geleistet, damit umweltbezogene Gesundheitsaspekte im Rahmen der geplanten Maßnahmen der Sozialen Stadt auch bei den baulichen Änderungen im Wohnumfeld und der Wohnsubstanz verstärkt berücksichtigt werden. Im politischen Bereich ist insbesondere der große Erfolg des Kinder- und Jugendforums zu nennen, der vom Bezirksausschussvorsitzenden auf der Bürgerversammlung am 08.03.2005 eingehend gewürdigt wurde. Die Belange der Kinder werden im Stadtviertel und in den politischen Gremien des Viertels verstärkt wahrgenommen.

Mit Hilfe der Bundesförderung war es möglich, die umweltbezogene Gesundheitsförderung und Prävention in nennenswertem Umfang gezielt und systematisch durchzuführen und die Erkenntnisse für die Planungen der „Sozialen Stadt“ fruchtbar zu machen. Da das RGU in der Lenkungsgruppe und in den lokalen Koordinierungsgruppen zur Sozialen Stadt vertreten ist, ist gewährleistet, dass erfolgreiche Maßnahmen und die Erkenntnisse von APUG von vorneherein in diesen Prozess zur Stadterneuerung eingespeist werden.

## 10 Verbreitung und Verwertung der Projektergebnisse

Das Münchner APUG-Projekt wurde u. a. auf folgenden Veranstaltungen präsentiert:

- Bürgerfest Berg am Laim
- Öko-Flohmarkt Berg am Laim
- Wohlfühlrallye
- Jugendgesundheitstag
- Runder Tisch Berg am Laim
- Auftaktveranstaltungen, Fachforen und weitere Soziale-Stadt-Veranstaltungen Kongress
- „Kinder und Natur in der Stadt“
- WHO-Tagung
- APUG-Abschlußworkshop in Berlin

Geplante Vorstellung: Stadtrat der LH München, Arbeitskreis kommunale Gesundheitsförderung und Prävention, Soziale-Stadt-Gremien (Lenkungsgruppe, Koordinierungsgruppen, Quartiersmanagement);

Folgende Publikationen und Materialien wurden (bzw. werden) veröffentlicht: APUG-Flyer, APUG-Plakate, APUG-Broschüre über das Gesamtprojekt; Kinderstadtplan;

Das Münchner APUG-Projekt im Internet: [www.muenchen.de/apug](http://www.muenchen.de/apug) (längerfristig);  
[www.lifeguide-muenchen.de](http://www.lifeguide-muenchen.de) (bis Mitte 2006)

## 11 Erkenntnisse und Konsequenzen für die Zukunft

- Der administrative Aufwand und der Aufwand für Öffentlichkeitsarbeit (insbesondere Aufbau und Pflege von Internet-Seiten) wurde unterschätzt, dadurch fehlte Zeit für eine Ausweitung des Projektes bzw. die Einbeziehung weiterer Gruppen/Institutionen;
- Neben der Schaffung passender struktureller Rahmenbedingungen ist der Aufbau tragfähiger persönlicher Kontakte für das Gelingen eines Projektes sehr wichtig.
- Die Beziehungsebene und der Kommunikationsstil zwischen den Akteuren sind maßgebliche Faktoren für das Gelingen eines Projektes.
- Bei der Kooperation mit verschiedenen Referaten und Abteilungen der Stadtverwaltung muss genau auf „Empfindlichkeiten“ und Zuständigkeiten geachtet werden.
- Die Aufklärungsarbeit und Beratung von BürgerInnen in sozialen Brennpunkten und teilweise bei BürgerInnen mit Migrationshintergrund ist sehr personal- und zeitintensiv. Man muss lernen, auch kleine Schritte als Erfolg anzusehen.
- Es muss ausreichend Zeit für Reflexion, Vorlaufzeiten und Anpassungsleistungen an veränderte Rahmenbedingungen einplant werden.

Beim Evaluations-Workshop zum Abschluss des Münchner APUG-Projektes beantworteten die TeilnehmerInnen die Frage nach wichtigen Erfahrungen für weitere Projekte wie folgt:

- *Ausreichende Vorlaufzeiten*
- *Projektkonzeption muss immer flexibel und auf den Stadtteil zugeschnitten sein.*
- *Bezüglich der Realisierung der Kinderanliegen (Kinderbeteiligung - Kinderforum) müssen die Erwachsenen stärker in die Verantwortung genommen werden*
- *„Verordnete Kinderbeteiligung“ ist keine optimale Voraussetzung da sehr viel Energie nicht in den Beteiligungsprozess fließt, sondern in die umfangreiche und zeitaufwändige Überzeugungsarbeit (der Erwachsenen) im Vorfeld der eigentlichen Aktionen*
- *Die Projektkonzeption muss im Vorfeld gründlicher durchdacht werden.*
- *Die Vorarbeiten und die Einschätzung des Durchhaltevermögens müssen gründlicher durchdacht werden*
- *Auf genügend Vorlaufzeit achten, auf Interaktion setzen*
- *„Schürfen“ und nichts gegen den Willen der BürgerInnen durchsetzen wollen*
- *Vernetzung mit kompetenten AkteurlInnen*
- *Festlegung eines verbindlichen Zeitplans mit überprüfbaren Meilensteinen*

## **12 Zusammenfassung**

Die Landeshauptstadt München hat am 13. März 2003 per Stadtratsbeschluss die kommunale Umsetzung des Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit (APUG) in München beschlossen. Mit der Zielsetzung „Ein gesundheitsförderliches Lebensumfeld für Kinder schaffen“ wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung BMGS in den Münchner Stadtteilen Berg am Laim und Ramersdorf (Mittlerer Ring Südost) Maßnahmen und Aktionen vor allem für Kinder, Jugendliche und Familien durchgeführt. Im Zentrum des Münchner APUG-Projektes stand das Handlungsfeld „Wohnen“.

Das Projekt umfasste umweltbezogene Gesundheitsprojekte, Maßnahmen zur Verbesserung der öffentlichen Kommunikation über Gesundheitsrisiken sowie den Aufbau einer umweltbezogenen Gesundheitsberichterstattung, die kleinräumige Informationen bereitstellt. An der Umsetzung des Projektes vom 1.4.2004 bis 30.9.2005 waren mehrere städtische Referate sowie Initiativen vor Ort, Vereine und wissenschaftliche Einrichtungen beteiligt.

Mit der Koordinierung und Vernetzung der Projekte im Stadtquartier war die Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit MAG's beauftragt. Damit wurde ein besseres Zusammenwirken der vielen Einzelprojekte im Stadtbezirk erreicht.

Bei der Planung und Durchführung der Aktionen war die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen ein wichtiges Anliegen. Die Maßnahmen sollten nicht *für* sondern *mit* den Kindern und Jugendlichen umgesetzt werden. Die Aktivierung und Beteiligung der Mädchen und Jungen erfolgte im Wesentlichen durch folgende Projekte: den Kinder-Aktions-Koffer, das Kinderforum, den Kinderstadtplan sowie die Aktionswochen „Fit & gut drauf“ mit Schulklassenprogramm zu Gesundheitsvorstellungen der Jugendlichen, der Wohlfühl-Rallye und dem Jugendgesundheitstag.

## Aktionen im Rahmen des Münchener APUG

### (a) Projekte im Rahmen des Umwelt- und Gesundheitsschutzes

Für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern boten die Kinderkrankenschwestern des Referates für Gesundheit und Umwelt (RGU) im Rahmen unseres APUG-Projekts Beratung zu Ernährungsfragen, Unfallverhütung und Innenraumluftbelastung an. Ergänzt wurde dieses Angebot durch die Umweltmedizinische Beratung im RGU, die zum Thema Schimmelpilzbefall in Wohnungen weiterführende Beratung anbot.

Eine wichtige Informationsquelle für diese Arbeit ist die umweltbezogene Gesundheitsberichterstattung (uGBE). Im Rahmen dieses Teilprojekts wurden Daten für die Region gesammelt, aufbereitet und in kleinräumigen Karten dargestellt, die nun als Entscheidungsgrundlage für bauliche Maßnahmen, Maßnahmen zur Schadstoffreduktion sowie für Aufklärungskampagnen herangezogen werden.

Ein weiteres Teilprojekt richtet sich auf die wichtige öffentliche Aufgabe der Risikokommunikation. Hierbei geht es um die Schaffung einer Plattform für sachliche Informationen über Schadstoffe und andere umweltbezogene Gesundheitsrisiken sowie die Förderung gesundheitsgerechter Verhaltensweisen. In der APUG-Region wurden exemplarische Risikothemen öffentlichkeitswirksam präsentiert und mit Beratungsleistungen verknüpft. Wie bei den anderen Projekten, zeigte sich auch bei der Risikokommunikation, dass die Zielgruppe am schwersten zu erreichen sind, für die Informationen am wichtigsten wären, weil sie z. B. von Innenraumschadstoffen am meisten betroffen sind.

### (b) Projekte im Setting Schule

Maßnahmen für und mit Kindern und Jugendlichen waren vorwiegend im Setting Schule verankert: der Ernährungsparcours, der Projektunterricht „Elektrosmog“, Medipäds und der „Bus mit Füßen“.

### (c) Projekte im Setting Stadtteil

Mehrere Projekte fanden im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit statt. Diese Projekte waren meist eng mit den Schul- und Beteiligungsprojekten verbunden oder bauten auf diesen auf. Im Stadtteiltreff wurden Koch-Kurse für Mädchen und Jungen angeboten, die überwiegend von Kindern aus Migrantenfamilien besucht wurden. Für die erwachsenen BewohnerInnen ist der Mittagstisch im Stadtteiltreff eine gute Gelegenheit, gemeinsam zu kochen, günstig zu essen und sich besser kennen zu lernen.

## Evaluation

Jedes Projekt wurde sowohl hinsichtlich seiner Einzelwirksamkeit als auch hinsichtlich seines Beitrags zum Gesamterfolg von APUG in München evaluiert.

Parallel dazu wurden zwei repräsentative Umfragen in der Region zu Projektbeginn und zum Projektende durchgeführt (Panel). Mit den Erhebungen sollten die Umwelt- und Gesundheitseinstellungen in der Bevölkerung über sogenannte umweltbezogenen Gesundheitsprofile erfasst und die über das APUG Projekt erhofften Einstellungsänderung ermittelt werden. Außerdem wurden die Bekanntheitsgrade von wichtigen APUG Aktionen erfragt.

## Verankerung des APUG Programms

Das Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit ist in wesentlichen Teilen in München verankert. Durch Stadtratsbeschluss hat sich die Stadt programmatisch zur Umsetzung verpflichtet. Die Umsetzung wird durch das Referat für Gesundheit und Umwelt der LH München erfolgen und als ein Baustein in das Projekt „Soziale Stadt“ eingebracht. Damit ist die Nachhaltigkeit des Projektes gewährleistet.

### 13 Literaturverzeichnis

- Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (Hrsg.): Abschlussbericht des Forschungsvorhabens „Kind und Umwelt“ - Teilprojekt „Umweltperzeption und reale Risiken“, Erlangen 2005
- Bundesamt für Strahlenschutz (Hrsg.): Forum Kinder-Umwelt und Gesundheit, 2002
- Bundesministerium für Gesundheit, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.): Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit, Bonn 1999
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten, Köln 2005
- Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): Soziale Stadt Info 17, September 2005, Schwerpunkt Integration von Migrantinnen und Migranten, Berlin 2005
- DJI, Projekt Multikulturelles Kinderleben (Hrsg.): Kinderleben im multikulturellen Stadtteil, Projektheft 1/1999, München 1999
- DJI/BMFSFJ: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung, München 1999
- Haubrich, Karin: Wie erreicht man junge MigrantInnen? Interkulturelle Öffnung in der Jugendsozialarbeit, in: DJI (Hrsg.): DJI Bulletin, Heft 51/52, Oktober 2000, S. 4
- Koordinierungsgruppe zum APUG (Hrsg.): Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit, Statusbericht 1999 - 2002, Berlin 2002
- Landeshauptstadt München, Referat für Gesundheit und Umwelt (Hrsg.): Gesundheitsförderung spielerisch - Ein Leitfaden für alle in der Gesundheitsförderung Tätigen, München 2000
- Landesinstitut für den öffentlichen Gesundheitsdienst des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Integrierte Basis-Berichterstattung für gesündere Städte und Kommunen, Bielefeld 2004
- Münchner Kinder- und Jugendforum; Kultur & Spielraum e.V.; Ökoprojekt/MobilSpiel e.V. (Hrsg.): Auf die Perspektive kommt es an! Münchner Kinder mischen mit. Kinder-Aktions-Handbuch; München 2000 (Publikation im Selbstverlag)
- Netzwerk Kindergesundheit und Umwelt (Hrsg.): Kind-Umwelt-Gesundheit: Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen mit Kinderagenda für Gesundheit und Umwelt 2004, Bremen 2004
- Pfetzinger, Karl.; Rohde, Adolf.: Ganzheitliches Projektmanagement, Gießen 2001
- Risikokommission, Geschäftsstelle c/o Bundesamt für Strahlenschutz (Hrsg.): Abschlussbericht der Risikokommission, Salzgitter 2003
- Robert Koch-Institut (Hrsg.): Kinderumwelt und Gesundheit, Status, Defizite, Handlungsvorschläge, Symposium Potsdam 2001, Berlin 2001
- Trojan, Alf; Hildebrandt, Helmut: Konzeptionelle Überlegungen zu gesundheitsbezogener Netzwerkförderung auf lokaler Ebene, in: Stark, Wolfgang (Hrsg.): Lebensweltbezogene Prävention und Gesundheitsförderung, Freiburg i. Br. 1989
- Umweltbundesamt (Hrsg.): Umweltbedingte Gesundheitsrisiken - Was ist bei Kindern anders als bei Erwachsenen? Berlin 2004
- WHO Europäisches Zentrum für Umwelt und Gesundheit, Büro Bonn: Wohnen und Gesundheit - Von der Evidenz zur Anwendung - WHO Symposium Bonn 17./18. Januar 2005

**Förderschwerpunkt Lokale Aktivitäten**



im Rahmen des Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit (APUG)

**„Förderung gesunder Wohnbedingungen  
und eines gesunden Wohnumfeldes für  
Kinder und Jugendliche  
in München-Südost“**

**Abschlussbericht**

**Anhang 1**

**Leitung:**

Ralf Rainer Karhausen-Beermann,  
Landeshauptstadt München, Referat für Gesundheit und Umwelt  
Bayerstr. 28 a, 80335 München  
Tel. Nr.: 0 89 / 233 – 4 75 10 oder 089/233-4 75 07  
E-Mail: kik.rgu@muenchen.de

Gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG)

20.02.2006

## Münchner APUG-Projekt; Anhang 1: Berichte der Einzelprojekte

### Inhaltsverzeichnis

Nr.	Titel	Seite
	<b>Teilprojekt I: Umweltbezogene Gesundheitsprojekte in München-Südost (Berg am Laim und Ramersdorf)</b>	
1.	Koordination, Vernetzung und Stadtteilgesundheitsförderung	1
2.	Beteiligung der Kinder und Jugendlichen	13
3.	<b>Teilprojekt I, Maßnahmen und Aktionen in den verschiedenen Handlungsfeldern</b>	
3.1.	<b>Handlungsfeld Wohnen</b>	
3.1.1	Hausbesuche bei Familien mit Säuglingen und Kleinkindern	19
3.1.2	Umweltmedizinische Beratung bei Schimmelpilzbefall in Wohnungen	23
3.1.3	Kleine Kinder und Fernsehen	29
3.2.	<b>Handlungsfeld Wohnumgebung</b>	
3.2.1	Kinderstadtteilplan / „Bunt-kickt-gut“	32
3.2.2	Kinder-Koch-Kurs	34
3.2.3	Mittagstisch mit der „Münchner Tafel“	36
3.2.4	„Bus mit Füßen“	38
3.3	<b>Handlungsfeld „Lebenswelt Schule - Erwerb von umweltbezogenen Gesundheitskompetenzen“</b>	
3.3.1	„Fit & Gut drauf“ - Projekt mit Jugendgesundheitstag	45
3.3.2	Erährungs- und Umweltparcours	54
3.3.3	Kooperativer Gesundheitsunterricht/MediPäds	58
3.3.4	Projektunterricht „Elektrosmog wahrnehmen“	60
	<b>Teilprojekt III: Risikokommunikation</b>	
	<b>Teilprojekt IV: Evaluation und Öffentlichkeitsarbeit</b>	
	Vorstellung des Münchner APUG-Projektes im Lifeguide München	
	Befragung zu Umwelt und Gesundheit	
	Auswertung der Elternbefragung zur Schuleingangsuntersuchung	



## Teilprojekt I

### 1. Koordination, Vernetzung und Stadtteilgesundheitsförderung

#### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Der Auftrag für die Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit bestand darin, die Aktionen aller APUG-Akteure vor Ort zu koordinieren, zu unterstützen und zu vernetzen. Das Vorhaben beinhaltet den Aufbau der integrierten Stadtteilgesundheitsförderung im Modellgebiet und die Koordination der gemeinschaftlichen Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen durch einen Verbund aller beteiligten Einrichtungen und Projekte. Hinzu kommen Gesundheitsförderungs-Projekte in der APUG-Region. Das Konzept zur stadtteilorientierten Gesundheitsförderung baut auf der langjährigen Erfahrung von MAG's mit GESUNDE-STÄDTE-Projekten und Stadtteilgesundheitsförderung in verschiedenen Münchner Stadtbezirken auf.

MAG's arbeitet auf der Grundlage der Definition von Gesundheit, wie sie 1986 von der Weltgesundheitsorganisation in der Ottawa-Charta formuliert wurde:

*"Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort wo wie spielen und lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und die Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben, sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die allen Bürgern Gesundheit ermöglichen."*

MAG's verfolgt den Ansatz der „Geh-Struktur“, das heißt die Zielgruppen werden vor Ort aufgesucht. Dazu dient die Nutzung geeigneter Räume in den kooperierenden Einrichtungen vor Ort oder auch der Einsatz des MAG'sMobils, eines nach Art der Spielbusse ausgestatteten Bus der MAG's.

Die Grundzüge des Rahmenkonzepts der Stadtteilgesundheitsförderung wurden in Zusammenarbeit mit der Abteilung Gesundheitsförderung im Referat für Gesundheit und Umwelt in den 90er-Jahren entwickelt. Es enthält folgende Handlungsleitlinien:

- Besondere Berücksichtigung sozial Benachteiligter
- Partizipation
- Förderung von Eigeninitiative,
- Aufgreifen vorhandener Interessen und Impulse,
- Initiierung von Aktionen und Projekten mit Schwerpunkt in den Bereichen Ernährung, Bewegung und Entspannung
- Kooperative Vorgehensweise - Gewinnung von PartnerInnen vor Ort
- Nachhaltigkeit.

Bezogen auf die besonderen Bedingungen des APUG-Gebietes ist der erste Punkt zentral: Hier liegen Quartiere mit einem überdurchschnittlichen Anteil an armen Familien mit Migrationshintergrund sowie eine ehemalige Obdachlosensiedlung.

#### A: Koordination und Vernetzung

#### 2. Ziele und Zielgruppen

Zielgruppe der Vernetzung und Koordination waren alle Beteiligten am APUG-Projekt und die bereits bestehenden Einrichtungen und Initiativen aus dem Umwelt-, Gesundheit und sozialen Bereich im APUG-Gebiet

<b>Koordination und Vernetzung</b>	
Ziele	Beispielhafte Maßnahmen
1. Erschließen des Stadtteils	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorstellung des APUG-Projektes bei den REGSAM-Arbeitskreisen im Stadtteil, den Kindertageseinrichtungen, Schulen, sozialen Einrichtungen und Initiativen</li> <li>• Kontaktaufnahme zum Bezirksausschuss</li> <li>• Beteiligung an den Fachforen zur Öffentlichkeitsphase der „Sozialen Stadt“ in der Region Mittlerer Ring Südost Aktivierende</li> <li>• Befragung im Quartier (anlässlich der Eröffnung des Stadtteiltreffs)</li> <li>• Identifizierung und Akquirierung von aktiven/engagierten BürgerInnen</li> </ul>
2. Bereitstellung von Räumlichkeiten im Stadtteil	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Herbst 2004: Anmietung eines Stadtteilbüros</li> <li>• Januar 2005: Eröffnung des MAG's-Stadtteiltreffs (Quartiersbezogene Bewohnerarbeit im Auftrag des Sozialreferats der Landeshauptstadt München)</li> <li>• Für größere Veranstaltungen können Räumlichkeiten in Schulen, Pfarreien etc. genutzt werden</li> </ul>
3. Aufbau und Sicherung einer stabilen Kooperationsstruktur der beteiligten Akteure	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Information der Projektleitung im Referat für Gesundheit und Umwelt und den APUG-Projektpartnern über den Stadtteil (Stadtteilspaziergang, Pläne und Statistiken, mündliche Erläuterungen)</li> <li>• Den APUG-Akteuren vor Ort werden Kenntnisse, Daten und Analysen der Zielgruppe Kinder und Jugendliche im APUG-Gebiet zur Verfügung gestellt.</li> <li>• Arbeitssitzungen der APUG-Projektgruppe im Stadtteilbüro/Stadtteiltreff</li> </ul>
4. Vernetzung der Maßnahmen für ein koordiniertes Vorgehen vor Ort	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Monatliche Arbeitssitzungen der APUG-Projektgruppe im Stadtteilbüro/Stadtteiltreff und im Referat für Gesundheit und Umwelt</li> <li>• Koordinierungsgespräche mit REGSAM und dem Bezirksausschuss</li> <li>• Begleitung und Unterstützung der Kinderbeteiligung im Rahmen des APUG-Projektes (Unterstützung bei Durchführung/Dokumentation des Kinderforums; Verkehrsaktion mit Kindern als Aufgabe aus dem Kinderforum</li> <li>• Beteiligung an der Herstellung des Flyers „Was ist los in Berg am Laim?“ mit Spiel- und Freizeittipps für Kinder Unterstützung</li> <li>• bei der Platzierung und Durchführung von Veranstaltungen zur Risikokommunikation</li> </ul>
5. Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorstellung des APUG-Projektes bei Veranstaltungen zur „Sozialen Stadt“</li> <li>• Vorstellung des APUG-Projektes beim Runden Tisch Berg am Laim, beim Bürgerfest in Berg am Laim und bei weiteren Stadtteilsten</li> <li>• Veranstaltung zum Thema „Kinderfreundlichkeit in Berg am Laim“ in Kooperation mit dem Bezirksausschuss: Berichterstattung in regionalen und überregionalen Printmedien über das Münchner APUG-Projekt</li> <li>• Veröffentlichung Veranstaltungshinweise/Projektberichte auf <a href="http://www.muenchen.de/apug">www.muenchen.de/apug</a> und <a href="http://www.lifeguide-muenchen.de">www.lifeguide-muenchen.de</a></li> </ul>

### **3. Projektaufbauorganisation**

#### Organisation und Durchführung:

Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit MAG's

Bayerstr. 77 a, 80335 München

Telefon (0 89) 53 29 56 - 56; E-Mail: mags.latka\_kiel@gmx.de; Internet:

www.mags-muenchen.de

Projektleitung: Ursula Latka Kiel

#### KooperationspartnerInnen:

- REGSAM -Moderatorin
- Jugendfreizeitheim des Kreisjugendrings Zeugnerhof
- Bezirksausschuss (BA) 14 mit dem Unterausschuss „Soziales" und der Kinderbeauftragten des Bezirksausschusses
- Projektleitung „Bunt kickt gut" für Gesamt-München
- Kultfabrik
- AG Spiellandschaft Stadt
- Jugendamt der Landeshauptstadt München
- Grundschule an der Grafinger Straße
- Schulsozialarbeit Gotteszeller Straße
- Schulsozialarbeit an der Grafinger Grundschule
- Amt für Wohnen und Migration
- Wohnungsbaugesellschaft GWG
- Caritas-Bewohnertreff Führichstr.

Das APUG-Projekt konnte mit einem - ebenfalls von MAG's durchgeführten - Projekt der quartiersbezogenen Bewohnerarbeit in Berg am Laim (Finanzierung durch das Sozialreferat) verknüpft werden. Durch die von MAG's angemieteten Räumlichkeiten (erst Stadtteilbüro, dann Stadtteiltreff) standen den APUG-Projektnehmern optimale Bedingungen für Treffen und Veranstaltungen vor Ort zur Verfügung.

### **4. Projektplanung und Ablauf**

#### **Voraussetzungen - Informationen**

Zunächst wurden die Voraussetzungen für die Zusammenarbeit im Kreis der APUG-AG kommuniziert und verbindlich gemacht. In Gesprächen und schriftlichen Informationen stellte MAG's den Akteuren vor Ort Kontakte, Kenntnisse, Daten, Räume und Analysen der Zielgruppe Kinder und Jugendliche zur Verfügung. Für den Kinderaktionskoffer zum Beispiel die Adressen der Schulen und sozialen Einrichtungen mit ihren Kontaktpersonen. Im Rahmen einer gemeinsamen Vortragsveranstaltung mit dem Bezirksausschuss stellte Alexander Kraus seine Diplomarbeit zum Thema „Kinderfreundlichkeit in Berg am Laim" vor.

#### **Methodisches Vorgehen**

Es kamen allgemeine Methoden der Stadtteilarbeit zur Anwendung: z.B. Erkundungen vor Ort, Stadtteilspaziergänge, Treffen mit den interessierten FachkollegInnen, an denen zahlreiche Mitglieder der APUG-AG teilnahmen. Auch aktivierende Methoden, wie Befragungen, die sich an den Veröffentlichungen von Wolfgang Hinte, Maria Lüttringhaus u.a. zur Gemeinwesenarbeit sowie zur Aktivierenden Befragung orientierten.

---

<sup>1</sup> REGSAM= Regionalisierung sozialer Arbeit in München

### **Projektbeginn:**

- Information der Fachbasis in Berg am Laim über das Münchner Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit und seine Möglichkeiten an fünf verschiedenen Terminen mit den REGSAM-Gremien: Facharbeitskreis Kinder und Gemeinwesenrunde, im Arbeitskreis Kinderstadtplan und in der Fachbasis Gotteszeller Straße.
- Information der MitarbeiterInnen der Projektleitung im RGU über den Stadtteil (Stadtteilspaziergang, Pläne und Statistik, mündliche Erläuterungen)
- Verhandlungen mit der Unterkunftsverwaltung zur Anmietung von Räumen vor Ort, die den KooperationspartnerInnen ab Projektstart zur Verfügung standen
- MAG's stellte den Akteuren vor Ort Kenntnisse, Daten und Analysen der Zielgruppe Kinder und Jugendliche in Berg am Laim zur Verfügung. z.B. für den Kinderaktionskoffer die Adressen der Schulen und sozialen Einrichtungen mit ihren Kontaktpersonen.

### **Projektverlauf**

Im Zusammenhang mit der Öffentlichkeitsphase der zukünftigen Sozialen Stadt im Münchner Osten, griff MAG's Anregungen der Bürgerstiftung München zum Bürgerengagement auf und stellte Kontakte zwischen der Verwaltung und engagierten BürgerInnen her. Dazu kam die Verpflichtung und Unterstützung eines engagierten Bürgers, der eine Kindergruppe aus der Gotteszeller Straße zu „Bunt kickt gut“ führte und nach seinem Ausscheiden die nachhaltige Weiterführung der Gruppe in Selbstorganisation der Betroffenen

Im September 2004 stellten sich die APUG-Akteure in Berg am Laim beim Bürgerfest vor. MAG's stellte den Kontakt zu den Veranstaltern her und trug mit seinem „MAG'sMobil“ zum Erfolg der Präsentation bei.

Ab Oktober 2004 fanden Arbeitssitzungen der APUG-Beteiligten im Stadtteilbüro und ab Oktober 2005 in den Räumen des neu geschaffenen Stadtteiltreffs statt. MAG's sorgte für den organisatorischen Rahmen.

### Kooperationsveranstaltungen

Mit dem Münchner Kinder- und Jugendforum/Kultur & Spielraum e. V. wurde beim Kinder-Aktions-Koffer-Einsatz, beim Kinderforum, beim Fit & gut drauf-Projekt, bei der Wohlfühlrallye, beim Jugendgesundheitstag und beim Kinderstadtplan kooperiert. U. a. wurde die beim Kinderforum von den Kindern mehrfach vorgebrachte Verkehrsproblematik von MAG's aufgegriffen. In Zusammenarbeit mit der Polizei und mit SchülerInnen der Grundschule an der Grafinger Straße wurde die Aktion „Zitronen für RaserInnen“ durchgeführt. Mit der Umweltmedizinischen Beratung im Referat für Gesundheit und Umwelt und dem Institut für Praxisforschung und Projektberatung IPP wurden Risikosprechstunden im MAG's-Stadtteiltreff angeboten. Mit dem Schulreferat wird ein Ernährungsprojekt an einer Grundschule durchgeführt und green city e. V. wurde bei der Umsetzung des „Bus mit Füßen“ unterstützt. Bei der Herausgabe des Flyers „Rund um die Geburt“ erfolgte eine Zusammenarbeit mit den Kinderkrankenschwestern des Referates für Gesundheit und Umwelt.

### Nachhaltigkeit sichern

Nach Ende des APUG-Projektes sollen die meisten Projekte fortgeführt werden, da sich herausgestellt hat, wie sehr die Kinder und Jugendlichen dieses Stadtviertels solche Angebote benötigen. Auch der Bezirksausschuss und REGSAM unterstützen diese Aktivitäten. Besondere Hoffnungen werden in das Programm „Soziale Stadt“ gesetzt, das im Herbst 2005 in Berg am Laim-West/Ramersdorf beginnen wird.

## 5. Analyse des Projektablaufs

Das Projekt lief im Prinzip reibungslos und planmäßig. Vor Ort unterstützten wir die APUG-PartnerInnen mit unseren Ressourcen, was durchwegs auf positive Resonanz stießen. Allerdings waren die Ziele für die Arbeit vor Ort aus unserer Sicht zu hoch angesetzt. Nur wenige der APUG-Beteiligten sind darin geübt, mit sozial benachteiligten Menschen im direkten Kontakt zu arbeiten. Die Erfahrungen der Kinderkrankenschwestern mit „schwierigen Familien“ waren deshalb wichtige und lehrreiche Beiträge bei den APUG-Arbeitssitzungen.

Dazu möchten wir auch anmerken, dass es sehr viel mehr Zeit braucht als eineinhalb Jahre, um zu den BewohnerInnen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Bei vielen Themen (z. B. umweltbezogene Gesundheitsförderung) benötigt man sehr viel Zeit und Geduld, um bei den BewohnerInnen „anzukommen“.

## 6. Ergebnisse

- Feste Räume für die Angebote von APUG, die von Partnern vor Ort fortgesetzt werden (Nachhaltigkeit durch den MAG's-Stadtteiltreff)
- Nachfolgeveranstaltungen durch „Kultur und Spielraum“ und Schulen werden durchgeführt
- Kinderanliegen stehen beim Bezirksausschuss häufiger auf der Tagesordnung
- Umsetzung der Ergebnisse des von „Kultur u. Spielraum“ durchgeführten Kinderforums Berg am Laim auch über den MAG's Stadtteiltreff (s.Exkurs)
- Synergieeffekt für die Bürgerbeteiligung beim Projekt „Soziale Stadt München-Ost“ durch die Zusammenarbeit vor Ort
- Out-door-Aktionen mit Beteiligung des RGU und den verschiedenen APUG-Partnern und dem MAG'sMOBIL besonders: Bürgerfest und Wohlfühlralley
- Vernetzung aller Angebote für junge Familien in Berg am Laim durch einen Flyer „Rund um die Geburt“.
- Aktivierung der Bewohner und der Kinder und Jugendlichen in der Gotteszeller Straße und Verbesserung des Sozialen Klimas durch Zusammenarbeit im Rahmen der Quartiersbezogenen Bewohnerarbeit
- Evaluation durch eine Bürgerin der Straße: „Seit Sie mit ihrer Einrichtung hier sind, ist es ruhiger geworden; die Kinder sind nicht mehr so aggressiv. Sie fühlen sich jetzt mehr behütet.“

## 7. Gesamtbeurteilung

Die Stadtteilgesundheitsförderung und die Mobilisierung und Beteiligung der Kinder und Jugendlichen gelang - nach anfänglichen Schwierigkeiten - sehr gut. Schwieriger war es, die Erwachsenen für die verschiedenen Veranstaltungen im Rahmen des APUG-Projektes zu motivieren. Obwohl z. B. Angebote zum Thema „Schimmel in Wohnungen“ und „Kleine

Kinder und Fernsehen" durchaus die Interessen der Bürgerinnen und Bürger treffen (wie die Hausbesuche, die aktivierende Befragung des Stadtteiltreffs und die Befragung zu Umwelt und Gesundheit zeigten), ist es sehr mühsam, Interessenten für die Veranstaltungen zu gewinnen. Viele BürgerInnen, insbesondere im Einzugsgebiet des Stadtteiltreffs, sind nur durch persönliche Ansprache zu erreichen. Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungshinweise in Zeitungen und Internet sind für diese Zielgruppe nicht das geeignete Medium.

Die Öffentlichkeitsarbeit für das APUG-Projekt insgesamt verlief - vor allem mit den Stadtteilanzeigern - sehr erfolgreich. Über die einzelnen Aktionen, Projekte und Veranstaltungen im Rahmen des APUG-Projektes wurde in den Stadtteilzeitungen ausführlich berichtet. Das APUG-Projekt als Gesamtprojekt darzustellen, gestaltete sich wesentlich schwieriger. Die Journalisten wollen über interessante Aktionen im Stadtviertel - jedoch nicht über umfangreiche, theoretische Konzepte - berichten.

Die im Rahmen des APUG-Projektes gelaufene Vernetzung im Stadtviertel kann nur dann als erfolgreich angesehen werden, wenn die entstandenen Netzwerke über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben. Da der MAG's-Stadtteiltreff als Anlaufstelle noch mindestens bis ins Jahr 2007 bestehen bleiben wird, ist eine Nachhaltigkeit dieser Netzwerkarbeit gegeben.

## **B Stadtteilgesundheitsförderung**

### **2. Ziele und Zielgruppe**

Für die Gesundheitsförderung war im APUG Projekt die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen und deren Familien, insbesondere Migrantenfamilien ausgewählt worden.

Folgende Gesundheitsförderungsziele standen im Vordergrund:

- BürgerInnen im Stadtteil sind aktiv und nehmen Eigenverantwortung für gesunde Lebensumstände wahr,
- BürgerInnen im Stadtteil erkennen und formulieren ihre Interessen zur Verbesserung von Lebensqualität, Gesundheit und Kinderfreundlichkeit
- Die Anliegen der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sind in den Gremien des Stadtteils auf der Tagesordnung
- In der Vernetzung mit relevanten Kooperationspartnern werden Veranstaltungen, Aktionen, Kurse die die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen fördern, durchgeführt, dabei sind insbesondere Migrantenfamilien angesprochen
- Berechtigte auf Gesundheit und Umwelt bezogene Bürgerinteressen sind von MAG's durch anwaltschaftliches Vertreten in der Öffentlichkeit bekannt.
- Beispielhafte Präventionsmodelle erhalten Unterstützung

### **3. Projektaufbauorganisation**

siehe oben

### **4. Projektplanung und Ablauf**

Die Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit bietet Aktionen für Kinder und Jugendliche sowie MultiplikatorInnen in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Entspannung und Partizipation

an. Wobei häufig in den Projekten auch mehrere Bereiche gleichzeitig angesprochen werden.

Sie verfolgt den Ansatz der „Geh-Struktur“, das heißt die Zielgruppen werden vor Ort aufgesucht. Dazu dient die Nutzung geeigneter Räume in den kooperierenden Einrichtungen vor Ort oder auch der Einsatz des MAG'sMobils, eines nach Art der Spielbusse ausgestatteten Bus der MAG's.

Die Grundzüge des Rahmenkonzepts der Stadtteilgesundheitsförderung wurde bereits in Zusammenarbeit mit der Abteilung Gesundheitsförderung im RGU in den 90er entwickelt.

(2) Es enthält die Handlungsleitlinien:

- Besondere Berücksichtigung sozial Benachteiligter
- Partizipation
- Förderung von Eigeninitiative,
- Aufgreifen vorhandener Interessen und Impulse,
- Kooperative Vorgehensweise - Gewinnung von Partnern vor Ort
- Nachhaltigkeit.

Bezogen auf die besonderen Bedingungen des Stadtteils Berg am Laim-West ist der erste Punkt zentral: hier zwischen Ostbahnhof und Innsbrucker Ring liegen Quartiere mit einem überdurchschnittlichen Anteil an armen Familien mit Migrationshintergrund sowie die ehemalige Obdachlosensiedlung Gotteszeller Straße.

Die Förderung und Durchführung von Projekten für gesundheitliche Anliegen von Kindern und Jugendlichen mit den Einrichtungen des Stadtviertels zur Gesundheitsförderung steht an erster Stelle, dann werden eigene modellhafte Vorhaben mit den KooperationspartnerInnen z.B. Kurse, Informationsveranstaltungen, Aktionen durchgeführt.

Mit der Grundschule und den Kindertagesstätten an der Grafinger Straße (mitten in Berg am Laim-West) wird die Zusammenarbeit im Rahmen von Großveranstaltungen wie Weltkindertag, Kinder- und Jugendforum, Bürgerfest usw. und bei der Präsentation und Verteilung des Kinderstadtplans Berg am Laim fortgesetzt. Der Kinderstadtplan dient auch als Instrument, um vielfältige Vernetzungen im Stadtviertel entstehen zu lassen. Das Mütterzentrum Ramersdorf, dessen Einzugsgebiet sich mit unserem überschneidet, erhält personelle und finanzielle Unterstützung für selbstorganisierte Präventionsveranstaltungen.

## **5. Ergebnisse**

Die Ziele für die Stadtteilgesundheitsförderung konnten zu einem großen Teil bereits verwirklicht werden. (siehe Einzelberichte Kinder-Koch-Kurs, Mittagstisch, Kinderstadtplan) Für die Kinder und Jugendlichen im Stadtviertel wurden die Angebote in den Bereichen Ernährung und Bewegung erweitert. Diese Angebote werden zu einem großen Teil von Kinder aus ärmeren Familien und Kindern mit Migrationshintergrund wahrgenommen. Grundsätzliches Anliegen war dabei, sich in die Stadtteilpolitik einzumischen, um Kürzungen bei Projekten für Kinder und Jugendliche zu verhindern und Synergieeffekte im Stadtteil zu nutzen.

Es wurden folgende kontinuierlichen Angebote des MAG's-Stadtteiltreffs im Bereich Gesundheitsförderung etabliert:

- Kinder-Koch-Kurse
- Mittagstisch: Kochen mit der Münchner Tafel
- Muttersprachliche Gesundheitsberatung für Frauen aus Osteuropa
- Bunt kickt gut
- Hip-Hop/Cheerleading für Mädchen
- Risikosprechstunden zum Thema „Schimmel in Wohnungen“

Weitere Projekte sind:

- Erstellung und Veröffentlichung des Kinderstadtplans Berg am Laim
- Unterstützung des Mütterzentrums Ramersdorf bei selbstorganisierten Präventionsveranstaltungen
- Der Arbeitskreises „Rund um die Geburt“ (Angebote für schwangere Frauen und Familien mit Säuglingen) wurde initiiert. Der neu ins Leben gerufene Arbeitskreis wird ein wichtiges Gremium sein, um die Gesundheitsförderung für Säuglinge und Kleinkinder im Stadtviertel zielgruppengerechter und effizienter anbieten zu können.
- Es wurde eine Vereinbarung mit einer Grundschule im APUG-Gebiet über Angebote zu gesunder Ernährung und einem gesunden Pausenbrot getroffen. Im Schuljahr 2005/2006 startete ein Ernährungsprojekt an der Grundschule an der Grafinger Straße: Das MAG's-Team veranstaltet mit allen ersten und zweiten Klassen ein gesundes Frühstück, in allen 3. und 4. Klassen wird der Ernährungsparcours des Schulreferates angeboten. Weiterhin ist eine schulinterne Fortbildung für Lehrkräfte, Hausmeister, Schulsozialarbeit und die Organisatorinnen der Mittagsbetreuung zum Thema gesunde Ernährung geplant. Weitere Aktionen rund um das Thema gesunde Ernährung und gesundes Pausenbrot werden folgen.
- Ab Herbst 2005 wird ein Kinder-Umwelt/Natur-Claub angeboten.



**Beispiel für ein Monatsprogramm im MAG's-Stadtteiltreff:**



**Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit**

## **Stadtteiltreff Berg am Laim**

**Gotteszeller Str. 18a**

**81671 München**

### **Programm Juli 2005**

**Telefonzeiten:**

Montag: 16.00 - 18.00 Uhr

Dienstag: 12.00 - 16.30 Uhr

Mittwoch: 10.30 - 16.00 Uhr

**unter 089/ 450 88 223**

sonst Anrufbeantworter.

**Büroservice für Bürgerinnen und Bürger**

Montag 16.00 - 18.00 Uhr

Kurzberatung bei Behördenschrift-wechsel, Faxen, Kopieren, Briefe am PC schreiben...

Verantwortlich: Nico Patzold

### **Mittagstisch**

Lecker und preisgünstig essen!

Jeden Dienstag 12.00 - 14.00 Uhr

Kosten 2 - 3 €

Leitung: Christa Maier-Matschke,

Frau Haller, Frau Pekmez, Frau Theodoridis

### **Kinder-Club**

Ausleihen von Büchern und Spielgeräten gegen Pfand: Eckpunkt Gotteszellerstr. 7

Dienstags, 15.00 - 16.30 Uhr,

Mittwochs, 14.00 - 15.30 Uhr

Verantwortlich: Alexander Kraus

### **HipHop/Cheerleading für Mädchen**

von 10 bis 14 Jahren unter professioneller Anleitung im Erlebniskraftwerk . Treffpunkt am Stadteiltreff.

Anmeldung erforderlich!

Unkostenbeitrag: 4.- Euro monatlich

Mittwochs, 16.45 - 18.00 Uhr

Leitung: Lulu Hesse, Alexander Kraus

### **Treffen der Ehrenamtlichen,**

Mittwoch 14.00 - 16.00 Uhr für alle, die mitmachen wollen bei der Vorbereitung von Veranstaltungen oder Projekten

Leitung: Alexander Kraus

### **Muttersprachliche Gesundheitsberatung für Frauen aus Osteuropa:**

Jeden 1. Donnerstag im Monat

10.00 - 12.00 Uhr; **am 07.07.**

Jeden 3. Donnerstag im Monat

16.00 - 18.00 Uhr; **am 14.07.**

Leitung: Tetyana Mamedova

Anmeldung Tel. 089 - 40269282

oder 0179 - 777 80 76

### **Raumvermietung für Familienfeiern**

Sie können kostenlos feiern:

Kindergeburtstage und Familienfeiern für Bewohner des Stadtviertels.

Nach Absprache gegen Kautions!

### **Stadtteilfrühstück zu aktuellen Themen**

#### **„Die Polizei, Dein Freund und Helfer ?“**

Eine Gesprächsrunde für Anwohner der Gotteszeller Straße mit Gästen vom Bezirksausschuss 14 und mit Vertretern der zuständigen Polizeiwache

Do., 14.07.05, 10.00 - 12.00 Uhr

Moderation: U. Latka-Kiel, Alexander Kraus

### **Gemütliche Kaffeerunde für die Nachbarschaft des Stadtteiltreffs**

Mit frischen, selbstgebackenen Waffeln

Donnerstag, 16.00 - 18.00 Uhr

**Termin 28. 07.**

Verantwortlich: Brigitte Pekmez, U. Latka-Kiel

### **„Bunt kickt gut“**

Fußballspieler zwischen 10 und 14 Jahren treffen sich im ehemaligen **Eckpunkt**, Gotteszeller Str. 7 mit Domenico Placona, Dienstag und Donnerstag ab 16.00 Uhr.

Es sind noch Plätze frei!

**Ehrenamtlich Mitarbeitende** werden gesucht für verschiedene Aufgaben im Stadtteiltreff.

(gegen Aufwandsentschädigung)

Bitte rufen Sie uns an: Tel. 450 88 223 oder 53295656

### **MAG's-Mitarbeiter- Runde**

Dienstags 9.30 -11 Uhr

5., 12., und 26. Juni

Leitung: U. Latka-Kiel, Alexander Kraus

### **Impressum**

MAG's Stadtteiltreff Berg am Laim

Gotteszeller Str. 18a 81671 München

Tel. 089/ 450 88 223 FAX 089/ 450 80 130

stadtteiltreff@mags-muenchen.de

**Träger:** Verein zur Förderung von Gesundheit, Kultur und Eigenverantwortung, MAG's & More e.V.

Bayerstr. 77a, 80335 München

Tel. 089/ 53 29 56 56

### **Gefördert**

durch die Landeshauptstadt München, Sozialreferat Amt für Wohnen und Migration,  
Quartiersbezogene Bewohnerarbeit,

durch das Referat für Gesundheit und Umwelt (RGU) und

durch das Münchner „Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit“ (APUG) und  
die Gemeinnützige Wohnstätten- und Siedlungsgesellschaft mbH (GWG)

***Wir greifen nicht nach den Sternen - aber machen's wie die Seeleute  
und richten uns in der Dunkelheit nach ihnen.***

## Teilprojekt I

### 2. Beteiligung der Kinder und Jugendlichen:

#### „Auf die Perspektive kommt es an! - Münchner Kinder mischen mit“

##### 1. Ausgangslage des Projekts

Bei dem Kinderbeteiligungsprojekt in Berg am Laim kam der Kinder-Aktions-Koffer - ein praxisorientiertes Methodenset zur Beteiligung - zum Einsatz, den das Münchner Kinder- und Jugendforum zusammen mit dem Ökoprojekt von MobilSpiel im Auftrag der Münchner Kinderbeauftragten entwickelt hat. Es wurde damit ein Instrument eingesetzt, das Erwachsene dabei unterstützt, Heranwachsende aktiv in die Stadtteilpolitik einzubeziehen und die Perspektive von Mädchen und Jungen aus erster Hand kennen zu lernen. Der Aktions-Koffer motivierte Mädchen und Jungen von 6 bis 14 Jahren, ihre Bedürfnisse zu artikulieren, öffentlich zu machen und politisch zu vertreten.

Mit den (insgesamt fünf) Kinder-Aktions-Koffern konnte der Stadtteil Berg am Laim aus Kinderperspektive unter die Lupe genommen und konkrete Verbesserungsvorschläge gemacht werden.

##### 2. Ziele und Zielgruppe des Projekts

###### Ziele:

- § Möglichst viele Kinderanliegen in möglichst kurzer Zeit umzusetzen, aber auch die mittel- und langfristigen Ziele nicht aus den Augen zu verlieren.
- § Kinderbeteiligung auf eine breitere Basis stellen und mehr MitstreiterInnen im direkten Lebensumfeld der Kinder für die Idee der Mitwirkung zu bekommen.
- § Beteiligungs-Knowhow an Laien vermitteln.
- § Durch fachliche Prozessbegleitung für Qualität und Kontinuität des Partizipationsprozesses sorgen.
- § Die vor Ort geschaffenen Netzwerke sichern die nachhaltige Berücksichtigung der Kinderinteressen und sorgen für Kontinuität, über die Arbeit des Münchner Kinder- und Jugendforums hinaus
- § Enge Kooperation von Verwaltung und freien Trägern, unter Einbeziehung von lokaler Fachbasis und StadtbezirkspolitikerInnen
- § Langfristiger Auf- und Ausbau von Ansprechpersonen in Politik und Verwaltung, die Kinderanliegen ernst nehmen
- § Kinderdaten werden im Rahmen des APUG-Projektes und der „Sozialen Stadt“ in Planungen einbezogen, um den Stadtteil für Kinder attraktiver zu machen.

###### Zielgruppen

Hauptzielgruppe waren Kinder- und Jugendliche im Alter von 6-14 Jahren. Das Besondere an dem Beteiligungsprojekt war die enge Kooperation von Verwaltung und Freien Trägern, unter Einbeziehung und Aktivierung der lokalen Fachbasis (Kinder- und Jugend-einrichtungen, soziale Einrichtungen, Vereine, Schulen, Kirchen, StadtbezirkspolitikerInnen).

### **3. Projektaufbauorganisation**

#### Organisation und Durchführung

Münchner Kinder- und Jugendforum/  
Kultur & Spielraum e. V.

August-Exter-Str. 1

81245 München

Projektleitung: Marion Schäfer, Sybille Brendelberger

#### KooperationspartnerInnen

Kinderbeauftragte der LH München, Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit (MAG's),  
Bezirksausschuss Berg am Laim, Schulen, Kindertageseinrichtungen und Jugendfreizeitstätten  
im APUG-Gebiet.

### **4. Projektplanung und Ablauf**

Im Frühjahr 2004 kam der Kinder-Aktions-Koffer im Auftrag des Münchner Referates für  
Gesundheit und Umwelt in Berg am Laim zum Einsatz - allerdings musste der Stadtteil  
darauf erst vorbereitet werden:

Die beste Voraussetzung für ein Beteiligungsprojekt ist gegeben, wenn die lokale Fachbasis  
vor Ort die Partizipation von Kindern wichtig findet und entsprechende Projekte fordert oder  
selbst entwickelt. Dies war in Berg am Laim nicht der Fall. Die Initiative für den Beteiligungs-  
prozess ging von der Verwaltung (APUG-Projekt) aus und die lokale Fachbasis musste von  
der Idee erst überzeugt werden. Um die Wichtigkeit des Projektes herauszustreichen, wurde  
zuallererst der Bezirksausschussvorsitzende darauf angesprochen, ob er sich für das  
Beteiligungsprojekt einsetzen und als Koordinierungsstelle im Stadtteil fungieren könnte.  
Nachdem der Vorsitzende seine Unterstützung signalisiert hatte, konnte das Projekt starten.

Das Münchner Kinder- und Jugendforum recherchierte nach potentiellen Projekt-  
partnerInnen, die von der Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit ergänzt wurden.

Das Beteiligungsprojekt sollte in mehreren Schritten durchgeführt werden:

**April - Juli 2004:                      Beteiligungsprozess**

**September 04 - Mai 05:              Ergebnissicherung**

**September 04 - Juli 05:              Umsetzungsprozess.**

Diese Schritte wurden wie geplant realisiert. Der Beteiligungsprozess, der anfangs  
schleppend anlief, wurde von zwei weiteren Maßnahmen des Münchner Kinder- und  
Jugendforums unterstützt, die so nicht vorgesehen waren, den Prozess jedoch sehr stark  
befördern konnten.

#### **Ein Stadtteil in Bewegung - Der Beteiligungsprozess April - Juli 2004:**

Das Münchner Kinder- und Jugendforum machte das Vorhaben mit Informationsveran-  
staltungen im Stadtteil (Presse) öffentlich, es lud ein zum Informationsabend, stellte den  
Koffer und seine Möglichkeiten vor, organisierte einen Einführungsworkshop, begleitete den  
Prozess fachlich, stand als Ansprechpartnerin für die Projektbeteiligten/MultiplikatorInnen zur  
Verfügung und half bei der Organisation des Kinderforums als Abschlussveranstaltung.

Viele Einrichtungen vor Ort beteiligten sich am Einsatz des Kinder-Aktions-Koffers: drei Schulen, Horte, Elterninitiativen, Pfarreien und andere Kindereinrichtungen - tatkräftig unterstützt vom örtlichen Bezirksausschuss und der Städtischen Kinderbeauftragten. Von April bis Juli fanden 44 unterschiedliche Beteiligungsaktionen mit Kindern in Berg am Laim statt - von der Stadtteillumfrage über Fotostreifzüge bis zum Verfassen eines Theaterstücks und eines Protestsongs. An allen Aktionen wirkten ca. 487 Kinder im Alter von 6-13 Jahren mit, davon 234 Jungen und 253 Mädchen. Das bedeutet, dass ca. 20 Prozent der Berg am Laimer Kinder an den Aktionen mit dem Kinder-Aktions-Koffer teilgenommen haben, was einem relativ hohen Beteiligungsgrad entspricht.

Doch dieser Erfolg stellte sich nicht von alleine ein. Es waren viele Anstrengungen und intensive Motivationsarbeit nötig, um die Fachbasis davon zu überzeugen, dass es zwar eine Mehrarbeit ist, den Koffer in den Arbeitsalltag von Schule oder Freizeiteinrichtung zu integrieren, aber ein Aufwand, der sich für Kinder und BetreuerInnen gleichermaßen lohnt.

### **5. Analyse des Projektablaufs**

Nachdem die Resonanz auf die Projektvorstellung positiv war, die Kofferausleihe - insbesondere bei den Schulen - allerdings schleppend lief, entschieden wir uns dazu, unter dem Motto „**Macht Platz für Kinder!**“ - ein **spezielles Schulklassenprogramm zum Thema kinderfreundliches Wohnen** für Schulen im Stadtgebiet Berg am Laim anzubieten. Mädchen und Jungen der 3. - 6. Klassen hatten hier die Gelegenheit, sich spielerisch damit auseinandersetzen, welche Faktoren dazu beitragen, dass man sich als Kind oder Jugendlicher in der Stadt wohl fühlt oder auch nicht. Für die sieben Klassen, die das Angebot in Anspruch nahmen, war die Aktion im Klassenzimmer eine ideale Einstimmung auf die Arbeit mit dem Koffer.

Leider beteiligten sich - bis auf zwei Ausnahmen - fast nur Einrichtungen aus Berg am Laim West am Schulklassenangebot bzw. an der Kofferausleihe. Um auch Kindern die Chance zur Beteiligung zu eröffnen, deren Klassen, Hort- oder Ministrantengruppen in Sachen Koffer nicht aktiv wurden, machte das **Kinder-Aktions-Koffer-Mobil** mit einem Bauwagen vom 22.-26.6.04 Station im östlichen Teil von Berg am Laim: auf der Spielwiese am Michaelianger. Kinder von 6-14 Jahren waren dazu eingeladen Foto- und Filmstreifzüge durch das Quartier zu unternehmen, einen Stadtteil-Psychotest zu machen, Kinderwegweiser und eine Modelllandschaft zu gestalten und das 1. Kinderforum in Berg am Laim mit vorzubereiten. Über 250 Kinder und Jugendliche waren mit Feuereifer dabei, sie planten, bastelten, bauten und erkundeten, wo sich Mädchen und Jungen in Berg am Laim wohl fühlen und wo sich dringend etwas ändern muss.

Krönender Abschluss der Kinder-Beteiligungs-Aktion war das **1. Kinderforum in Berg am Laim**, das am 9.7. von 14.30-17.00 Uhr in der Ludwig-Thoma-Realschule stattfand. 110 Kinder nahmen daran teil, die ihre Anliegen, Wünsche und Forderungen kompetent und engagiert mit VertreterInnen aus Politik und Stadtverwaltung diskutierten.

Die Kinder stellten insgesamt 12 Anträge an die MitarbeiterInnen aus der Stadtpolitik und Stadtverwaltung:

- Ein Kindertreff in Berg am Laim (zum Spielen, Unterhalten und sich Treffen, aber auch für Veranstaltungen wie Kinderdisco, für Kinder bis 12/13 Jahre).
- Öffnung der Grundschule an der Grafingerstraße am Nachmittag, ein neuer Bodenbelag,

bei dem man sich beim Hinfallen nicht mehr so verletzt und neue Spielgeräte für die Schulwiese.

- Fußballwiese am Piusplatz: Tausch der Hundewiese mit der Fußballwiese, Aufstellen von Toren, Einzäunen und regelmäßiges Mähen der Fußballwiese.
- Bessere Spielmöglichkeiten auch für größere Kinder auf dem Piusplatz (z. B. ein Abenteuerspielplatz).
- Mehr Mülleimer mit Deckel im Behrpark und Müllzangen, um eine Müllsammelaktion zu organisieren.
- Verbesserung der Verkehrssituation, z. B. durch regelmäßige Verkehrskontrollen am Zebrastreifen an der Straudingerstraße; einen Radweg an der Hachinger-Bach-Straße und an der Hofangerstraße und das Aufschütten der Trampelpfade rund um das Michaeligymnasium mit Kies.
- Eine Aktion gegen RaserInnen in der Grafinger Straße veranstalten (z.B. „Gib ihnen Saueres!“).
- Verlängerung der Grünphase der Fußgängerampel an der Grafingerstraße/Mittlerer Ring.
- Verbesserung der Situation an der U-Bahn- Haltestelle Kreillerstraße: Dort gibt es regelmäßige Rempelen unter den SchülerInnen, deshalb bräuchte es dringend SchulweghelferInnen. Die U-Bahn und Straßenbahnfahrpläne sollten besser aufeinander abgestimmt werden, damit die SchülerInnen die Anschlüsse erreichen.
- Ein Zebrastreifen an der Kreuzung Truderinger Straße/Thomas-Hauser-Straße wird gewünscht.
- Eine Aktion gegen Hundedreck im Behrpark veranstalten und Hundetütenspender aufstellen.
- Drogenspritzen, Glasscherben und sonstigen Unrat im Behrpark entfernen

### **Kein Kinderanliegen geht verloren! - Ergebnissicherung und Umsetzungsprozess September 04- Mai 05:**

Nachdem das Beteiligungsprojekt im Juli abgeschlossen war, wurden in einem zweiten Schritt alle Ergebnisse des Koffereinsatzes (Fragebögen, schriftliches Material, Fotos, Interviews, Ausstellungen, Anträge beim Kinderforum) vom Büro der Münchner Kinderbeauftragten und vom Münchner Kinder- und Jugendforum in einer Bestands- und Bedarfsanalyse systematisch zusammengefasst, ausgewertet und der Handlungsbedarf festgestellt. Um für den Stadtteil konkrete Verbesserungen zeitnah zu erzielen, wurden die Ergebnisse in drei Auswertungstreffen eingebracht, die von Oktober 04 - Mai 05 mit der Fachbasis, Bezirksausschuss-PolitikerInnen und der zuständigen Verwaltung stattfanden. Die Auswertungstreffen sorgten dafür, dass Verläufe transparent und der Umsetzungsprozess der großen und kleinen Kinderanliegen befördert wurde.

Insgesamt deckten sich die Anliegen aus dem gesammelten und ausgewerteten Material mit den auf dem Kinder- und Jugendforum gestellten Anträgen. Wichtigste und am häufigsten genannte Themen waren Freizeit, Spiel & Sport, gefolgt von Schule & Schulhof/ Spielen auf dem Schulhof, Infrastruktur, Soziales, Umwelt und Verkehr.



## **Spiel- und Freizeittipps für 6-12 Jährige in Berg am Laim West - Umsetzungsprozess eines konkreten Kinderanliegens Dezember 04- November 05:**

Das geplante Konzept sah vor, dass das Münchner Kinder- und Jugendforum Kinder an der Realisierung eines konkreten Projektes, das aus dem Partizipationsverfahren resultiert, beteiligt. Nachdem sich aus den Anträgen keine Maßnahmen zur konkreten Kinderbeteiligung ergaben, fiel die Entscheidung zugunsten eines Projektes zur verbesserten Kinderinformation über Freizeitangebote im Quartier: Das Münchner Kinder- und Jugendforum sammelte ab April 2005 zusammen mit MAG's Spiel- und Freizeittipps für 6-12 Jährige in Berg am Laim West von den Freizeiteinrichtungen vor Ort, die alle zwei Monate in einem Flyer für Kinder publiziert wurden, der an Schulen und Kindereinrichtungen verteilt wurde und im Stadtteil auslag. Dieses Angebot sollte dazu beitragen, auf bereits bestehende Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil aufmerksam zu machen und die Zeit bis zur Eröffnung der geplanten Kinder- und Jugendfreizeitstätte zu überbrücken.

- § 30.11. 04 Vorstellung der Idee beim Runden Tisch in Berg am Laim
- § 14.3.05: Informationstreffen „Kinderangebote in Berg am Laim“ für interessierte Einrichtungen, Diskussion über gemeinsames Logo
- § 18.7. Zwischentreffen mit allen beteiligten PartnerInnen
- § Publikation Flyer April/Mai, Juni/Juli, August/September

## **6. Ergebnisse**

Die Ergebnisse des Koffereinsatzes können sich sehen lassen. Der Wunsch nach einer Treffmöglichkeit bzw. einem Freizeittreff in Berg am Laim West war einer der dringlichsten, sowohl auf dem Kinder- und Jugendforum, als auch bei der Materialauswertung. Umso erfreulicher ist es, dass der Münchner Stadtrat dem Bau eines Kinder- und Jugendtreffs an der Haagerstraße einstimmig zugestimmt hat.

Nachdem auf dem Piusplatz ein sehr hoher Nutzungsdruck herrscht, ist es sehr erfreulich, dass ein Modellprojekt zur Wohnumfeldverbesserung unter Beteiligung der AnwohnerInnen in einem Innenhof am Piusplatz zustande kommen wird, das das Referat für Gesundheit und Umwelt in Kooperation mit der städtischen Kinderbeauftragten, der Wohnungsbau-gesellschaft Gewofag, dem Planungsreferat und freien Trägern durchführen und mit den geplanten Maßnahmen der Sozialen Stadt abstimmen wird.

In Sachen Schulhofgestaltung, Müll und Hundedreck gibt es ebenfalls erfreuliche Ergebnisse: Der Schulhof der Grafingerschule wurde vom Baureferat/Gartenbau mit Streetballkorb, Tischtennisplatte, Sitzgelegenheiten und Tischen ausgerüstet. Alle kaputten Mülleimer im Behrpark und am Piusplatz wurden und werden vom Baureferat/Gartenbau durch Mülleimer mit Deckeln ersetzt. Die von MAG's gespendeten Müllsammelzangen werden bei regelmäßigen Müllsammelaktionen vom Kinderhort Alibaba eingesetzt. Das Münchner Kinder- und Jugendforum hat zusammen mit dem Hort Alibaba eine Aktion gegen Hundedreck durchgeführt, das Baureferat/Gartenbau hat einen Hundetütenautomaten aufgestellt.

Das Baureferat/Gartenbau hat zwischenzeitlich ein bereits zugesagtes Spielgerät für größere Kinder und Buschanpflanzungen am Piusplatz zurück gezogen. Wahrscheinlich werden diese Maßnahmen mit anderen Sanierungsmaßnahmen für den Piusplatz im Rahmen der Sozialen Stadt umgesetzt. Durch den verzögerten Beginn des Soziale-Stadt-Programms in

München-Südost können einige Anliegen der Kinder erst zu einem späteren Zeitpunkt (2006/2007) umgesetzt werden.

Was die Verkehrsproblematik anbelangt, konnten leider bisher keine wirksamen Ergebnisse erzielt werden. Wichtig ist es, dass sich der Bezirksausschuss diesbezüglich auch weiterhin für die Kinderanliegen einsetzt und nicht locker lässt.

### **7. Gesamtbeurteilung: Kinder und Erwachsene profitieren von der neuen Form der Stadtteil-Partizipation**

- Nicht nur für die Kinder haben die Stadtteileinsätze des Kinder-Aktions-Koffers viel gebracht. Kinder, Kinderlobby vor Ort, Politik und Verwaltung, die sich vorher zum Großteil nicht kannten, arbeiteten zunehmend eng zusammen. Eine Lehrerin betonte nachdrücklich, dass ihrer Meinung nach eine starke Vernetzung des Stadtteils entstanden ist, schon allein deshalb weil man neue Leute kennen gelernt hat und in Zukunft weiß, an wem man sich wenden kann, wenn man ein Problem oder einen Aktionsvorschlag hat.

Fast alle Erwachsenen waren sich nach der Aktion einig: Der Koffereinsatz hat den Zusammenschluss und den Zusammenhalt der lokalen Fachbasis nachhaltig gestärkt. Grund genug für dieses Stadtteilgremium, dort gezielt weiter zu machen, wo das Kofferprojekt aufgehört hatte, sich auch zukünftig verstärkt für die Verwirklichung der Kinderinteressen einzusetzen.

Die betreuenden Erwachsenen, die alle tagtäglich in unmittelbarem Kontakt zu Kindern stehen, waren erstaunt über die Kompetenzen der Kinder, die sie bei den Aktionen zum Ausdruck brachten. Alle bestätigten, dass die Kinder von dem Projekt profitiert haben. Genannt wurde u. a. eine Stärkung des Selbstvertrauens, Erwerb von kommunikativen Kompetenzen, Entwicklung von Selbständigkeit, stärkeres Bewusstsein für ihr Wohnumfeld und Identifikation mit ihrem Stadtviertel. Die Kinder konnten nicht nur - wie in der Schule – theoretisches Wissen über politische Prozesse und Beteiligungsformen erlangen, sondern politische Beteiligung aktiv erleben.

### **8. Verbreitung und Verwertung der Projektergebnisse (erfolgte und geplante Veröffentlichung der Ergebnisse)**

Die Projektergebnisse wurden von der Kinderbeauftragten der LH München in einer Dokumentation veröffentlicht, die allen Prozessbeteiligten (Fachbasis, Politik- und VerwaltungsvertreterInnen) zugeht (siehe Anhang) . Die Zwischenergebnisse (Protokolle o.ä.) wurden kontinuierlich an die Presse weiter geleitet, die ausführlich und wohlwollend über das Partizipationsprojekt und die Ergebnisse berichtete.

## Teilprojekt I

### Handlungsfeld Wohnen

#### 3.1.1 Hausbesuche bei Familien mit Säuglingen und Kleinkindern zur Ernährungsberatung, zur Unfallprophylaxe sowie zur Identifikation von Hinweisen auf Schimmelbefall und Belastungen der Innenraumluft in Wohnungen

##### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Bei den Hausbesuchen von Kinderkrankenschwestern in Familien in schwierigen Lebenslagen mit Kindern bis zu 3 Jahren wurde beobachtet, dass nur wenig Wissen bezüglich der Ernährung und Unfallverhütung vorhanden ist. Insbesondere fiel auf, dass zu wenig Gemüse und Obst gefüttert wurde, zu frühzeitig mit Kuhmilch begonnen wurde (Allergiegefährdung), zu viele Süßigkeiten, gesüßte Tee's und süße Säfte gegeben wurden. Leitungswasser wurde so gut wie nie verwendet.

Auch fiel auf, dass wenig zur Unfallverhütung im Wohnbereich getan wurde. Steckdosensicherungen fehlten häufig, Kabel lagen frei im Raum, junge Säuglinge lagen allein auf der Couch.

Ein weiteres großes Problem war die Schimmelentwicklung in den Wohnungen. Gerade in Berg am Laim gibt es in vielen, auch neu renovierten Wohnungen, schon nach kurzer Zeit Schimmel. Dass die Familien selbst durch bestimmtes Verhalten dazu beitragen können, Schimmel zu vermeiden, war ihnen nicht bekannt.

##### 2. Ziele und Zielgruppen

###### Ziele im Bereich Ernährung

- Längeres Stillen
- Gemüse und Obst in altersentsprechender Menge zum richtigen Termin füttern.
- Verwendung von Kuhmilch erst nach Ende des 1. Lebensjahres.
- Häufigere Verwendung von Leitungswasser.
- Verzicht auf Eistee, Snacks, Süßigkeiten.
- Frühzeitiger Beginn Getränke über die Lerntasse oder den Becher zu verabreichen.

###### Ziele im Bereich Unfallverhütung

Der Schwerpunkt in den Beratungen wurde auf Informationen über Sturz-, Verbrennungsunfälle und Vergiftungen (vor allem Zigarettenvergiftungen ) gelegt.

###### Ziele im Bereich Schimmelberatung

Bei der Schimmelberatung wurde angestrebt, Wissen über den Zusammenhang von Heizen, Lüften, Kochen und entsprechender Schimmelbildung zu vermitteln.

## Zielgruppen

Familien mit Kindern bis zu 3 Jahren, die in Stadtregionen mit erhöhten gesundheitlichen Risikofaktoren leben: beengte Wohnverhältnisse; sehr junge Eltern; niedriger Ausbildungsgrad der Eltern; überdurchschnittliche Kinderzahl; Familien mit Säuglingen und Kleinkindern, die in Notunterkünften und Asylbewerberheimen leben.

Es wurde auch versucht durch Termine am Abend die Väter mit in die Beratungen einzubeziehen.

Die Hausbesuche fanden auf freiwilliger Basis statt, die Eltern konnten selbst entscheiden, ob sie die Beratung in Anspruch nehmen. Wurde festgestellt, dass Bedarf für eine intensive Anleitung und Beratung bestand, wurden die Familien auch mehrmals besucht.

## **3. Projektaufbauorganisation**

### Organisation und Durchführung

Referat für Gesundheit und Umwelt  
Abteilung Gesundheitsvorsorge/Frühkindliche Gesundheitsförderung GVO 1  
Bayerstr. 28 a, 80335 München  
Ansprechpartnerin: Dr. Regina Pauletzki

### Kooperationspartner

Umweltmedizinische Beratung im Referat für Gesundheit und Umwelt, die Hausverwaltungen der Gemeinschaftsunterkünfte für Asylbewerber, die zuständige Caritas-Beratungsstelle in diesen Einrichtungen.

## **4. Projektplanung und Ablauf**

Verwendet wurden Informationsmaterialien der Aktion „Mehr Sicherheit für Kinder“ zum Thema Unfallgefahren zu Hause entdecken und beseitigen.

Insgesamt 150 Sicherheitsboxen zur Unfallverhütung. (Steckdosensicherungen, Schubladensicherungen, Klemmschutz) wurden bei den Hausbesuchen durch die Kinderkrankenschwester kostenlos verteilt.

Auch Informationsmaterialien zur Thematik „Schimmel in der Wohnung“, erarbeitet von der Umweltmedizinischen Beratung im RGU die betroffenen Familien im Rahmen der Hausbesuche.

Um eine genaue Evaluierung zu erhalten, wurden von der Kinderkrankenschwester Evaluationsbögen ausgegeben, die von den Eltern nach der Bewertung an RGU-GVO 1 zurückgeschickt wurden.

## 5. Analyse des Projektablaufs

- Die Hausbesuche waren gut vorbereitet und wurden von den Familien gut angenommen.
- An den Ernährungsberatungen und Informationen zur Unfallverhütung bestand größeres Interesse als an der Schimmelberatung.
- Familien mit vielfältigen sozialen Problemen waren gegenüber der gesamten Beratung wenig aufgeschlossen. Familien, die keinen Schimmel in der Wohnung hatten, waren auch nicht an dieser Beratung interessiert. Betroffene Familien waren jedoch an der Schimmelberatung interessiert.
- Viele MigrantInnen, insbesondere aus den arabischen Ländern, sehen sich nicht selbst verantwortlich für die Schimmelbildung in der Wohnung, gewünscht wird nur eine neue Wohnung. Hier müssen bei der Beratung auch die kulturellen Unterschiede mit beachtet werden.
- Sehr gut aufgenommen wurde die Beratung zum Münchner Leitungswasser.
- In vielen Familien wurden mehrere Hausbesuche durchgeführt, um eine intensive Beratung zu den einzelnen Themen zu erreichen.
- Die Beratung zur Unfallprophylaxe wurde besser aufgenommen, als von der Kinderkrankenschwester kostenlose Sicherheitsboxen ausgeteilt wurden.
- Der Erhalt der Sicherheitsboxen war auch Anlass für viele Familien miteinander über diese Thematik ins Gespräch zu kommen. Die Verteilung der Sicherheitsboxen war jedoch organisatorisch sehr aufwendig.
- Bei der Beratung der Väter musste mehr Überzeugungsarbeit geleistet werden, da sie häufiger kritisch nachfragen.

## 6. Ergebnisse

Im Projektzeitraum wurden 125 Hausbesuche durchgeführt; 95 Evaluationsbögen wurden verteilt; 75 Evaluationsbögen wurden ausgefüllt zurückgegeben.

Dabei ergab sich folgende Bewertung:

- Bei den Hausbesuchen wurden Familien erreicht, die Beratung notwendig hatten.
- Die Kriterien für die Auswahl der Familien haben sich als richtig erwiesen.
- Nur 3 Familien lehnten ab, alle anderen haben Hausbesuchen zugestimmt und hatten auch Fragen zur Ernährung, zur Unfallprophylaxe auch zur Schimmelprophylaxe.

- Vor allem durch die Beratungen im häuslichen Umfeld (Gehstruktur) wurden viele Familien erreicht.

Die kulturellen Aspekte sollten bei zukünftigen Beratungen noch stärker berücksichtigt werden. Diese kulturellen Aspekte sind u. a.:

- überhitzte Zimmer wegen „Angst“ vor der Kälte
- viele Menschen in kleinen Wohnungen
- häufiges Kochen , um für die Großfamilie ausreichend Essen zu haben
- Kochen auf großer Flamme mit viel Dampfbildung
- mangelndes Lüften der Räume
- Frühzeitiges Abstillen, weil Fertignahrung für die jungen Säuglinge als „bessere Nahrung“ angesehen wird und die Angst besteht, dass die Muttermilch für das Baby nicht ausreicht.

#### Voraussichtlicher Nutzen

Es wurde eine Sensibilisierung für die Thematik erreicht.

Unfallgefahren wurden z.T. durch die Sicherheitsbox sofort beseitigt, z.B. Steckdosensicherungen, Schrankverschlüsse. Beim Thema „Schimmel konnte erst durch wiederholte Hausbesuche ein Erfolg erreicht werden.

Sehr schwierig gestaltete sich die Umsetzung von Ernährungstipps bei dicken Kindern.

Wir meinen, dass diese Problematik nicht mit einer kurzen Intervention zu beheben ist, hier sind häufigere Beratungen über einen längeren Zeitraum notwendig.

#### **7. Gesamtbeurteilung**

- Die Gehstruktur hat sich bewährt.
- Durch intensive Beratungen, bei denen mit vielen anschaulichen Beispielen (z. B. Unfallverhütung) gearbeitet wird, lassen sich die Mütter und Väter überzeugen.
- Schriftliche Informationen z.B. „Flyer zum Thema Schimmel“ unterstützen bei der Beratung.
- Sicherheitsboxen unterstützen die Beratung zur Unfallprophylaxe.

## Teilprojekt I

### Handlungsfeld Wohnen

#### 3.1.2 Umweltmedizinische Beratung bei Schimmelpilzbefall in Wohnungen

##### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Die Umweltmedizinische Beratungsstelle (UMB) wurde als Angebot des Referates für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München an die Münchner BürgerInnen eingerichtet. Durch Beratung, Aufklärung und Information will die UMB zur Gesundheitsvorsorge und -förderung beitragen. Kompetente Beratung erfolgt mit dem Ziel abzuklären, ob ein Zusammenhang besteht zwischen der persönlichen Umweltsituation und gesundheitlichen Beschwerden.

Eine über Jahre hinweg durchgeführte Evaluation zeigte, dass die als gesundheitsgefährdend eingestufteten Faktoren von den betroffenen BürgerInnen in erster Linie im Innenraum und hier im persönlichen Wohnumfeld gesucht werden. Eine detaillierte Erfassung der vermuteten Noxen ergab eine Zunahme der gesundheitlichen Besorgnis wegen Schimmel im Wohnbereich.

Die Anzahl der BürgerInnen, die sich wegen Schimmelpilzbefall in ihrer Wohnung an die Umweltmedizinische Beratung wenden, steigt von Jahr zu Jahr.

Auch Wohnungsbaugesellschaften, Mieterberatungsstelle und andere mit der Problematik befasste Einrichtungen sehen eine Zunahme des Schimmelpilzbefalls in Wohnungen. Die Gründe dafür liegen in den bauphysikalischen Gegebenheiten der Gebäude (z. B. zu schnelle Fertigstellung von Neubauten), den normativen Festsetzungen im Bereich des Wohnungsbaus (z. B. Energieeinsparverordnung) und dem Wohnverhalten bzw. den Wohngewohnheiten der MieterInnen (Heiz- und Lüftungsverhalten etc.).

Aus diesen Gründen wurden im Rahmen des Münchner APUG-Projektes intensive Beratung und Aufklärung zum Thema Schimmelpilzbelastung in Wohnräumen angeboten.

Dass das Thema Schimmel in Wohnungen bei den BürgerInnen im APUG-Gebiet von Bedeutung ist, zeigte auch die im Rahmen des APUG-Projektes durchgeführte Befragung zu Umwelt und Gesundheit im Juli 2004. 14 % der Befragten gaben an, dass ihre Wohnung feucht sei bzw. Schimmelbildung aufzeige. Von den Betroffenen gaben 42 % (n=34) an, dass sie dieser Umstand sehr stark stört, 27 % (n=22) waren immerhin stark gestört.

An alle Befragten wurde die Frage gestellt: "Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach die folgenden Dinge, um gesund zu bleiben" und 14 Faktoren wie "kein Schimmel", "Ernährung", "hygienische Lebensverhältnisse", "wenig Abgase" genannt. Die Wichtigkeit wurde in Kategorien eingeteilt und ein Mittelwert der Antworten gebildet. Dabei zeigte sich, dass von allen Faktoren dem Umstand "kein Schimmel" die größte Bedeutung ("sehr wichtig") zugeordnet wurde.

Ursache für im Wohnumfeld neu auftretendes Schimmelpilzwachstum/-befall sind der Fachliteratur zufolge oft Sanierungsmaßnahmen im Rahmen der Wärmedämmung und Lärminderung. Der Einbau von dicht schließenden Fenster (z. B. Schallschutzfenstern) vermindert die Luftwechselrate im Innenraum mit der Folge einer Zunahme der Innenraumschadstoffe und einer messbaren Feuchtigkeitszunahme. Es resultieren verbesserte Wachstumsbedingungen für Schimmelpilze.

Die sachgerechte Information der BewohnerInnen über ein der neuen Situation angepasstes Lüftungsverhalten unterbleibt oftmals oder wird nicht entsprechend umgesetzt.

Beeinträchtigt durch eine erhöhte Innenraumluftbelastung sind in erster Linie Kleinkinder und Kinder, vor allem falls bereits Neigung bzw. Vorbelastung zu Allergien besteht.

## **2. Ziele und Zielgruppe des Projekts**

Ziel war eine Aufklärung der betroffenen MieterInnen im Modellgebiet über gesundheitliche Aspekte des Wohnraumklimas, über den Zusammenhang zwischen Wohnraumklima und Wachstum von Schimmelpilzen sowie über gegensteuernde Verhaltensempfehlungen, z.B. aktives (Stoß-)Lüften, als umweltmedizinische Vorsorgemaßnahme.

## **3. Projektaufbauorganisation**

Verantwortlich: Dr. med. Hubert Maiwald,  
Arzt für Öffentliches Gesundheitswesen  
Umweltmedizinische Beratung  
Referat für Gesundheit und Umwelt, RGU GS 23,  
Bayerstr. 28a, 80335 München,

in Kooperation mit:

Sachgebiete anderer Abteilungen innerhalb des RGU (GVO, GBE)  
Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP)  
Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit (MAG's) Wohnungsbaugesellschaften  
GWG, GEWOFAG

Die vorgesehene Zusammenarbeit mit dem Institut für Medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) zur Projekt-Evaluation kam nicht zustande. Eine Erhebung sollte im Zusammenhang mit dem dort durchgeführten Studiengang Public Health - Öffentliche Gesundheit und Epidemiologie an der LMU erfolgen. Es fand sich jedoch bei diesem Studiengang kein Interesse an einer Beteiligung (trotz Vorstellung des vorgesehenen Teilprojekts im Rahmen eines Kurzvortrags vor den TeilnehmerInnen des Studiengangs).

## **4. Projektplanung und Ablauf**

Folgende Aktivitäten fanden im Rahmen dieses Teilprojektes statt:

- **Beratung zu Schimmel im Rahmen von Hausbesuchen**

Im Rahmen des Teilprojekts "Hausbesuche bei Familien mit Säuglingen und Kleinkindern" gestaltete sich die Beratung zur Schimmelproblematik schwierig. Für viele Menschen handelt es sich nach wie vor um ein Tabuthema. Familien, die das Problem in ihrer Wohnung (noch) nicht haben, wollen sich auch nicht mit diesem Thema beschäftigen und Multi- Problemfamilien haben meist mit existentielleren Fragen zu kämpfen.

Es gibt aber durchaus auch Betroffene, die an einer Beratung sehr interessiert sind. Ergänzend zu einer ersten Beratung wurden an betroffene Haushalte im Rahmen der Hausbesuche die Broschüren der Umweltmedizinischen Beratung (UMB) verteilt und damit auch die Kontaktadressen der UMB für gesundheitliche Aspekte sowie Kontaktmöglichkeiten zur MieterInnenberatung im Sozialreferat für mietrechtliche Fragen und Ansprechpersonen im Bauzentrum des Referates für Gesundheit und Umwelt für Fragen zu Baumängeln und Sanierungsmöglichkeiten.



- **Auswertung der Telefonate der Umweltmedizinischen Beratung (UMB) 01/2004 bis 09/2005 zur Schimmelproblematik**

Die Noxe Schimmel wurde bei 321 Telefonaten genannt, dabei 314 mal als Schadstoff im Innenraum (Quelle einer erhöhten Schimmelpilzsporenbelastung der Innenraumluft durch Wandschimmel). Ca. 90 % waren Erstkontakte, d.h. es gab keine früheren Anfragen zu dem Thema (n=290). Ungefähr die Hälfte der Anrufer gab gesundheitliche Beschwerden oder bestehende Erkrankungen an (n=160). 70 % wurden Adressen bzw. Telefonnummern von weiterführenden Ansprechpartnern genannt (n=231) bzw. erhielten Informationsmaterial per Post oder E-mail (n=242). Ein Manko dieser Erhebung war die fehlende Zuordnung der Anfragen zu Stadtbezirken.

- **Zusammenarbeit mit den Wohnungsbaugesellschaften**

Um die Schimmelpilzproblematik nicht nur individuell zu bearbeiten, wurde im Rahmen des Teilprojektes Risikokommunikation gemeinsam mit dem Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) nach Kooperationsmöglichkeiten mit Wohnungsbaugesellschaften gesucht. Dies sind die Gemeinnützige Wohnstätten- und Siedlungsgesellschaft mbH München (GWG) und die Gemeinnützige Wohnungsfürsorge AG München (GEWOFAG). Von diesen Wohnbaugesellschaften wird im APUG-Gebiet zahlenmäßig der meiste Wohnraum vermietet.

Mit der GWG wurden erste Kontakte beim Fachtag Risikokommunikation im November 2004 (siehe unten) geknüpft. Bei einem weiteren Treffen wurde ein Austausch über bestehende Schimmelprobleme in den der GWG zugehörigen Wohneinheiten vereinbart. Die GWG hat den MieterInnen vor Ort entsprechendes Informationsmaterial zur Vermeidung von Schimmel zur Verfügung gestellt und stellt MieterInnen bei Bedarf ein einfaches Hygrometer zur Messung der Raumluftfeuchtigkeit zur Verfügung.

Bei einem Sondierungsgespräch mit dem Abteilungsleiter „Instandhaltung“ der GEWOFAG wurden Kooperationsmöglichkeiten mit der Umweltmedizinischen Beratung entwickelt. Aus diesem Treffen ergab sich ein weiterer Gesprächstermin mit den Hausverwaltungen der GEWOFAG, die als AnsprechpartnerInnen für die MieterInnen MultiplikatorInnen sind. Bei diesem Gespräch wurden die Unterstützungsmöglichkeiten der Umweltmedizinischen Beratung und Informationsmaterialien, die an betroffene Mietparteien verteilt werden können, vorgestellt.

- **Risikosprechstunden im APUG-Gebiet zum Thema "Schimmel in der Wohnung"**

Im Mütterzentrum Ramersdorf, im MAG's-Stadtteiltreff und im Rahmen von anderen APUG-Aktionen wurden Risikosprechstunden zum Thema Schimmelpilzbefall in Wohnungen angeboten. Um ein möglichst breites Publikum zu erreichen, wurden die Sprechstunden vormittags, nachmittags und in den Abendstunden angeboten.

Nach einem einführenden Vortrag wurden Fragen der BürgerInnen beantwortet. Für weitergehende Fragen wurden die im Rahmen des APUG-Projektes erstellten Info- Materialien verteilt, die den Betroffenen auch die Ansprechpersonen zu einzelnen Themenfeldern in München benennen (z. B. juristische MieterInnenberatung, Sachverständige, Messinstitute, Fachfirmen für Schimmelsanierung).

- **Weitere Öffentlichkeitsarbeit (Internet, Broschüren)**

Neben den Beratungsstunden vor Ort für die Stadtteilbevölkerung und den Kontakten zu den Wohnungsbaugesellschaften können sich die BürgerInnen auch im Internet ([www.muenchen.de/rgu](http://www.muenchen.de/rgu) bzw. [www.muenchen.de/apug](http://www.muenchen.de/apug)) zu Innenraumluftbelastungen, Schimmelpilzbefall, Schimmelvermeidung, richtigem Lüften etc. informieren.

Broschüren zu den Themen „Schimmel“ und „Lüften“ sind erstellt worden und können auch zukünftig als Hand-out abgegeben bzw. verteilt werden. Als sehr hilfreiche Fachliteratur erwiesen sich die beiden Leitfäden des Umweltbundesamtes zum Thema: „Vorbeugung, Untersuchung, Bewertung und Sanierung von Schimmelpilzwachstum in Innenräumen (2002)“ sowie „Ursachensuche und Sanierung bei Schimmelpilzwachstum in Innenräumen (2005)“.

- **Fachtag Risikokommunikation**

Im Rahmen des APUG-Projekts wurde am 10. November 2004 der Fachtag Risikokommunikation veranstaltet und das Thema "Schimmelpilze in der Wohnung" in einem Workshop vertieft. An dem Workshop beteiligten sich u. a. VertreterInnen von Wohnungsbaugesellschaften, der KaminkehrerInnung, des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz; der Krankenkassen, der Mieterberatung und des Referates für Gesundheit und Umwelt.

Nach einführenden Vorträgen von Vertretern der GWG und der Umweltmedizinischen Beratung wurde bei der anschließenden Diskussion nach Möglichkeiten gesucht, wie mit der Schimmelproblematik umgegangen werden sollte und wie die Kommunikation über das Schimmelproblem verbessert werden kann:

Schimmel von Stigmatisierung befreien: Obwohl fast jeder mit Schimmelpilzbildung in der Wohnung im Laufe seines Lebens konfrontiert war, ist es den meisten Menschen sehr unangenehm darüber zu sprechen. Das Thema „Schimmelpilzbefall in Wohnungen“ muss entstigmatisiert werden, damit sich die betroffenen BürgerInnen möglichst frühzeitig an ihre/n VermieterIn bzw. an Beratungsstellen wenden.

Problem frühzeitig angehen: Aus gesundheitlichen Gründen und aus Kostengründen ist es sehr wichtig, das Schimmelproblem frühzeitig anzugehen, die Ursachen der Schimmelpilzbildung zu beseitigen und die MieterInnen auf Lüftungs- und Heizregeln hinzuweisen, um erneute Schimmelpilzbildung zu vermeiden.

Gesprächsbereitschaft zeigen und Ängste nehmen: Der/die VermieterIn sollte bezüglich der Anliegen seiner/ihrer MieterIn Gesprächsbereitschaft zeigen und Ängste, z. B. vor hohen finanziellen Belastungen, nehmen.

Dolmetscher und Übersetzungen: Um auch nicht-deutsch sprechende MieterInnen zu erreichen, sollten Informationsmaterialien von Beratungsstellen oder Wohnungsbaugesellschaften in mehrere Sprachen übersetzt werden. Bei Gesprächen zwischen den Mietparteien sollte ein/e DolmetscherIn anwesend sein.

Auf Änderungen in der Bauweise und im Wohnverhalten reagieren: Bei baulichen Änderungen, z. B. Einbau dichter Fenster, müssen die Mietparteien über die Notwendigkeit eines veränderten Lüftungsverhaltens informiert werden.

Beurteilung durch einen unparteiischen Dritten: Wenn der Konflikt zwischen den Mietparteien nicht lösbar scheint, ist es sinnvoll eine/n unparteiischen Dritten einzuschalten.

#### Praktische Maßnahmen:

- Leicht verständliche Informationsbroschüren (Wie entsteht Schimmel, wie kann er vermieden werden, gesundheitliche Auswirkungen usw.)
- Beratung über schimmelvermeidendes Wohnverhalten durch VermieterInnen und durch öffentliche Stellen (Umweltladen, MieterInnenberatung, umweltmedizinische Beratung, Gesundheitsladen usw.)
- Aufstellen eines Hygrometers in belasteten Wohnungen, um die Luftfeuchtigkeit zu messen und entsprechend zu reagieren

### **5. Analyse des Projektablaufs**

Statt der ursprünglich geplanten Evaluation in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie der Medizinischen Fakultät der LMU wurde im Rahmen des APUG-Projektes „Befragung zu Umwelt und Gesundheit“ im Juli 2004 eine Befragung nach Schimmelpilzquellen im Wohnraum, gesundheitliche Beschwerden und Einschätzungen durchgeführt .

Im Rahmen des Teilprojekts "Hausbesuche bei Familien mit Säuglingen und Kleinkindern" gestaltete sich die Beratung zur Schimmelproblematik schwierig. Ergänzend zu einer ersten Beratung wurden an betroffene Haushalte im Rahmen der Hausbesuche auch die Adressen für weitergehende Kontaktmöglichkeiten ausgegeben. Eine Vor-Ort Begehung bezüglich einer Schimmelproblematik wurde jedoch in keinem Falle angefordert. Ein über den begründeten Einzelfall hinausgehendes breites Angebot für eine technische Erfassung der einzelnen Wohnklimaparameter mittels sachverständiger Begutachtung war in diesem Teilprojekt nicht vorgesehen.

Auch wenn im Teilprojekt versucht wurde, die von einer Schimmelproblematik Betroffenen über verschiedene Wege anzusprechen (Hausbesuche im Rahmen der Säuglingsfürsorge, Angebote für eine telefonische Beratung, Veranstaltungen im Stadtbezirk, Wohnungsbaugesellschaften als MultiplikatorInnen), bleibt fraglich, ob insbesondere BürgerInnen in schwierigen sozialen Lagen dadurch erreicht werden konnten.

Bei der Öffentlichkeitsarbeit (Internet, Broschüren) war durch die lange Erkrankungsphase des Auftragnehmers eine Verzögerung bei der Erstellung der Vorlagen entstanden.

### **6. Ergebnisse, Nachhaltigkeit**

Im persönlichen Kontakt (telefonische Sprechstunde, Veranstaltungen Vor-Ort) wurde eine Vielzahl betroffener BürgerInnen erreicht, die ihre individuellen Probleme mit Schimmel schildern konnten und kompetente Antworten erhielten. Darüber hinaus wurde mit Informationsmaterialien Aufklärung über die Vorbeugung, Bewertung und Sanierung von Schimmel in Innenräumen betrieben im Sinne der Zielsetzung des Projekts. Dieses Angebot zur individuellen Beratung wird über den Projektzeitraum aufrechterhalten.

Die erstellten Broschüren werden in der Öffentlichkeitsarbeit des RGU als Vorlagen für zukünftige Broschüren verwendet. Der Internetauftritt bietet nicht nur allgemeine Informationen zu Schimmel, sondern auch AnsprechpartnerInnen für eine weitergehende Hilfe im Raum München. Die laufende Überarbeitung und Aktualisierung bei Bedarf ist vorgesehen.

Das Konzept für Schimmelpilz-Sprechstunden im Stadtbezirk kann für zukünftige Veranstaltungen übernommen werden. Aufgrund der erfolgreichen Bildung eines APUG-

Netzwerkes sind die KooperationspartnerInnen im APUG-Gebiet bekannt. Vortragsfolien wurden im Verlauf der Veranstaltungen den Bedürfnissen der Betroffenen angepasst und stehen weiterhin zur Verfügung.

Ebenso wird der aufgebaute Kontakt zu den Wohnungsbaugesellschaften als MultiplikatorInnen aufrechterhalten. Gerade VermieterInnen haben unmittelbaren Zugang zu wohnungshygienischen Problemen in vermieteten Wohnungen. Es ist nicht nur im Sinne der MieterInnen (gesundheitliche Aspekte einer erhöhten Belastung der Raumluft mit Schimmelpilzsporen) sondern auch im Sinne des/der VermietersIn (Erhalt der Bausubstanz), die Ursache für Schimmelpilzwachstum zu beseitigen.

## **7. Gesamtbeurteilung**

Das Ziel einer verbesserten Aufklärung der betroffenen MieterInnen im Modellgebiet über gesundheitliche Aspekte des Wohnraumklimas, über den Zusammenhang zwischen Wohnraumklima und dem Wachstum von Schimmelpilzen sowie über gegensteuernde Verhaltensempfehlungen, z.B. aktives Lüften, als umweltmedizinische Vorsorgemaßnahme wurde mit der Einschränkung erreicht, dass Bevölkerungsgruppen in sozialen Schwierigkeiten für wohnungshygienische Themen schlecht erreichbar scheinen.

## **Teilprojekt I**

### **Handlungsfeld Wohnen**

#### **3.1.3 „Kleine Kinder und Fernsehen“**

##### **1. Grundlage/ Ausgangslage des Projekts**

Bei den Hausbesuchen in den Familien wurde häufig festgestellt, dass der Fernseher schon bei Säuglingen als Babysitter eingesetzt wird. In ausländischen Familien wird der Fernseher oft als Deutschlernhilfe für die ganze Familie benützt. Allgemein war festzustellen, dass Dauerfernsehen in der Familie selbstverständlich ist.

Gleichzeitig leiden die Kinder an Reizüberflutung und werden nicht altersgemäß gefördert. Den Eltern ist nicht bewusst, wie das Fernsehen auf die Kleinkinder wirkt.

##### **2. Ziele und Zielgruppen**

###### Ziele:

- Nachdenken über eigenen Fernsehkonsum und die eigene Einstellung zum Medium Fernsehen.
- Problembewusstsein fördern.
- Alternativen zum Fernsehen aufzeigen.

###### Zielgruppe:

- Familien mit Kindern bis zu 3 Jahren, die in Stadtregionen mit erhöhten gesundheitlichen Risikofaktoren leben:
- beengte Wohnverhältnisse
- sehr junge Eltern
- niedriger Ausbildungsgrad der Eltern
- überdurchschnittliche Kinderzahl
- Familien mit Säuglingen und Kleinkindern, die in Notunterkünften und Asylbewerberheimen leben.

##### **3. Projektaufbauorganisation**

###### Organisation und Durchführung

Referat für Gesundheit und Umwelt

Abteilung Gesundheitsvorsorge/Frühkindliche Gesundheitsförderung GVO 1

Bayerstr. 28 a, 80335 München

Ansprechpartnerin: Dr. Regina Pauletzki

#### KooperationspartnerInnen:

Alle Mutter- und Kind Einrichtungen des Stadtgebietes wurden über das Angebot informiert. Zur Kooperation waren lediglich vier Einrichtungen bereit. Alle anderen Einrichtungen lehnten ab, da in den Gruppen für diese Thematik keine Resonanz gefunden wurde.

#### **4. Projektplanung und Ablauf**

Geplant waren Veranstaltungen von ca. 90 Minuten mit 5 -10 Müttern und Vätern und ihren Kindern - am Nachmittag oder Abend. Zunächst sollten sich die Eltern über ihre eigenen Fernseherfahrungen im Kindesalter austauschen und diese mit den heutigen Fernsehgewohnheiten vergleichen.

Anschließend wurden im Gespräch die altersentsprechenden Bedürfnisse der Säuglinge und Kleinkinder mit den Eltern diskutiert. Es sollte überlegt werden, ob Fernsehen dem gerecht wird. Abschließend wurden Alternativen zum Fernsehen aufgezeichnet z.B. Finger- und Rollenspiele, Kasperltheater, Vorlesen ...

Als Basisliteratur dienten Broschüren der BZgA .

#### **5. Analyse des Projektablaufs**

Insgesamt ergab sich, dass in vielen Familien das Problembewusstsein sehr gering war. Bei ausländischen Familien wird Fernsehen oft positiv bewertet, da diese Familien es häufig als Deutschlernhilfe betrachten. Für viele Eltern ist Fernsehen unentbehrlich, für Säuglinge und Kleinkinder herrscht dadurch eine ständige Geräuschkulisse mit nicht zu verstehendem Inhalt. Problembewusstsein fürs Fernsehen entsteht erst, wenn die Kinder im frühen Schulalter sind. Im Säuglings- und Kleinkindesalter wird das Fernsehen oft als Babysitter eingesetzt. Alternativen sind wenig bekannt.

Interkulturelle Besonderheiten müssen beachtet werden, da der ständig laufende Fernseher in vielen Heimatländern als Statussymbol gilt und es üblich ist, den Fernseher ständig laufen zu lassen, um nichts zu verpassen.

Wenn Interesse am Thema bestand, dann überwiegend in Einzelgesprächen,. Das Projekt wurde daraufhin modifiziert, die Beratung zum Thema „Fernsehen" erfolgte ab Januar 2005 bei den Hausbesuchen durch die Kinderkrankenschwester. Die persönliche Beratung war erfolgreicher als die Gruppenbetreuung. Bei folgenden Hausbesuchen lief der Fernseher nicht mehr so häufig.

#### **6. Ergebnisse und Gesamtbeurteilung**

Es wurden Gruppenveranstaltungen geplant.

Es fanden:

- 4 Veranstaltungen in der Mütter- und Väterberatungsstelle Echardinger Straße ,
- 3 Veranstaltungen in der Gemeinschaftsunterkunft Engelmanstraße 1 a
- 1 Veranstaltung im Eckpunkt Gotteszeller Str. 7
- 1 Veranstaltung im Mütterzentrum Zornedinger Str. 1 c statt.

An diesen Informationsgesprächen nahmen insgesamt 15 Mütter teil.Väter wurden bei den

Veranstaltungen nicht erreicht, auch wenn die Veranstaltung in die Abendstunden gelegt wurde.

Die Mütter waren inhaltlich mit der Veranstaltung zufrieden. 5 Teilnehmerinnen gaben aber an, dass sie das Gehörte leider nicht umsetzen können, da Sie selbst überlastet sind und Fernsehen als Babysitter benötigen.

Nach der Änderung des Projektablaufs wurde das Thema bei 112 Familien angesprochen. 35 Familien benutzten bei weiteren Hausbesuchen den Fernseher nicht mehr als Babysitter. 47 Familien gaben an, dass sie sich 30 Minuten pro Tag mehr mit dem Kind beschäftigen.

Das Projekt hat erste Denkanstösse im Bezirk gegeben, allerdings mit der Notwendigkeit, dass das Thema von anderer Stelle aufgegriffen und vertieft wird.

Es wäre gut wenn das Medium Fernsehen selbst die Thematik aufgreifen würde.

## Teilprojekt I

### Handlungsfeld: Wohnumgebung

#### 3.2.1 Kinderstadtteilplan / Bunt-kickt-gut

##### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Die Erarbeitung des Kinderstadtteilplans ist ein Kooperationsprojekt mit PartnerInnen der städtischen Ebene, der sozialen Einrichtungen im Stadtbezirk und der Kinderbeauftragten des Bezirksausschusses Berg am Laim. Die Federführung lag bei der Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit (MAG's), Abteilung Stadtteilgesundheitsförderung. Das Konzept der Kinderstadtteilpläne wurde im Rahmen des Gesunde Städte Projekts in den 90er Jahren von der Münchner Arbeitsgemeinschaft Spiellandschaft Stadt entwickelt, an der auch die MAG's beteiligt waren. Inzwischen hat die AG Spiellandschaft Stadt ein umfangreiches Know-How zum Herstellungsprozess mit Kinderbeteiligung erarbeitet, das bereits in die bisherigen 13 Münchner Kinderstadtteilpläne eingegangen ist. Herausgeberin des Kinderstadtplans ist der Arbeitskreis Kinderstadtplan Berg am Laim. Die Finanzierung erfolgte aus dem Münchner APUG-Projekt und aus Mitteln der Landeshauptstadt München.

##### 2. Zielgruppe und Ziele

Der Kinderstadtplan Berg am Laim wurde im Rahmen der Stadtteilgesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche (siehe S. ??) erstellt. Das wichtigste Element ist die Beteiligung der Mädchen und Jungen an der Erforschung ihres Stadtteils. Die Kinder werden als „Stadtteilforscherinnen und -forscher“ aktiv. Dies ist nur möglich, wenn aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Jugendfreizeitstätten, Schulen und sozialen Einrichtungen und Ehrenamtliche, z. B. aus den Pfarrgemeinden, die Kinder auf ihren Forschungsreisen begleiten und unterstützen.

##### Ziele

- Das Thema Kinderfreundlichkeit wird im Stadtbezirk öffentlich diskutiert
- Defizite werden benannt und (ansatzweise) behoben
- Kinder kennen ihren Stadtteil besser und nutzen vermehrt seine Angebote zur Freizeitgestaltung und zum sozialen Leben
- Kinder werden durch Aktionen zu mehr Bewegung im Freien und zur Äußerung ihrer Wünsche gegenüber Entscheidungsträgern motiviert
- Interkultureller Straßenfußball mit „Bunt kickt gut“ erhält einen Stützpunkt im Stadtteil

##### 3. Projektaufbauorganisation

Durchführende Einrichtung:

Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit MAG's

Bayerstr. 77 a, 80335 München

Projektleitung: Ursula Latka Kiel

##### 4. Projektablauf

Der Ablauf des Projekts ging aufgrund der umfassenden Vorarbeiten z. B. beim Weltkindertag 2003 in Berg am Laim und durch die Beiträge des Jugendfreizeitheims „Zeugnerhof“ sehr zügig voran, so dass wir bereits im November 2004 den fertigen Kinderstadtplan der Öffentlichkeit präsentieren konnten. Es waren ca. 200 Kinder an der Erstellung des Plans beteiligt. Positiv fiel die generationenübergreifende Zusammenarbeit im „Zeugnerhof“ und die starke Vertretung von Kindern mit Migrationshintergrund auf. (Foto Stadtteilforscher)

Der Kinderstadtplan besteht aus zwei Stadtplänen und einem Begleitheft. Auf dem einem Stadtplan sind zwei Radtouren durch das Stadtviertel beschrieben. Der andere, farbige



Stadtplan enthält alle für Kinder wichtigen Orte (Spielplätze, Parks, Bücherei, Schulen, Freizeiteinrichtungen etc.) im Viertel. Das Begleitheft enthält u. a. Tipps für Kids im Stadtviertel, ein Bericht über die Geschichte Berg am Laim, ein Fotosuchspiel und ein Straßennamenquiz, ein Bericht über das Kinderforum und einen Stadtteilspaziergang mit Geheimtipps der Stadtteilerforscher.

## **5. Ergebnisse**

Kinder aus besonders benachteiligten Vierteln/Quartieren lernten durch die Exkursionen mehrere Freizeiteinrichtungen des Stadtteils (neu) kennen. Die beteiligten Kinder erlebten, dass ihre Arbeit öffentlich z.B. in Zeitungen anerkannt wurde. Der Kinderstadtplan erschien in einer Auflage von 1.000 Stück. Nach einem halben Jahr waren bereits über 500 Stück verteilt bzw. verkauft worden.

Das Thema Kinderfreundlichkeit wird in öffentlichen Veranstaltungen und in den Sitzungen des Bezirksausschusses verstärkt diskutiert.

Das in der Arbeit am Kinderstadtplan entstandene Netzwerk der Aktiven wurde auch für die weiteren Kinderbeteiligungsprojekte im Rahmen des APUG-Projektes genutzt.

### **Exkurs - Projekt Bunt kickt gut - Interkultureller Straßenfußball**

Ein ganz besonderes Ergebnis der Arbeiten zum Kinderstadtplan ist die Initiierung eines Bunt-kickt-gut-Teams im Stadtviertel.

Bei den Erkundungen im Stadtteil stellte sich das besondere Interesse der Jungen in den Unterkünften an der Gotteszeller Straße am Fußball heraus. Die Jungen im Alter von 9 - 14 Jahren trafen sich auf einer Grünfläche in unmittelbarer Nähe der Wohnblöcke/ Unterkunftsanlagen zum Fußballspielen, was immer wieder zu Konflikten mit den Anwohnern, die sich von dem Lärm gestört fühlten, führte. Für MAG's war dies ein guter Ansatzpunkt, als Mediator tätig zu werden und sich für die Bewegungs- und Freizeitmöglichkeiten der Jungen einzusetzen.

Mit Unterstützung eines aktiven Bürgers, der Schulsozialarbeit und einer Initiative für Interkulturellen Austausch wurde die Gruppe in der Gotteszeller Straße gefestigt. MAG's schaffte Tore an, die von den Häusern weiter entfernt aufgestellt werden können und verpflichtete einen Trainer, der sich engagiert um die Jugendlichen kümmerte und sie auf der Straße ansprach. Das Straßenfest des Bürgerkreis Berg am Laim bot erstmals die Gelegenheit zu einem Fußballspiel gegen eine Mannschaft aus einem anderen Teil Berg am Laim..

Es wurde ein ständiger Kontakt zur stadtweiten Projektleitung von „Bunt kickt gut“ aufgebaut, der es auch ermöglichte nach Ausscheiden des Trainers die Gruppe in ihrer eigenen Regie weiter zu führen. Nachdem die Jungen sich zunächst als „Munich United“ betitelt hatten, wählten sie nun selbstbewusst den Namen „Gotteszeller Kickers“ und stellten eine positive Identifikation mit ihrer Straße her, die bislang in der Öffentlichkeit eher mit Naserümpfen bedacht wurde. Sie treffen sich dienstags und donnerstags regelmäßig zum Training. Anlässlich des Frühlingsfestes im MAG's-Stadtteiltreff fand ein Pokalspiel mit zwei anderen Bunt-kickt-gut-Mannschaften statt, das die „Gotteszeller Kickers“ gewannen. Ein weiterer Höhepunkt war für die Gotteszeller Kickers die Spende eines Sponsors, die ihnen die Anschaffung von eigenen Trikots und Fußballschuhen ermöglichte. Ein eigener Internetauftritt der Gruppe ist in Planung.

---

<sup>1</sup> „Bunt kickt gut“ - die interkulturelle Straßenfußball-Liga München - ist ein Projekt der interkulturellen Verständigung. Die Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, jungen Menschen verschiedener kultureller und nationaler Herkunft eine sinnvolle und gesunde Freizeitbeschäftigung zu geben und Möglichkeiten von sozialem und kulturellem Miteinander zu eröffnen. Weitere Infos unter: [www.buntkicktgut.de](http://www.buntkicktgut.de)

## **Teilprojekt I**

### **Handlungsfeld Wohnumgebung/Stadtteilgesundheitsförderung**

#### **3.2.2 Kinder-Koch-Kurs**

##### **1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts**

Das Thema „Gesunde Ernährung für Kinder“ ist eines der zentralen Anliegen der Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit und ein Baustein der Stadtteilgesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche. Auch von Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern im Stadtteil wurde uns diese Thematik immer wieder ans Herz gelegt. Zeigt sich doch, dass in vielen Familien heute seltener gekocht wird und auch Kinder aus ärmeren Familien teures „Fast Food“ kaufen.

##### **2. Ziele**

Um den ungesunden Ernährungsgewohnheiten der Kinder etwas entgegen zu setzen, gaben wir ihnen die Möglichkeit, selbständig kindgemäße Rezepte zu erproben, die sie dann auch zu Hause kochen konnten. Außerdem spielt das sinnliche Vergnügen und das praktische gemeinsame Tun in der Gruppe eine wichtige Rolle bei der positiven Motivation zu gesunder Ernährung, die anders schmeckt als „McDonalds und Co.“

##### **3. Projektaufbauorganisation**

Durchführende Einrichtung:  
Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit MAG's  
Bayerstr. 77 a, 80335 München  
Telefon (0 89) 53 29 56 - 56  
E-Mail: mags.latka\_kiel@gmx.de  
Internet: www.mags-muenchen.de  
Projektleitung: Ursula Latka-Kiel

##### **4. Projektplanung und Ablauf**

Im Herbst 2004 wurde im damaligen Stadtteilbüro von MAG's , dem ehemaligen „Eckpunkt“, der erste Kochkurs für Kinder unter professioneller Leitung eingerichtet. Seit Januar 2005 werden die Kurse im MAG's-Stadtteiltreff angeboten. Jeder Kurs besteht aus fünf Einheiten (z. B. 5 x Mittwochs, von 16.00 - 18.00 Uhr). Es war allerdings schwierig, eine regelmäßige Teilnahme über fünf Kursnachmittage sicherzustellen. Eine verbindliche Teilnahme ließ sich auch durch Bezahlen der Kursgebühr im voraus nicht gewährleisten.

Am ersten Kursangebot nahmen 10 Buben und Mädchen teil, wovon aber nur die Mädchen beständig dabei blieben. In 2005 wurde daraufhin ein Extra-Jungen-Koch-Kurs angeboten. Unter Gendergesichtspunkten wurde der Kochkurs für Jungen von einem männlichen Mitarbeiter geleitet. Die Resonanz war jedoch geringer als erwartet, so dass der folgende Kurs dann wieder gemischt für Mädchen und Jungen angeboten wurde.

### **5. Analyse des Projektablaufs**

Die Kursleiterin berücksichtigte bei der Kursplanung die Wünsche der Kinder, z.B. Pizza, Lasagne, Törtchen. Migrantenkinder brachten heimische Rezepte mit. Das Ziel, die Kinder zum selbständigen Kochen zu Hause anzuregen, konnte bei mehr als der Hälfte der Kinder erreicht werden. In der Abschlussrunde zum Kochkurs erzählten die Kinder, dass sie daheim Pfannkuchen, Spaghetti usw. selbst kochen können.

Bei der Einweihung des MAG's-Stadtteiltreffs beteiligte sich eine Koch-Kurs-Gruppe mit Selbstgebackenem. Ein Mädchen berichtete vor den Eingeladenen, wie es nun selbst zu Hause die Rezepte umsetzt.

### **6. Ergebnisse**

- Die Kinder haben zu Hause die erlernten Rezepte ausprobiert.
- Das Gruppenerlebnis war positiv, die Kinder bedauern das Ende des Kurses und besuchten teilweise auch den zweiten Kurs
- Gesunde und preiswerte Nahrungsmittel wurden verwendet.
- Selbstgemachtes konnten die Kinder stolz mit nach Hause nehmen.
- Es kamen Kinder aus der Gotteszellerstraße und aus anderen Vierteln des Stadtteils.
- Ein zunächst einzeln kommendes muslimisches Mädchen fand guten Kontakt.
- Durchschnittlich waren 6 Kinder anwesend - dies ist die ideale Zahl für die kleine Küche im Stadtteiltreff.
- Zu Beginn waren 3 Buben dabei, dann blieben diese weg und es kam ein neuer Junge dazu, der begeistert kochen lernen wollte und sich gut integrierte.

## Teilprojekt I

### Handlungsfeld Wohnumgebung

#### 3.2.3 Mittagstisch mit der „Münchner Tafel“

##### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Nach den positiven Erfahrungen mit dem Kinderkochkurs bietet die Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit MAG's seit Februar 2005 im Rahmen des APUG-Projektes einen Kochkurs mit Lebensmitteln der Münchner Tafel an. Der Kurs findet in der Küche des MAG's-Stadtteiltreffs statt.

##### 2. Zielsetzung

- Frauen aus den Unterkünften an der Gotteszeller Straße sollen befähigt werden, für sich selbst und ihre Familien preisgünstig und gesund zu kochen.
- Die nachbarschaftlichen Beziehungen und Selbsthilfepotentiale sollen gestärkt werden.

Da die Bewohnerinnen und Bewohner der Unterkunftsanlagen sehr traditionellen Männer-/Frauenbildern verhaftet sind, ist es (noch) nicht möglich, einen Kochkurs für Männer anzubieten.

##### 3. Projektaufbauorganisation

###### Durchführende Einrichtung:

Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit MAG's

Bayerstr. 77 a, 80335 München

Telefon: 0 89 / 53 29 56 - 56 E-mail: mags.latka\_kiel@gmx.de Internet:

www.mags-muenchen.de

Projektleitung: Ursula Latka Kiel

###### KooperationspartnerIn

Münchner Tafel e. V. (siehe Fußnote)

##### 4. Projektablauf

Es fanden sich drei Frauen bereit, die Idee auszuprobieren. MAG's stellte den Kontakt zur Ausgabestelle der Münchner Tafel her. Eine kompetente Honorarmitarbeiterin, die aus APUG-Mitteln finanziert wird, vermittelt einfache, gesunde und schmackhafte Rezepte und Zubereitungstechniken. Die Frauen hatten dann die Idee, dass sie gerne auch für ihre Nachbarinnen kochen wollten und so entstand der Mittagstisch am Dienstag, der nach einigen Wochen recht gut ankam und inzwischen von regelmäßig 14 - 16 Personen besucht wird.

Es kommen überwiegend ältere Frauen, eine junge Frau, zwei Gehbehinderte manchmal auch Enkelkinder mit. Die Teilnehmerinnen sind von der sozialen Herkunft gemischt, aber die meisten leben in bescheidenen finanziellen Verhältnissen. Der Preis für das Mittagessen für Gäste beträgt deshalb auch nur 2,50 bis 3 €. (Selbstkosten für die Lebensmittel, die noch zu den Spenden der Münchner Tafel dazugekauft werden müssen.)

---

<sup>1</sup> Die Münchner Tafel e. V. hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen in Not mit Lebensmitteln, die sie aus der Großmarkthalle, von Supermärkten etc. erhalten, zu unterstützen. Weitere Infos unter [www.muenchner-tafel.de](http://www.muenchner-tafel.de)

Bis August 2005 hat sich die Gruppe beim Mittagstisch gefestigt, sie wird auch aktiv hinsichtlich der Themen der Nachbarschaft und bringt älteren gehbehinderten Personen eine Mahlzeit in die Wohnung, kümmert sich um die Kinder und tauscht Kleidung untereinander. Der Mittagstisch strahlt seine gute Atmosphäre in die ganze Straße aus. Er ist Ansatzpunkt auch für andere Veranstaltungen, wie z.B. Flohmarkt, Ausflug und Seniorenkaffee.

##### **5. Analyse des Projektablaufs und Ergebnisse**

Einige Menschen in der direkten Nachbarschaft des Stadtteiltreffs leiden unter seelischen Behinderungen und/oder Alkoholabhängigkeit. Ihre Belastbarkeit durch regen Publikumsverkehr von Kindern und Jugendlichen in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung hat enge Grenzen. Sie werden aber durch Gespräche und Kontakte zu den Stadtteiltreff-MitarbeiterInnen immer wieder einbezogen, so dass sich die Konflikte lösen lassen. Bisher ist es noch nicht gelungen, auch Frauen/Familien mit Migrationshintergrund als Teilnehmerinnen zu gewinnen. Dazu werden derzeit Kontakte zur Islamischen Gemeinschaft am Innsbrucker Ring und zu Donna mobile, der Gesundheitsberatung für Migrantinnen und ihre Familien, aufgebaut. Ziel ist die Einrichtung einer Gruppe für türkische Frauen, die in eigener Regie laufen soll. Dabei sollen ab November 2005 auch Informationen zur gesunden Ernährung und gemeinschaftliches Kochen angeboten werden.

Der Raum und die Küche des Stadtteiltreffs werden auch für Kindergeburtstage und Familienfeiern gegen eine Kautionsgebühr überlassen. Dieses Angebot erfreut sich seit August 2005 nach intensiver Pressearbeit großer Beliebtheit, wobei auch eine Familie mit Migrationshintergrund bei den Nutzerinnen ist.

## **Teilprojekt 1**

### **Handlungsfeld Wohnumgebung**

#### **3.2.4 „Bus mit Füßen“**

Dieses Projekt wurde mit Agenda-2 1-Mitteln des Referates für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München gefördert.

#### **1. Ausgangslage des Projekts**

Deutschlandweit werden immer mehr Kinder mit dem Auto zur Schule bzw. zum Kindergarten gebracht. So auch in München. Rund 30 % der Kindergarten- und Schulkinder kamen 1998 in München mit dem Auto zur Schule (vgl. Kreipl, A., 2002, 5. 6). Dies führt zu Spitzenwerten im Verkehrsaufkommen vor den Bildungseinrichtungen. Das Mobilitätsbildungsprojekt „Bus mit Füßen“, eine organisierte Schulwegbegleitung, wirkt diesem entgegen.

#### **2. Ziele, Zielgruppe**

Im „Bus mit Füßen“ lernen die Kinder ihre Wohnumgebung und die Gefahrenstellen besser kennen. Maximal neun Kinder aus dem gleichen Wohngebiet laufen gemeinsam in Begleitung von ein bis zwei Erwachsenen auf einer festgelegten Route zur Schule oder in den Kindergarten. Auf dem Schul-/Kindergartenweg befinden sich „Haltestellen“ an denen die Kinder zu einer vereinbarten Zeit warten und in den Bus zusteigen. Gemeinsam führen die Kinder ihren Schulweg fort. Kein Kind geht dadurch mehr alleine zur Schule. Ein Rollenspiel (Fahrer-Schaffner-Spiel) vermittelt den Kindern das richtige Verhalten im Straßenverkehr und stärkt die sozialen Kompetenzen. Die Eltern wechseln sich bei der Begleitung der Kinder regelmäßig ab. Sobald die Kinder ihren Schulweg selbständig zurücklegen können, führen sie den „Bus mit Füßen“ ohne Begleitperson fort. Um die Gruppenzugehörigkeit zu stärken und den „Bus mit Füßen“ kenntlich zu machen, trägt jedes Kind ein reflektierendes Klackband. Die organisierte Schulwegbegleitung zu Fuß, für Vorschulkinder und Schüler der 1. und 2. Klasse, soll die Verkehrssituation vor den Münchner Kindergärten und Grundschulen verbessern helfen. Zusätzlich lernen Eltern und Kinder eine umweltfreundliche und gesundheitsfördernde Alternative zum Auto kennen.

Das Projekt hat für Eltern, Kinder und Schule folgende Vorteile:

Für die Eltern:

- Zeitersparnis durch abwechselnde Begleitung
- Mehr Sicherheit durch Beaufsichtigung der Kinder

Für die Kinder:

- Eigene Mobilität erleben
- Bewegung an der frischen Luft
- Kennen lernen anderer Kinder

Für die Schule:

- Reduktion des Bring- und Abholverkehrs
- Sicherer Schulweg für die Kinder

Die Projektidee kommt ursprünglich aus England und findet dort unter dem Namen „walking bus“ weite Verbreitung. Im Rahmen des Verkehrsforschungsprojekts MOBINET (Projektlaufzeit 1999 bis 2000) wurde das Konzept erstmalig an einer Münchner Grundschule erfolgreich getestet. Green City hat die Idee aufgegriffen und weiterentwickelt.

Im Rahmen des Münchner APUG-Projektes sollte das Projekt das erste Mal auch für Vorschulkinder an Kindergärten angeboten werden. Die Vorschulkinder sollen dadurch bereits vor der Einschulung ihren Schulweg kennen lernen. Ziel war das Projekt an zwei Grundschulen und drei benachbarten Kindergärten im Untersuchungsgebiet durchzuführen.

### **3. Projektaufbauorganisation**

#### Organisation und Durchführung des Projekts:

Green City e.V.  
Klenzestraße 54  
80469 München  
Ansprechpartnerin: Verena Kleiter

Green City e.V. ist eine Münchner Umweltschutzorganisation mit dem Ziel die Lebensqualität in München zu verbessern. Daher engagiert sich Green City in Projekten zum Klimaschutz, nachhaltige Stadtentwicklung und Mobilität. Im Rahmen des Projektes hat Green City mit folgenden Institutionen und Einzelpersonen zusammengearbeitet:

Referat für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München  
Beteiligte am Münchner APUG-Projekt  
Kreisverwaltungsreferat der Landeshauptstadt München  
Staatliches Schulamt  
Schul- und Kultusreferat der Landeshauptstadt München  
Gemeinsamer Elternbeirat  
Staatliche Grundschulen (Schulleitung, Lehrkräfte, Elternbeiräte) und  
Städtische Kindergärten (Kindergartenleitung, KindergartenbetreuerInnen).

Neben der Projektleiterin, Verena Kleiter, haben drei weitere Mitarbeiterinnen von green city e.V. am Projekt zeitweise mitgearbeitet. Sie haben die Projektleiterin bei der Organisation und Durchführung der Veranstaltungen und bei der Erstellung der Begleitmaterialien unterstützt.

### **4. Projektplanung und Ablauf**

Das Projekt fand im Rahmen des Münchner APUG im Zeitraum Juni 2004 bis Dezember 2004 statt und läuft heute unabhängig vom Förderprogramm weiter. Auf Grundlage der ersten Erfahrungen wurde das Konzept überarbeitet. Seit Februar 2005 steht Green City mit 16 weiteren Schulen im gesamten Stadtgebiet in Kontakt.

Im Folgenden wird schwerpunktmäßig auf den Zeitraum Juni bis Dezember 2004 eingegangen.

#### **4.1 Vorgehensweise**

- Der Projektverlauf kann in eine Vorbereitungs-, Durchführungs- und Nachbereitungsphase untergliedert werden. Vorbereitung von Juni bis September 2004: Auswertung der Fachliteratur
- Kontaktaufnahme mit Multiplikatoren
- Umfeldanalyse
- Kontaktaufnahme/Auswahl der Schulen und Kindergärten
- Treffen mit Schul-/Kindergartenpersonal und Elternvertretern, Ansprache der Familien

- Erstellung der Begleitmaterialien
- Durchführung von September bis Dezember 2004:
- Information auf Elternabenden
- Auswertung der Teilnehmer, Festlegen des Routenverlaufs
- Elternabende zum „Bus mit Füßen“
- Auftaktveranstaltung
- Endveranstaltung mit Befragung
- Nachbereitung von Dezember 2004 bis Februar 2005:
- Auswertung der Befragung
- Überarbeitung des Konzeptes
- Fertigstellung neuer Materialien

#### **4.2 Vorbereitung**

Nach der Auswertung der Fachliteratur zum Thema „organisierte Schulwegbegleitung“ fanden zunächst eine Umfeldanalyse im Fördergebiet und erste Gespräche mit wichtigen Multiplikatoren, beispielsweise mit Herrn Alexander Kreipl, ADAC, statt. Er hat im Rahmen der Münchner Forschungsstudie MOBINET ein ähnliches Projekt an einer Münchner Grundschule durchgeführt.

Weiter hat Green City sich mit VertreterInnen des Gemeinsamen Elternbeirates, des Staatlichen Schulamtes und des Kreisverwaltungsreferates getroffen. Danach wurden mit Unterstützung des Staatlichen Schulamtes vorerst alle Grundschulen im Fördergebiet über das Angebot schriftlich informiert. Drei Schulen bekundeten Interesse an einer Zusammenarbeit. Nach Sondierungen fiel die Wahl auf die Führichschule in Ramersdorf und Forellenschule in Trudering/Berg am Laim.

Die Führichschule liegt im Stadtteil Ramersdorf an der Kirchseeoner Straße. Der Schulsprengel umfasst das Gebiet zwischen: St. Martin-, Anzinger-, Bad Schachener-, Hofanger-, Anzigt-, Ständler-, Rosenheimer-, Chiemgau-, und Balanstraße. Mehrere Hauptverkehrsstraßen führen durch den Schulsprengel, wie die Innsbrucker-, Rosenheimer-, Bad Schachener-, und Ottobrunnerstraße. Der Schulweg ist für die Kinder entsprechend gefährlich. Daher werden zunehmend Kinder die im Süden des Schulsprengels wohnen in die benachbarte Schule am Strehleranger eingeschult.

Die Grundschule an der Forellenstraße liegt im Stadtteil Trudering. Der Schulsprengel wird von der Truderinger, Bajuwaren, Wasserburger Land-, Horst-Salzman-Weg, Hans-Pfann-, Zehnfeld- und St.-Veit-Straße begrenzt. Zwei vielbefahrene Straßen ziehen sich durch das Gebiet, nämlich die Bajuwaren- und Kreiller-/ Wasserburger Land Straße. Kinder aus den südwestlichen

und südöstlichen Wohngebieten haben recht weite Schulwege, ca. zwei Kilometer. Viele Eltern fahren daher morgens ihre Kinder mit dem Auto zur Schule. Vor der Schule staut sich der parkende Verkehr v.a. an Schlechtwettertagen, laut der Schulleiterin.

Die Kindergärten wurden mit Unterstützung des Schul- und Kultusreferates der Landeshauptstadt München ausgewählt. Drei Städtische Kindergärten im Umfeld der Führichschule waren zu einer Kooperation bereit (Kirchseeonerstr. 7 und 9, Bad-Schachener-Straße 94). Nach Vereinbarung mit den Schul- und Kindergartenleitungen sollte das Projekt zuerst ab September in den Grundschulen und danach ab November in den Kindergärten eingeführt werden. Green City hat daher in den Schulen die Eltern vor den Sommerferien Ende Juli und in den Kindergärten zeitversetzt im Oktober schriftlich über das Angebot des „Bus mit Füßen“ informiert.

Im September wurden die Elternabende vorbereitet. Daneben wurden Begleitmaterialien teilweise selber erstellt, teilweise bestellt: ein Schulposter mit Informationen zum Projekt, Telefonlisten, Routenübersichten und reflektierende Klackbänder.



### 4.3 Durchführungsphase

Zu Beginn des Schuljahres informierte Green City die Eltern nochmals auf den allgemeinen Elternabenden über das Angebot „Bus mit Füßen“. Die Schule nahm die Anmeldungen entgegen und teilte Green City die Wohnorte der Teilnehmer mit. Green City erstellt auf Grundlage der Wohnorte Routenvorschläge. Ende September fanden an der Forellen- und Führichschule die Elternabende zum „Bus mit Füßen“ statt. Auf den Treffen wurde in Absprache mit den Eltern die Routenvorschläge diskutiert sowie die Kindergruppen und Begleitpersonen festgelegt. Am 04. und 05. Oktober haben die Teilnehmer und Green City den „Bus mit Füßen“ an den Schulen feierlich eingeweiht. An der Führichschule beteiligten sich 28 und an der Forellenschule 14 **Kinder** und ihre Eltern am Projekt.

Ende Oktober fanden in den Kindergärten erste Informationsveranstaltungen zum „Bus mit Füßen“ statt. Trotz regen Interesses konnte jedoch mangels Beteiligung keine organisierte Schulwegbegleitung realisiert werden.

Im Dezember fand an den Grundschulen ein „Bus mit Füßen“-Adventsfest statt, auf dem die Eltern ihre Erfahrungen austauschen konnten. Zusätzlich hat Green City die Kinder und Eltern auf diesem Treffen schriftlich befragt. Der „Bus mit Füßen“ wurde am Ende des Festes offiziell beendet. Die Eltern haben den „Bus mit Füßen“ danach eigenständig fortgeführt.

Sowohl Schulleitung als auch Eltern und Kinder waren vom Zusatzangebot begeistert. Die Schulleitungen bekundeten zudem Interesse den „Bus mit Füßen“ im nächsten Schuljahr wieder anzubieten.

### 4.4 Nachbereitung

Mitte Dezember 2004 bis Januar 2005 erfolgte die Auswertung. 38 % der Erwachsenen und knapp 40 % der Kinder beteiligten sich an der Umfrageaktion. Die Erwachsenenbefragung ergab folgende Ergebnisse:

#### Motivation

Für die Mehrheit der Eltern waren neue Bekanntschaften und Kommunikationsaustausch sowie die Sicherheit Beweggründe am Projekt teilzunehmen. Je 15% der Befragten gaben als Motivation Zeitersparnis und den Verzicht auf das eigene Auto an.

#### Begleitung

Die Mehrheit der Befragten begleitete die Kindergruppen ein- bis zweimal die Woche. In den ersten Wochen gingen je Busgruppe in der Regel zwei bis drei Erwachsene mit, danach nur noch eine Begleitperson. Über 80 % der Kinder liefen täglich oder zumindest viermal je Woche im „Bus mit Füßen“ bis Dezember 2004 mit. Die Autofahrten reduzierten sich erheblich, lediglich in Ausnahmefällen (z. B. Krankheit) sahen sich Eltern in zwei Monaten veranlasst, ihre Kinder mit dem Auto in die Schule zu fahren.

#### Projektorganisation

Die Eltern waren überwiegend mit der Betreuung und Durchführung seitens Green City zufrieden bis sehr zufrieden.

### Organisation der Busgruppen

Die Absprachen untereinander und die Begleitung der Kinder hat nahezu reibungslos funktioniert. Wesentliche Aspekte wie Pünktlichkeit und Benachrichtigung bei Krankheit wurden überdurchschnittlich gut bewertet. Das Rollenspiel forderte den Ehrgeiz der Kinder heraus und führte manchmal zu Konkurrenzdenken. Dies beeinträchtigte teilweise den Ablauf des Spiels. Einige Eltern schlugen daher vor, Aspekte der Verkehrssicherheit stärker zu betonen und regelkonformes Verhalten im Straßenverkehr deutlicher zu vermitteln.

### Zielgruppe und Kontinuität des Angebots

Rund die Hälfte der Eltern vertraten die Meinung, dass die organisierte Schulwegbegleitung nicht länger als bis zur 2. Klasse angeboten werden sollte. Andere waren der Ansicht, auch 3. und 4. Klassen einzubeziehen. Eine Gruppegröße von 6-8 Kinder hielten die meisten Eltern für angemessen, einige tendierten zu maximal 4 Kindern. Hingegen herrschte größtenteils der Wunsch, die Schulwegbegleitung über das gesamte Schuljahr aufrecht zu erhalten bzw. zumindest so lange, bis die Kinder selbständig und sicher ihren Schulweg laufen können.

### Befragung der Kinder:

Der Mehrheit der Kinder hat die Teilnahme am Bus mit Füßen“ gut bis sehr gut gefallen. Insbesondere das Rollenspiel kam bei den Kindern gut an. Darüber hinaus kommen die Kinder in diesem Alter noch am liebsten zu Fuß zur Schule, ein Teil auch mit dem Fahrrad oder mit dem Roller. Das Auto ist als Fortbewegungsmittel weniger beliebt.

### Fazit

Der „Bus mit Füßen“ wurde von Eltern und Kindern überwiegend positiv angenommen und sollte nach Mehrheit aller weiter fortgeführt bzw. wieder an der Schule angeboten werden. Wichtige Gründe hierfür sind die größere Schulwegsicherheit, die tägliche Bewegung an der frischen Luft und auch die Zeitersparnis durch abwechselnde Begleitung.

## **5. Analyse des Projektablaufs**

Der Zeitplan hat sich anfangs aufgrund Schwierigkeiten bei der Terminvereinbarung mit den Multiplikatoren verschoben. Die Gespräche mit den Schulen konnten daher erst kurz vor den Sommerferien stattfinden. Dennoch konnten die Eltern, dank der hohen Einsatzbereitschaft der Schulleitungen, noch rechtzeitig über das neue Angebot Bus mit Füße« informiert werden. In der Forellenschule war der Rücklauf anfangs zu gering. Daher wurden die Eltern ein zweites Mal über das Projekt per Rundschreiben informiert. Die Elterninformationsabende zum „Bus mit Füßen“ wurden gut vorbereitet und verliefen fast reibungslos. Der erste Informationsabend dauerte zu lange, wodurch einige Eltern früher den Infoabend verließen. Der zweite Elternabend

wurde entsprechend gekürzt. Die Abschlussveranstaltungen zum „Bus mit Füßen“ besuchten rund 70 % der Kinder und Eltern. Die Zusammenarbeit mit der Schule und den Eltern hat gut funktioniert. In den Kindergärten sollte der „Bus mit Füßen“ zeitversetzt im November stattfinden. Die Eltern wurden sowohl schriftlich als auch mündlich auf drei allgemeinen Abendveranstaltungen über das Projekt informiert. Aufgrund des regen Interesses fanden zwei weitere Informationsabende speziell zum „Bus mit Füßen“ statt. Zur Projektumsetzung kam es dennoch nicht: Die Eltern stellten fest, dass die Wege zu weit sind. Zudem waren die Eltern nicht bereit, ihre Kinder täglich zu einer festgelegten Uhrzeit in die Kindergärten zu bringen.

## 6. Projektergebnisse und Beurteilung

Die Einführung des ‚Busses mit Füßen‘ in den APUG-Fördergebieten Berg am Laim und Ramersdorf an zwei Grundschulen ist mit Unterstützung der Multiplikatoren und der Schulleitung, der Elternvertretungen und engagierter Eltern gelungen. In der Forellenschule liefen 14 Kinder, in der Forellenschule 28 Schulkinder im ‚Bus mit Füßen‘ mit. Das Zusatzangebot wurde sowohl von den TeilnehmerInnen als auch den Schulleitungen gut angenommen. Wesentliche Aspekte für Eltern und Schule war die größere Schulwegsicherheit durch Begleitung der Kinder und die verbesserte Kommunikation untereinander.

Schulleitungen und Eltern äußerten zudem den Wunsch, im Schuljahr 2005/2006 den ‚Bus mit Füßen‘ erneut anzubieten. Jedoch sollte die Ansprache der Eltern bereits im April bei der Schuleinschreibung und die Informationsabende noch vor den Sommerferien stattfinden. Denn die Frist zwischen Anschreiben und Elternabenden war den Schulen und Eltern zu knapp. Zudem finden am Anfang des Schuljahres bereits sehr viele Elternabende statt.

In den Kindergärten ist trotz regen Interesses die Umsetzung des ‚Busses mit Füßen‘ nicht gelungen. Ein wesentlicher Grund hierfür sind die flexiblen Bringzeiten in Kindergärten, die die Eltern auch nicht aufgeben möchten. Weiter haben die meisten Kindergärten wesentlich größere Einzugsgebiete als die

Grundschulen, d.h. die Wege sind deutlich länger und daher für die Kinder kaum zu Fuß zu bewältigen.

Green City hat das Konzept auf Grundlage der Evaluationsergebnisse und der ersten Erfahrungen weiter ausgearbeitet. Für die Pilotschulen wurde ein Leitfaden mit Vorlagen und ein Faltblatt erarbeitet. Dadurch können die Schulen das Projekt mit geringem Zeitaufwand eigenständig fortführen. Beide Schulen informierten die Eltern der zukünftigen ersten Klassen bereits zur Schuleinschreibung im April über das Angebot. An der Forellenschule fand Anfang Juli ein Informationsabend statt. Ab September 2005 treten 16 Kinder in ‚Busgruppen‘ organisiert ihren Schulweg an.

Das Staatliche Schulamt hat im März aufgrund des Projekterfolgs eine Umfrage an den Münchner Grundschulen durchgeführt. 34 Grundschulen bekundeten Interesse an der organisierten Schulwegbegleitung. Daraufhin hat Green City mit 16 Schulen Kontakt aufgenommen. Zehn Schulen wollten das Projekt an ihrer Schule über das kommende Schuljahr 2005/2006 anbieten. An vier Schulen haben bereits die Elterninformationsabende stattgefunden. An vier weiteren Schulen wird Mitte September die organisierte Schulwegbegleitung beginnen. An fünf Grundschulen bietet Green City im Herbst noch Informationsabende an. An drei Schulen war das Interesse der Familien am ‚Bus mit Füßen‘ zu gering.

### 6.1 Erfahrungen des Projektträgers

Die Einführung des ‚Bus mit Füßen‘ ist an den Schulen gelungen. Der Erfolg hängt stark mit der Kooperationsbereitschaft der Schulen und Elternvertreter zusammen. Sowohl an der Forellen- als auch Föhrihschule war das Engagement der Schulleitungen hoch. Sie unterstützen Green City bei der Ansprache der Eltern und bei der Organisation der Einführungs- und Endveranstaltungen. Jedoch ist der Projekterfolg auch von ‚harten‘ Faktoren wie die Lage und Größe der Schule und des Schulsprengels abhängig. Bei kurzen Wegen laufen die Kinder meist alleine zur Schule. Zudem lohnt sich der hohe organisatorische Aufwand nicht. An Schulen unter 300 Kindern, kann der ‚Bus mit Füßen‘ an zu geringer Beteiligung scheitern.

## **7. Projekttransfer**

Die organisierte Schulwegbegleitung kann jederzeit auf andere Schulen in München oder anderen Städten übertragen werden. Jedoch ist die Projekteinführung nicht überall sinnvoll. Das Zusatzangebot ist insbesondere für Schulen interessant, die an verkehrsreichen Straßen liegen, große Schulsprengel besitzen, oder die unter dem morgendlichen Bringverkehr leiden. Entscheidend ist darüber hinaus das Engagement einzelner Personen - Schulleitung, Elternbeirat und Eltern müssen maßgeblich vom Konzept überzeugt sein, damit eine erfolgreiche Projektumsetzung stattfinden kann.

## Teilprojekt I

### Handlungsfeld „Lebenswelt Schule - Erwerb von umweltbezogenen Gesundheitskompetenzen“

#### 3.3.1 „Fit & gut drauf“-Projekt mit Jugendgesundheitstag

##### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Ob Feinstaub-Debatte oder Gesundheitsreform, ob Lebensmittelskandale oder die Diskussion über Rauchfreiheit - die allgegenwärtige und ständige Präsenz, die Aktualität und Dringlichkeit des Themas (Jugend-)Gesundheit ist kaum zu ignorieren. Für Jugendliche allerdings ist das nichts, womit sie sich beschäftigen. Und das, obwohl mehr und mehr Heranwachsende gesundheitlich beeinträchtigt sind bzw. auf Belastungen und Gefährdungen mit psychosomatischen Störungen, chronischen Krankheiten oder körperlichen Schäden reagieren. (So gab es Lehrerinnen, die sich zur Teilnahme am Projekt entschlossen, weil sie in ihren Klassen drastische Gewichtszunahmen bzw. auffällige Gewichtsverluste beobachtet hatten. Die Probleme sind also im wahrsten Sinne des Wortes offensichtlich.) Zudem - und vielleicht infolgedessen - greifen konventionelle, etablierte Angebote der Prävention, Aufklärung und Beratung hier nur unzureichend.

Es gilt also, neue Formate und Methoden zu entwickeln, um die jungen Leute für das Themenfeld Gesundheit zu sensibilisieren und zu interessieren.

##### Unser Gesundheitsbegriff

Konzeption und Planung fußen auf einem umfassenden, weit reichenden Verständnis von „Gesundheit“. Gesund sein bedeutet mehr als nicht krank sein. Dazu zählen seelisch-geistige

1

Faktoren, Aspekte wie soziale Kontakte, Suchtverhalten, Pubertät und Geschlechterbilder, Essstörungen, Stress und Leistungsdruck oder Umwelteinflüsse. Gesundheit ist ein Zustand umfassenden körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und als wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens zu verstehen.

Dementsprechend achteten wir darauf, den gesamten Lebensbereich der jungen Leute mit einzubeziehen.

Unsere drei Säulen: Ernährungsförderung, Bewegungsförderung, Entspannungsförderung

##### 2. Ziele und Zielgruppe

###### Zielgruppe

„Fit & Gut drauf!“ richtete sich an Jugendliche von der 5. bis zur 10. Klasse aus Berg am Laim, einem Stadtteil, der geprägt ist von einer hohen Dichte an sozial Benachteiligten (überproportionaler Anteil an Sozialhilfeempfängern und Ausländern) sowie einer schlecht ausgebauten „gesundheitsförderlichen Infrastruktur“. So mangelt es an Grünflächen, Bewegungsmöglichkeiten und Sportangeboten, an Reformhäusern oder Bioläden. Unter derartigen Umständen anzusetzen ist eine Herausforderung - aber gerade deshalb auch erst sinnvoll. Eine solche soziale Randgruppe ist naturgemäß behäbig und nur schwer zu motivieren. Während der Pubertät haben Teenager zudem oft mit Hemmungen bzw. Unsicherheiten, Anpassungsdruck und einem prekären Verhältnis zum eigenen Körper zu kämpfen. Es handelt sich also um die Koinzidenz einer Bevölkerungsschicht mit einer Lebensphase, die im Wortsinne „schwer vom Hocker zu reißen“ ist und überdies für das Thema Gesundheit wenig empfänglich ist, ja sogar eher zu einer gesundheitsriskanten Lebensweise neigt. Umso wichtiger ist es, bei dieser Klientel ein Bewusstsein für Gesundheit zu wecken.

---

<sup>1</sup> angelehnt an die Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in der „Ottawa-Charta“, wie sie erste internationale Konferenz zur Gesundheitsförderung am 21. November 1986 in Ottawa verabschiedet hat

#### Unsere Ziele:

- Entwicklung und Förderung nachhaltiger Beteiligungsformen und Initiativen
- Information und Aufklärung hinsichtlich gesundheitsrelevanter Zusammenhänge im Alltag von jungen Leuten
- Förderung des Bewusstseins für eine gesunde Lebensweise
- Vernetzung von Einrichtungen und Projekten der Gesundheitsvorsorge und medizinischer Versorgung

### **3. Projektaufbauorganisation**

#### Organisation und Durchführung:

Kultur & Spielraum e. V.  
Ursulastr. 5  
80802 München  
AnsprechpartnerInnen: Katrin Pischetsrieder und Albert Kapfhammer

#### KooperationspartnerInnen:

Referat für Gesundheit und Umwelt und Schulreferat der LH München; Beteiligte am Münchner APUG-Projekt, Ludwig-Thoma-Realschule und weitere Schulen im APUG-Gebiet; teilnehmende Personen und Institutionen an der Wohlfühlallye und am Jugendgesundheitstag (siehe unten)

#### Finanzierung:

Das Projekt wurde aus APUG- und LOS-Mitteln und aus Mitteln des Referates für Gesundheit und Umwelt und des Jugendkulturwerks München finanziert und von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und dem JUMED-Team inhaltlich unterstützt und begleitet.

### **4. Projektplanung und Ablauf**

#### Unser Konzept:

Mit „Fit & Gut drauf!“ wollten wir informieren und zu einer gesundheitsfördernden Lebensweise animieren. Es ging uns im Kern darum, Jugendliche mit einem Thema zu konfrontieren, mit dem sie sonst kaum bzw. eher ungern zu tun haben (wollen) bzw. das für sie negativ besetzt und mit ablehnenden, unangenehmen Assoziationen belegt ist.

Wir wollten den Jugendlichen die Chance einräumen, einen eigenen bzw. anderen Zugang zum Thema Gesundheit zu finden, zu erfahren, dass Gesundheit etwas ist, was sie ganz persönlich berührt - und dass sie sogar Spaß dabei haben können, sich mit Ernährung, Bewegung und Entspannung zu beschäftigen.

So kam es darauf an, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen Jugendliche mittels lustbesetzter, selbst gesteuerter Annäherung das Thema für sich entdecken können.

#### *Aktive Beteiligung*

Es war uns von Anfang an ein ganz besonderes Anliegen, die Jugendlichen nicht nur passiv bzw. als bloße Konsumenten anzusprechen, sondern ihre aktive Mitwirkung in den Mittelpunkt zu stellen. Die jungen Leute sollten erleben: Das geht mich ja wirklich etwas an. Das hat mit mir zu tun.

Aus diesem Grund haben wir uns stets um einen Bezug zur Lebenswirklichkeit und zum Alltag der Zielgruppe bemüht und versucht, an deren Lebensstil und -kultur anzuknüpfen.

Und deshalb kam es uns darauf an, während aller Phasen des Prozesses die Jugendlichen mit einzubeziehen, ihre Ideen aufzugreifen und an ihren tatsächlichen Bedürfnissen anzusetzen.

#### *Nachhaltigkeit*

Ein weiteres Hauptaugenmerk lag auf einer möglichst langfristigen, anhaltenden Wirkung. Es sollte etwas bleiben. Jegliche Aktion bleibt ein singuläres, vorübergehend Aufsehen erregendes Event,

dessen Effekt rasch verpufft ist, sofern nicht etwas davon in den Alltag übergeht und Standard wird. Was wir uns wünschten, war eine neue Haltung bzw. Offenheit gegenüber dem Thema Gesundheit, eine Veränderung in den Köpfen. Folglich mussten wir dafür sorgen, dass einzelne Elemente, Haltungen, Verhaltensweisen ganz praktisch in das persönliche Leben, in den Alltag integriert werden können.

Schritt für Schritt Gesund & Fit:

### Informieren & Mobilisieren

Zunächst einmal galt es, geeignete Multiplikatoren und potentielle Projektpartner zu aktivieren. Zu diesem Zweck wurden Schulen, Horte, Stadtteileinrichtungen, Institutionen aus dem Gesundheitsbereich sowie engagierte Einzelpersonen auf das Projekt hingewiesen und zu einer Informationsveranstaltung eingeladen.

Im Rahmen dieses ersten Treffens wurde der Projektverlauf in seinen einzelnen Bausteinen erläutert und eine Handreichung mit Tipps, Methoden und Arbeitsanleitungen verteilt, die Lust machen sollte auf eine Beschäftigung mit dem Thema Gesundheit verteilt. Dieses Impulspapier eröffnet ein breites Spektrum an Darstellungsformen (von der Vorführküche über Recherchearbeiten von Ernährungsdetektiven bis zur Einrichtung einer Chill-Out-Zone) und listet Medienempfehlungen, weiterführende Literatur, Kontakt-Adressen sowie nützliche Internetseiten auf. Die Anregungen sind als Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung von Projekten zum Themenbereich Gesundheit gedacht und flexibel anwendbar bzw. kombinierbar. Die Annäherung an bzw. die Auseinandersetzung mit Gesundheit sollte nicht als Aufwand sondern als Bereicherung empfunden werden.

### Inspirieren & Produzieren

Im Vorfeld des Jugendgesundheitstages hatten wir dazu aufgerufen, an Schulen, mit Gruppen und in Stadtteileinrichtungen gesundheitsfördernde Projekte und Aktionen durchzuführen. Dies bezog sich sowohl auf die Initiierung und Realisierung neuer als auch auf die Fortführung und Weiterentwicklung bereits existierender Projekte.

Bei der Planung und Durchführung waren die Jugendlichen und Projektbetreuer nicht auf sich alleine gestellt. Wir hatten Unterstützung angeboten in Form von mobilen Einsätzen vor Ort.

Dabei ging es darum, die jungen Leute in ihrem Engagement zu bestärken und mit Durchhaltevermögen auszustatten. Im Focus stand die gemeinsame Konkretisierung und Vorbereitung einer Realisierung des Vorhabens. Am Ende unseres „Projekt-Coachings“ sollten die Absichten detailliert vor Augen stehen, die einzelnen Etappen und Arbeitsschritte zu diesem Ziel inklusive Zuständigkeiten im Groben geklärt und die Jugendlichen völlig mit ihrer Idee infiziert sein. Dementsprechend ging es nach einer gemeinsamen Bestimmung des Begriffes „Gesundheit“ und einem spielerischen Einstieg (Wie gesund sind die Deutschen? - zwei Gesundheitsexperten im Dialog-Duell) - umrahmt von der Abfrage des Meinungsbildes (Sind die Deutschen jeher gesund oder nicht?) - auch gleich zur Sache.

Projekt-Coaching:

Die Jugendlichen stellten ihr Anliegen vor, die Rahmenbedingungen wurden absteckt.

In den thematischen Arbeitsgruppen

- Finanzen und Ausstattung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Organisation
- inhaltliche Detailplanung

wurde das Projekt anschließend konkretisiert und im Groben durchgeplant.

Dabei wurden beispielsweise Budget-Pläne erstellt, Designvorschläge für Plakate entworfen, Rezepte notiert, Umfragebögen entwickelt ...

Wesentliche Schritte und Maßnahmen wurden fixiert, das weitere Vorgehen geklärt. Einige Material- bzw. Einkaufslisten, Personalpläne und Werbeideen später ließen wir (neben spürbarem Elan) eine Projekt-Tafel zurück, die als Zeitstrahl und Erinnerung an zu erledigende Aufgaben („Projektfahrplan“) aber auch zur Dokumentation des Projektverlaufs gedacht war. Auf dieser Grundlage konnten die Jugendlichen mit der Umsetzung und weiteren Ausgestaltung gleich loslegen.

In Bewegung setzen:

### **Wohlfühl-Rallye**

Um zwischendurch nochmals einen Aufmerksamkeitspunkt zu setzen, veranstalteten wir einen Wohlfühl-Parcours durch Berg am Laim zum Bewegen, Schnuppern/ Schmecken, Entspannen – sich Wohlfühlen. Unter dem Motto „Berg am Laim hat nichts zu bieten!? Topp, die Wette gilt!“ war die Bevölkerung eingeladen, ihren Stadtteil zu erkunden, die vertraute Umgebung mit anderen Augen bzw. unter einem neuen Blickwinkel wahrzunehmen.

Mithilfe eines Spielbogens (s. u.) folgten die Teilnehmenden der Route entlang verschiedener Stationen mit verlockenden Angeboten:

- Apotheke: Gesundheitscheck, Quiz & Info plus isotonisches Getränk
- Besuch eines Ökoflohmarktes (Hier gab es eine Aufgabe zu lösen.) Aikido-Schnupperkurs und
- Erfrischung beim Kinder- und Jugendtreff Zeugnerhof zwischendurch mal die Füße hochlegen
- bei Massage und Anwendungen
- Straßenfest der Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit: ein T(F)est für die Sinne
- Obst- und Gemüseverkostung beim türkischen Lebensmittelhändler
- Riechen und Raten im Kräuterladen
- Endspurt: Probetraining im Fitnessstudio und zur Belohnung ein Energie-Drink

Etwa 80 Kinder, Jugendliche und Erwachsene absolvierten die Strecke, die in knapp zwei Stunden zu bewältigen war.

Wer am Ende den ausgefüllten Spielbogen vorzeigte, durfte einen Preis mitnehmen. Zu gewinnen gab es unter anderem Koch- und Fitnessbücher, Gutscheine (z.B. für einen Kletterkurs, eine Führung durch das Kartoffelmuseum oder für ein Erlebnisbad), gesunde Naschereien, Fahrradpumpen etc.

Der Start- und Zielbereich (am Markt- und Festplatz im Zentrum der beteiligten Einrichtungen) war zusätzlich durch Spielangebote und Bastelaktionen bereichert. Hier gab es natürlich auch Informationen zum Gesamtprojekt.

Nicht nur die Stationen waren liebevoll dekoriert, sondern auch die Stadtteilbibliothek hatte die Auslage passend zum Thema Fitness und Wohlfühlen gestaltet.

Als besondere Attraktion konnte eine Etappe per Rikscha zurückgelegt werden.

Auch wenn darüber nicht - wie erhofft - weitere Mitwirkende für das Gesamtprojekt gewonnen werden konnten, so war die Aktion doch ein gelungenes Highlight. Die Teilnehmenden konnten vieles ausprobieren und erleben. Ihnen wurden die Augen geöffnet für die (wenn auch begrenzten) Möglichkeiten, die ihr Stadtteil in Punkto aktiver Lebensstil gewährt.



## Präsentieren

### **Jugendgesundheitstag am 1.7.2005**

Alle vorherigen Ideen, Impulse und Aktivitäten mündeten in einem Aktionstag rund um das Thema Gesundheit als Höhepunkt und Finale des Projektes „Fit & Gut drauf!“.

In Form einer zentralen, öffentlichkeitswirksamen Tagesveranstaltung (von 9.00 bis 14.00 Uhr) sollte der Jugendgesundheitstag auch stadtweit ausstrahlen.

Ein zentrales Forum zur Präsentation und Kommunikation: Unser Bestreben lag darin, jungen Leuten eine leicht zugängliche und ansprechende Informations- und Austauschmöglichkeit im Bereich Gesundheit zu verschaffen.

Die wichtigsten Bausteine des Jugendgesundheitstages bestanden in

- einem Gesundheitsmarkt mit Informationsständen sowie Ausstellungsflächen für Projektpräsentationen,
- dem thematischen Bühnenprogramm,
- Workshops, Kursen und
- Aktionsflächen mit Sport- und Bewegungsangeboten.

<b>Workshops</b>
Barmer/ Hörgeräte Iffland: Hörtest
Kinder- und Jugendforum: Zeitungswerkstatt
Kneipp-Verein: Heilkräuterquiz
Kneipp-Verein: Wasseranwendungen nach Kneipp
Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit (MAG's): Cheerleading und Hip Hop
Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit (MAG's): Gesundes Frühstück leicht selbst gemacht
Referat für Gesundheit und Umwelt: Lärm-Hören-Gesundheit
Städtische Berufsfachschule für Diätetik Nahrungsmittel erkennen und verarbeiten
Städtische Ludwig-Thoma-Realschule: Atemmeditation
Techniker Krankenkasse: Stressbewältigung

<b>Sport- &amp; Spielbereich</b>
AOK: Streetball
Sportamt/ Freizeitsport: Münchner Fitnessstest
Sportamt/ Freizeitsport: Rolli-Parcours
Städtische Ludwig-Thoma-Realschule: Kletterparcours

<b>Infostände</b>
AG Gesunde Pause
AOK München
Barmer München
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Condrobs/ inside @ school
First Love München e.V.
Hauptschule am Inzeller Weg
Heilpädagogische Tagesstätte des Christophorus Schulvereins München e.V.
Kinder- und Jugendarztpraxis Dr. Josef Kriesmair
Kinder- und Jugendtreff Zeugnerhof
Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit (MAG's)
Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung mbH (MGS)
Münchner Sportjugend im BLSV
Maria-Ward-Mädchenrealschule/ SOS Beratungs- und Familienzentrum München
Referat für Umwelt und Gesundheit
Sportamt/ Freizeitsport
Städtische Ludwig-Thoma-Realschule
Verbraucherzentrale Bayern

### **Bühnenprogramm**

9.00	Eröffnung mit der Hip Hop - Gruppe der Städtischen Ludwig-Thoma-Realschule, mit Stadtschulrätin Elisabeth Weiß-Söllner und Stadtrat Klaus Peter Rupp gleich im Anschluss: Tatwort Improvisationstheater
10.30	Karate/ Kobudo mit dem ESV München-Ost
10.45	Präsentation der Cafeteria der Städtischen Ludwig-Thoma-Realschule
11.00	Übergabe einer Projektförderung an ausgewählte Schulen durch Herrn Rainer Karhausen-Beermann vom Referat für Umwelt und Gesundheit
11.15	Tatwort Improvisationstheater
12.00	Karate/ Kobudo mit dem ESV München-Ost
12.30	Tatwort Improvisationstheater

### **5. Analyse des Projektablaufs und Ergebnisse**

Die Jugendlichen hatten die Chance, mit Themen und Akteuren in Kontakt zu kommen, mit denen sie sonst kaum bzw. eher ungern zu tun haben und denen sie sonst - in einer so lockeren, offenen und ungezwungenen Atmosphäre - nicht begegnen.

Im Sinne eines partizipativen Projektes waren die jungen Leute miteinbezogen. So zeigten mehrere Schulen aus Berg am Laim, was sie zum Thema Gesundheit praktisch erarbeitet hatten (z.B. ein "Ernährungstagebuch" oder eine Umfrage zur gesundheitsbewussten Lebensweise inklusive Auswertung) - als Anregung und Motivation für ähnliche gesundheitsfördernde Projekte an Schulen. (Die gelungensten Initiativen wurden im Rahmen des Jugendgesundheitstages mit Projektfördermitteln ausgezeichnet. -> s. u.)

Des Weiteren orientierten sich die einzelnen Programmpunkte an den Interessen und Bedürfnissen der jungen Leute, wenn sie nicht gar von ihnen selbst bestritten wurden.

Schülerinnen der Maria-Ward-Mädchenrealschule etwa hielten ein selbst vorbereitetes Referat zum Thema Essstörungen. Und das Team der Cafeteria der Städtischen Ludwig-Thoma Realschule übernahm nicht nur die Verköstigung der Besucher des Jugendgesundheitstags, sondern präsentierte sich im Rahmen des Bühnenprogramms.

Mit einer möglichst offenen, interaktiven Struktur versuchten wir, den Rezeptionsgewohnheiten der Heranwachsenden entgegenzukommen. So hörten die Besucher nicht einfach nur zu oder lasen Informationstafeln, sondern sie kletterten, tanzten, probierten und verarbeiteten gesunde Nahrungsmittel, produzierten eine Zeitung, traten beim Quiz an ...

Auf Anbieterseite waren neben Ärzten und Krankenkassen, verschiedenste (nichtkommerzielle) Institutionen und Organisationen vertreten, die in Berg am Laim oder den angrenzenden Regionen im Gesundheitssektor für Jugendliche tätig sind bzw. deren Wirken dort von Nutzen sein kann. Das Spektrum reichte von Stadtteileinrichtungen, lokalen wie nationalen Beratungsstellen über Sportvereine und Sportamt bis hin zu Präventionsprogrammen, Bewegungs- und Ernährungsförderprojekten. Ähnlich vielfältig - und sich dabei optimal ergänzend - gestaltete sich der Inhalt der Angebote: Gesunde Ernährung, Essstörungen, Verhütung und Pubertät, Lärm, Stressbewältigung, Suchtverhalten, Vorsorgeuntersuchungen. Die Bandbreite erstreckte sich vom Fitnessstest über eine Fett- und Zuckerfalle bis zur Atemmeditation.

Aktiv und engagiert hatten sich einige Schulklassen mit ihren Lehrerinnen in Form von Projekten an "Fit & Gut drauf" beteiligt. Dabei ging es um die Umsetzung einer kreativen Idee bzw. die Verwirklichung einer Wunschvorstellung (meist aus einem Missstand heraus bzw. aus der erkannten Notwendigkeit, etwas zu verbessern). Ob Gestaltung eines Bewegungs-Parcours, Planung und Zubereitung eines gesunden Buffets, Entwicklung eines "Ernährungs-Tagebuchs" oder intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Essstörungen - Herangehensweise und Resultat überzeugten. Viele dieser Projekte wurden übrigens interdisziplinär, etwa im Zusammenspiel der Fächer Sport, Hauswirtschaft, Deutsch aber auch Kunst realisiert. (Auswertung und graphische Darstellung einer Umfrage zur gesunden Lebensweise beispielsweise wurden in Mathematik bzw. Informatik erarbeitet.)

Solche Modell-Projekte mit Bezug zur Alltagswirklichkeit der Jugendlichen können auch künftig weitere Gruppen dazu anregen, sich mit dem Thema Gesundheit aktiv auseinanderzusetzen. Der Stein ist ins Rollen gebracht...

Eine Zusammenstellung von „best practices“ ist in Vorbereitung.

Beispiele für angestoßene Projekte zur Gesundheitsförderung:

- Bereits seit einigen Jahren befasst sich die Maria-Ward-Mädchenrealschule mit dem Thema Essstörungen und hat gemeinsam mit psychologischer Unterstützung des SOS Beratungs- und Familienzentrum das Projekt „Essen und Schönheit“ durchgeführt.
- Die Hauptschule am Inzeller Weg hat sich gleich auf mehrfache Weise mit dem Thema Gesundheit auseinandergesetzt. Am Tag der offenen Tür gab es z.B. Showkochen, einen „Fit & Gut drauf!“ - Parcours sowie Untersuchungen und Statistiken zum Ernährungsverhalten.
- Jugendliche der Sozialpädagogischen Tagesgruppe des Christophorus Schulvereins haben ihren Gästen beim diesjährigen Hortcafé erstmals ein gesundes Buffet angeboten anstelle von Kaffee und Kuchen.
- Die Städtische Ludwig-Thoma-Realschule hat sich schon über längere Zeit des Themas Gesundheit angenommen. Bewegte Pause, Wasserspender anstelle eines herkömmlichen Getränkeautomaten, Schulcafeteria, ambitionierte Sportpädagogik - das sind nur einige der mannigfaltigen Auswirkungen eines gelebten Schulprofils „gesundheitsfördernde Schule“, dem sich diese Schule verschrieben hat.

In den Schulen in Berg am Laim soll dieser Abschluss des Projektes „Fit & Gut drauf“ keinen Abbruch der Aktivitäten darstellen. Für ihr besonderes Engagement sind die Städtische Ludwig-Thoma-Realschule sowie die Klasse M8d und die Klasse M7c der Hauptschule am Inzeller Weg mit einer Projektförderung in Höhe von jeweils 200,- Euro ausgezeichnet worden (siehe Photo). Damit sollen die von diesen Schulen umgesetzten Gesundheitsförderungsprojekte weitergeführt bzw. ergänzt werden. Auf diese Weise soll die Kontinuität der Bemühungen gewährleistet und eine nachhaltige Wirkung gesichert werden.

#### Teilnehmerresonanz

Mehr als 25 Klassen aus acht Schulen haben am ersten Münchner Jugendgesundheitstag in Berg am Laim teilgenommen. Damit haben über 700 Besucher das Bühnenprogramm miterlebt, die Angebote des Sport- & Spielbereichs wahrgenommen, den Gesundheitsmarkt mit 18 Infoständen besichtigt, bei einem oder mehreren der zehn Workshops mitgemacht. Insgesamt 36 Programmpunkte und Infostände standen zur Auswahl. ("vielseitig und attraktiv", "ansprechendes Programm, welches zum Verweilen anregte - so das Feedback") In lockerer, angenehmer Atmosphäre sind Jugendliche und Akteure der Gesundheitserziehung und der medizinischen Versorgung miteinander Kontakt aufgenommen. Junge Leute haben sich dem Themenfeld Gesundheit geöffnet. Aufgeschlossenheit und Interesse auf beiden Seiten bestärken darin, in dieser Richtung weiterzumachen. Auch die Städtische Ludwig-Thoma-Realschule als Veranstaltungsort hat vom Aktionstag profitiert und konnte ihr Profil „gesundheitsfördernde Schule“ erfolgreich schärfen. Weitere Schritte in diese Richtung sind bereits geplant.

#### **7. Gesamtbeurteilung**

Selbstverständlich gibt es Punkte, an denen noch nachgebessert werden kann und soll.

So sind die Anmeldemodalitäten für die Workshops zu optimieren, sodass die Anmeldung einfacher zu handhaben ist. Eventuell kann in einzelnen Fällen auch ganz darauf verzichtet werden bzw. ist eine Akkreditierung vor Ort sinnvoller. Bühnenprogramm, Kurse und Gesundheitsmarkt sollten räumlich wie strukturell effektiver miteinander verknüpft sein, idealer Weise bruchlos ineinander übergehen.

Straffung bzw. Komprimierung der einzelnen Programmpunkte auf einen zeitlichen Rahmen von höchstens 20 min. ermöglichen es den Besuchern, von allem etwas mitzunehmen und erhalten einen gewissen „Schnuppercharakter“ aufrecht: offen, zwanglos, spontan. Dauern die einzelnen Programmpunkte kürzer, können sie umso öfter angeboten werden, die Jugendlichen können daran teilnehmen, ohne deswegen vieles andere zu verpassen, und auch mal die nächste Einheit abwarten.

Dabei ist weiterhin und verstärkt auf Interaktion zu setzen. Auch an den Informationsständen sollen die jungen Leute sich aktiv betätigen, selbst etwas erarbeiten können.

Vor allem aber bedarf es einer längerfristigen Planung, damit Multiplikatoren, mögliche Partner oder die Presse nicht zu knapp informiert werden.

Bei aller Ausgewogenheit des Programms: Auffallend viele Beiträge beschäftigten sich mit Essen. Und gerade diese Angebote waren stark frequentiert bzw. wurden besonders gut angenommen. Fehlernährung oder mangelhafte Qualität der Schulverpflegung sind und bleiben - gerade in Zeiten von Gesamtschule bzw. verstärktem Nachmittagsunterrichtes infolge der Einführung des G8 - ein drängendes, brisantes Thema.

Durch den Austausch zwischen den (immerhin knapp 30) aktiv Mitwirkenden auf diversen Vor- und Nachbereitungstreffen ist tatsächlich ein relativ flächendeckendes, gut gemischtes Netzwerk innerhalb des (regionalen) Gesundheitssektors entstanden. Ein Netzwerk, das auch weiterhin zur

Förderung des Gesundheitsbewusstseins beitragen will. Auf diese Weise konnten sogar künftige Kooperationen und gemeinsame Initiativen angestoßen werden.

<sup>2</sup> Eine entsprechende Broschüre mit Kontaktdaten ist über Kultur & Spielraum erhältlich.

Zwar wurden einige großartige Aktionen rund um das Themenfeld Ernährung, Entspannung, Bewegung entwickelt und verwirklicht (s. o.). Doch hätten wie uns gewünscht, im Vorfeld des Jugendgesundheitstages noch mehr Schulklassen mit ihren Lehrern für eine aktive Beteiligung gewinnen zu können. Dies mag daran gelegen haben, dass unser Aufruf bzw. Angebot angesichts der sehr langfristigen Planungsprozesse und beträchtlichen Vorlaufzeiten an den Schulen diese schlicht zu spät erreichte. Darüber hinaus stand „Fit und Gut drauf!“ in Konkurrenz zu einer Fülle anderer Initiativen, Kampagnen und Programmen, welche neben dem ohnehin kaum zu bewältigenden Lehrplan durchgeführt werden sollen. Hier gilt es, einer Befürchtung von Überforderung entgegenzuwirken, den Eindruck kaum zu erfüllender Erwartungen auszuräumen und plausibel zu machen, dass eine Beschäftigung mit dem Thema Gesundheit sinnvoll und effizient mit der Vermittlung des vorgesehenen Lernstoffes verknüpft werden kann. Für die Klassen, die sich auf die Herausforderung eingelassen haben, hat sich die Anstrengung gelohnt. Die Qualität der Ergebnisse spricht für sich. Und nicht zuletzt konnten die Beteiligten durch die Projektarbeit obendrein Schlüsselqualifikationen und soziale Kompetenzen erwerben. Möge solch eine Auseinandersetzung mit dem Thema Gesundheit - bestärkt durch die Bestätigung - mit derselben Energie fortgeführt werden. Wir werden die Aktivitäten und Akteure nicht aus den Augen verlieren.

Insgesamt konnte große Zufriedenheit mit der Veranstaltung festgestellt werden. Der Jugendgesundheitstag bot für viele eine effektive Möglichkeit, Aufklärungs- bzw. Informationsarbeit einmal in einem anderen, neutralen Rahmen zu leisten. Deshalb will Kultur & Spielraum 2006 in ähnlicher Weise einen weiteren Jugendgesundheitstag in einem anderen Stadtteil veranstalten, eventuell mit Einbindung der Eltern bzw. einem Forum für Erwachsene.

## **8. Verbreitung und Verwertung der Ergebnisse**

Vorankündigungen und Berichterstattungen erschienen (gut platziert, teilweise mit Photo) in der *Süddeutschen Zeitung* in der *Abendzeitung*, im *Münchner Wochenblatt* und im *Münchner Wochenanzeiger*. In *München aktuell* (RTL München live) wurde um 18.00 (Wiederholung: 22.00) ein Beitrag über den Jugendgesundheitstag gesendet.

Auch online wurde auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht, z. B. auf den Websites [www.muenchen.de](http://www.muenchen.de), [www.pomki.de](http://www.pomki.de), [www.lifeguide-muenchen.de](http://www.lifeguide-muenchen.de) oder [www.stadt.wiesel.de](http://www.stadt.wiesel.de). Diese Internetseiten waren jeweils mit dem eigenen Internetauftritt [www.muenchen1.jugendgesundheitstag.de](http://www.muenchen1.jugendgesundheitstag.de) verlinkt, der sich als unkomplizierte Informations- und Kommunikationsplattform bewährt hat.

### Materialien

- Flyer „Fit & Gut drauf! In Berg am Laim“, Postkarten „Wohlfühlrallye“ und Programm-Flyer „Jugendgesundheitstag“; offizielle Jugendgesundheitstag-Poster der BzGA
- Handreichung für die Planung und Durchführung von Projekten und Aktionen mit Kindern und Jugendlichen zu den Themenaspekten Ernährung, Bewegung, Entspannung
- Fit & Gut drauf! - Zeitung zum 1. Jugendgesundheitstag in München
- Fit & gut drauf/Jugendgesundheitstag - Dokumentation

## Teilprojekt I

### Handlungsfeld „Lebenswelt Schule - Erwerb von umweltbezogenen Gesundheitskompetenzen“

#### 3.3.2 Ernährungs- und Umweltparcour

##### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Übergewicht und einseitige Ernährung bei Kindern nehmen zu. Damit entstehen bereits im Kindesalter Gesundheitsrisiken, die vermehrt zu chronischen Erkrankungen wie Diabetes Typ 2, Stoffwechselerkrankungen oder Herzkreislauferkrankungen führen. Das hängt mit dem Ernährungsverhalten, aber auch mit der Zubereitung von Lebensmitteln zusammen. Die Produktion und Distribution von Lebensmitteln entspricht häufig nicht ökologischen und gesundheitsförderlichen Kriterien.

Der Arbeitskreis „Gesunde Paus ohne Abfall“ hat den Ernährungs- und Umweltparcours entwickelt, um die Schülerinnen und Schüler auf spielerische und sinnliche Weise anzuregen, sich mit ihrer Ernährung und der Zusammensetzung ihres Pausenbrotes auseinander zu setzen. Weitere Stationen beziehen sich auf regionalen und ökologischen Einkauf und Müllvermeidung. Der Parcours wurde bereits an einigen Schulen durchgeführt, getestet und optimiert. Für die Vorbereitung zum Parcours wurde auch Unterrichtsmaterial entwickelt, für das im Förderzeitraum noch zusätzliche der beiliegenden Folien erstellt wurden (siehe Anhang).

##### 2. Ziele und Zielgruppe des Projekts

###### Zielgruppe

Schülerinnen und Schüler der Grundschulen und weiterführenden Schulen im APUG-Gebiet

###### Ziele

Kompetenzerwerb in den Bereichen gesunde Ernährung, nachhaltiger Konsum und Müllvermeidung.

##### 3. Projektaufbauorganisation

###### Organisation und Durchführung

Arbeitskreis "Gesunde Pause ohne Abfall"

Projektverantwortlicher:

Franz Hammerl-Pfister

Pädagogisches Umweltzentrum

Schul- und Kultusreferat der Landeshauptstadt München

Der Arbeitskreis „Gesunde Pause ohne Abfall“ ist ein Kooperationsprojekt, an dem sich folgende Institutionen beteiligen:

AOK Bayern - Direktion München

Abfallwirtschaftsbetrieb München (AWM)

Schulreferat der LH München

Landwirtschaftliche Betriebe - Kommunalreferat der LH München

Referat für Gesundheit und Umwelt der LH München

Ludwig Stocker Hopfsterei GmbH

Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit (MAG's)

Schweisfurth-Stiftung

Verbraucherzentrale Bayern e. V.

#### **4. Projektplanung und Ablauf**

Die Schülerinnen und Schüler durchlaufen in Teams 8 Stationen (siehe Anhang) zum Thema Ernährung und Umweltschutz. Dabei bewältigen sie gemeinsam und spielerisch die Aufgaben, die von den Stationenbetreuungen bewertet werden. Die Siegerteams werden mit einer Emil-Flasche und einer Pausenbrotbox prämiert. Von den teilnehmenden Klassen, wird eine Siegerklasse ermittelt, die einen zusätzlichen Wandertag erhält z. B. für eine kostenlose Führung im Museum Mensch und Natur oder zu einem ökologisch wirtschaftenden Gut (z. B. zu den Herrmannsdorfer Landwerkstätten) Nach der Besichtigung gibt es dort noch eine kleine Brotzeit mit ökologischen und regionalen Produkten.

Da die Schülerinnen und Schüler bei den einzelnen Stationen begleitet und betreut werden, ist es auch möglich, dass die Aufgaben von Schülerinnen und Schülern der Grundschule bewältigt werden.

An zwei Grundschulen im Modellgebiet (Grundschule Berg-am-Laim-Straße und Grundschule Grafinger Straße) wurde der Ernährungs- und Umweltparcours durchgeführt.

Grundschule Berg-am-Laim-Straße: 5 Klassen der 4. Jahrgangsstufe.

Grundschule Grafinger Straße: je 3 Klassen der 3. und 4. Jahrgangsstufe

Zusätzlich machte der Parcours auch an der Hauptschule Führichstraße für je 3 Klassen der 5. und 6. Jahrgangsstufe Ende September 2005 Station.

#### **5. Analyse des Projektablaufs**

An den beiden Grundschulen haben auf Einladung der Schule hin auch Eltern als Stationenbetreuungen mitgeholfen. Dies hat sich an den beiden Schulen und auch anderen bisher besuchten Schulen als sehr positiv herausgestellt. Die Eltern werden sich auch über das Thema bzw. Aspekte wie "Was steckt an Fett drin"? bewusst und erleben die Kinder beim Aktionstag. Schulleitung und Lehrkräfte beurteilen den "Ernährungs- und Umweltparcours" durchwegs sehr positiv bzw. als Highlight des Schuljahres.

Von den Lehrkräften wurde das bereitgestellte Unterrichtsmaterial als sehr positiv bewertet. Dadurch ist auch die Nachhaltigkeit des Parcours gewährleistet. Es handelt sich nicht nur um einen einmaligen „Aktionstag“.

#### **6. Ergebnisse**

Der Parcours spricht die Schülerinnen und Schüler auf verschiedenen Ebenen an. Über den Parcours werden über praktisches Tun und die Sinne Inhalte vermittelt. Überraschungen im Zusammenhang mit den Zuckergehalt bzw. den Fettgehalt von Lebensmitteln werden anschaulich als Zuckerpyramiden bzw. Fettmenge im Glas demonstriert und prägen sich so ein. Zusätzlich wird die gesunde Pause genossen und ebenso das Apfelschorle. Die Preisverleihung ist ein weiterer Höhepunkt, der den Aktionstag zu einem unvergesslichen Erlebnis macht. Über die positiven Emotionen können so auch kognitive Lernprozesse in Gang gesetzt werden, so dass sie viel leichter beim Einzukaufen, Konsumieren und bei einer gesunden Ernährung tatsächlich auswirken.

#### **7. Gesamtbeurteilung**

Die Schülerinnen und Schüler wurden nach dem Ernährungs- und Umweltparcours nach ihrer Bewertung befragt. Beispielhaft die Ergebnisse aus der Grundschule an der Berg-am-Laim-Straße: Den Schülerinnen und Schülern hat der Parcours überwiegend sehr gut oder gut gefallen. 8 von 140 befragten Schülerinnen und Schülern waren „nur“ zufrieden. „Weniger gut“ wurde nicht angekreuzt. Von den Stationen des Parcours waren das Ernährungspuzzle, das Quizrad und das Geruchsspiel am beliebtesten. Nicht so interessant fanden die Befragten das Tasten-Dosenrätsel, die Station „umweltfreundlich einkaufen“ und die Station „Was steckt an Fett drin?“

Am Ernährungs- und Umweltparcours hat den Schülerinnen und Schülern folgendes beson-

ders gut gefallen: Brotzeit und Getränke; Preise für die Sieger; zusätzlicher Wandertag (als Preis); anderes Lernen; Gruppenarbeit; spielerisch viel gelernt; viel Spaß; nette Leute

Bei der Frage, was sie verändern würden wurden „mehr Stationen“ und „mehr Zeit“ angegeben.

Bei der Frage, was durch den Ernährungs- und Umweltparcours gelernt wurde, kreuzten die Schülerinnen und Schüler folgendes an:

- Gesunde Ernährung - auch in der Pause - ist für mich: Sehr wichtig: 41; Wichtig: 66; Manchmal wichtig: 30; Gar nicht wichtig: 3
- Ich bin umweltbewusst und achte auf wenig oder zweckmäßige Verpackung: Immer: 24; Oft: 73; Manchmal: 38; Nie: 5
- Der Aktionstag hat meine Einstellung zu einer gesunden Ernährung und mein Umweltbewusstsein verändert: Sehr 19; Viel 40; Etwas: 75; Gar nicht: 6



Anschreiben an alle Schulen im APUG-Gebiet:

Datum: 01.10.2004

Telefon 2 33 - 2 73 38

Telefax 2 33 - 2 55 79

Franz Hammerl-Pfister

E-Mail: franz.hammerl-pfister@muenchen.de

**Schul- und  
Kultusreferat**  
Fachabteilung 2  
Gymnasien und Schulen  
Besonderer Art  
Pädagogisches Umweltzentrum  
Münchener Schulen

### **Angebote im Rahmen des Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit**

Über die Schulleitung «Name»  
«Firma»  
an die Lehrkräfte in Biologie  
und Hauswirtschaft

Das Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit (APUG) ist ein bundesweites Programm. In München hat der Stadtrat im März 2003 die kommunale Umsetzung beschlossen. Das Münchner Aktionsprogramm wird in den Stadtteilen Berg am Laim und Ramersdorf durchgeführt. Weitere Informationen können Sie den beigehefteten Faltblättern entnehmen.

Im Rahmen des Aktionsprogrammes kann der Arbeitskreis "Gesunde Pause ohne Abfall" bei Ihnen den Ernährungsparcours durchführen.

Er macht in spielerischer Form die Zusammenhänge von Ernährung, Gesundheit, Müllvermeidung und Umwelt deutlich. Die Materialien werden angeliefert und wieder abgeholt. Der größte Teil des erforderlichen Personals wird gestellt.

Die Unterstützung durch 3 bis 4 ältere Schüler/innen oder vor allem durch Eltern hat sich als sehr positiv erwiesen und wäre auch sehr hilfreich.

Für die Durchführung wird die Klasse in 4er-Teams aufgeteilt. Der Parcours findet in Form eines Wettbewerbs zwischen den Teams statt.

Innerhalb einer Schulstunde durchlaufen die Gruppen 8 Stationen, an denen die Lösungen des Teams bewertet werden. Das Siegerteam erhält Preise.

Näheres zum Parcours entnehmen Sie bitte dem Faltblatt in der Anlage.

Bei Gymnasien können erfahrungsgemäß 5. oder 6. Klassen, bei Realschulen auch 7. Klassen, bei Hauptschulen eventuell noch 8. Klassen den Parcours absolvieren.

Die Aktion kann im Schulreferat gebucht werden.

Franz Hammerl-Pfister - Fax: 2 33 2 55 79 - E-Mail: franz.hammerl-pfister@muenchen.de

Als weiteres Angebot kann Frau Dr. Drexler vom Referat für Gesundheit und Umwelt die Unterrichtseinheit "Elektrosmog wahrnehmen" durchführen. Dabei erfahren die Schüler/innen mit Messungen, was Elektrosmog ist, welche Geräte Elektrosmog produzieren und wie man sich vor einer Gefährdung schützen kann.

Die Angebot richtet sich an alle Schüler/innen, die etwas über Elektrosmog erfahren wollen.

Ansprechpartnerin ist Frau Dr. Drexler.

Telefon: 2 33 - 4 70 17 - E-Mail: monika.drexler@muenchen.de

Mit freundlichen Grüßen

Franz Hammerl-Pfister  
(Fachkoordinator für Umweltschutz  
an Münchener Schulen)

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Monika Drexler  
Referat für Gesundheit und Umwelt  
.....

## Teilprojekt I

### Handlungsfeld „Lebenswelt Schule - Erwerb von umweltbezogenen Gesundheitskompetenzen“

#### 3.3.3 Kooperativer Gesundheitsunterricht/MediPäds

##### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Der kooperative Gesundheitsunterricht, die sogenannten MediPäds ist ein Projekt zur Gesundheitsförderung in und mit Schulen. Die MediPäds-Teams setzen sich aus einer Ärztin, einem Arzt und einer Lehrkraft zusammen, die regelmäßig an Fortbildungen zu gesundheitsrelevanten Themen für Kinder und Jugendliche teilnehmen. In der Form des Projektunterrichts fördern die MediPäds bei den Schülerinnen und Schülern:

- das Interesse an gesundheitsorientierten Themen,
- das Bewusstsein für das eigene Gesundheitsverhalten und
- die Wahrnehmung gesundheitsrelevanter Verhältnisse innerhalb und außerhalb der Schule.

##### 2. Ziele des Projekts

Im APUG-Modellgebiet sollten zwei Medi-Päds-Teams aufgebaut werden.

##### 3. Projektaufbauorganisation

Die Betreuung der Teams erfolgt durch das Schulreferat. Die Organisation von Fortbildungen wird vom Referat für Gesundheit und Umwelt und dem Schulreferat gemeinsam vorgenommen.

##### 4. Projektplanung und Ablauf

Im Förderzeitraum konnte eine Schule für den "kooperativen Gesundheitsunterricht" begeistert werden. An der Ludwig-Thoma-Realschule startete sehr schnell das aus der Lehrkraft Frau Zangl und der Ärztin Frau Dr. Schulte-Übing bestehende Team seine Arbeit. Dieses Team führte im Schuljahr 2004/2005 Projektunterricht zu folgenden Themen durch: „Atmung/Sauerstoff“, „Ernährung“ und „Sich selbst kennen lernen“.

Zum Ende des Förderzeitraums kam noch ein zweites Team dieser Schule dazu. Im Rahmen der sonstigen Aktivitäten des APUG-Projekts haben sich Lehrkräfte engagiert (z. B. beim Jugendgesundheitstag), die vermutlich ein weiteres Team an der Hauptschule Inzeller Weg gründen werden.

Zur Unterstützung der Teams wurden zwei Fortbildungen - zusammen mit den schon bestehenden Teams aus anderen Münchner Stadtteilen - durchgeführt.

Die erste Fortbildung, im November 2004, behandelte das Thema "Suchprävention". Als Referentin konnte die Leiterin der erfolgreichen Präventionsprojekte "Inside" und "Inside@school" gewonnen werden. Folgende Themen wurden bearbeitet:

- "Suchtprävention in der Schule und der Jugendarbeit - Grundlagen und zeitgemäße Methodik"
- "Praxisideen und Praxisbeispiele zur schulischen Suchtprävention"

Weiterhin wurde das Lions Quest Programm "Erwachsen werden" - ein Programm zur För-

---

<sup>1</sup> Das MediPäds-Projekt wurde 1989 durch die Brendan-Schmittmann-Stiftung des NAV-Virchowbundes angestoßen und seit 1995 von der Medusana-Stiftung weiterentwickelt.

<sup>2</sup> Lions-Quest ist 1984 entstanden als eine vertraglich vereinbarte Kooperation zwischen Lions Clubs Internatio-

derung sozialer Kompetenzen junger Menschen an Schulen - vorgestellt.

Die zweite Fortbildung, im April 2005, hatte "Lärm" zum Thema. Im Lärmlabor des Landesamtes für Arbeitsmedizin wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr anschaulich und hörbar über das Thema informiert. Sie waren fasziniert, als sie im Prinzip die "Ohren eines Partylärmschwerhörigen übergestülpt" bekamen, indem vorher gespielte Musik mit der entsprechenden Hörkurve des Schwerhörigen vorgespielt wurde.

Auch eine Lärmampel zur Prävention wurde vorgestellt. Die Lärmampel ermöglicht es, den Kindern Lautstärke sichtbar zu machen. Die Ampel ist einer Straßenampel nachempfunden und reagiert auf Schall. Bei normaler Geräuschkulisse blinkt das grüne Licht, wird es aber zu laut - ab 80 dB(A) - leuchtet das rote Licht und zusätzlich ertönt ein Dreiklang-Gong, der aber auch ausgeschaltet werden kann. Die MediPäds-Teams können inzwischen für den Unterricht eine Lärmampel im Schulreferat der Landeshauptstadt München ausleihen. Sie war im Juni und Juli 2005 bereits bei einem Lärmprojekt in einer Schule mit gutem Erfolg im Einsatz. Ein weiterer Schwerpunkt der Fortbildung war die Vorstellung von Unterrichtsmaterial zum Thema Lärm.

### **5. Analyse des Projektablaufs**

Das Konzept der MediPäds sieht dauerhafte Kooperationsbeziehungen der jeweiligen Teams vor. Diese längerfristige Zusammenarbeit ist nur möglich, wenn sich keine Änderungen der persönlichen Situation (zu wenig Zeit, Schulwechsel oder Umzug) ergeben. Schwierig und zeitaufwändig ist die Absprache von Unterrichtseinheiten zwischen Lehrkraft und der Ärztin, dem Arzt. Sehr positiv ist die gemeinsame Durchführung. So kann z. B. beim Thema Sexualkunde problemlos die Klasse geteilt werden und der Unterricht getrennt für Mädchen und Jungen durchgeführt werden. Nicht nur durch die kleinere Gruppengröße, sondern vor allem durch die geschlechtsspezifische Aufteilung der Klasse, lässt sich eine entspannte und effektive Frageatmosphäre schaffen.

### **6. Ergebnisse**

Beim Projektunterricht zu Gesundheitsfragen ergibt sich durch die gemeinsame Durchführung (ÄrztIn/LehrerIn) eine erheblich bessere Betreuungssituation. Zusätzlich fördert die ärztliche Kompetenz die Lernatmosphäre und die Bereitschaft, Ratschläge zu überdenken und zu befolgen.

Mit großem Erfolg wurde das im Rahmen des kooperativen Gesundheitsunterrichts getestete und verbesserte Material eines "Lernzirkelkoffers Ernährung" in teilnehmenden Schulen eingesetzt. Die Kooperation von Ärztinnen/Ärzten und Lehrkräften erleichtert diesen Einsatz des handlungsorientierten Materials. Im Rahmen von APUG wurde dieses Material im Projekt an der Hauptschule Inzeller Weg intensiv verwendet und am Jugendgesundheitstag in der Ludwig-Thoma-Realschule von den Schülerinnen und Schülern in ihre Aktivitäten eingebaut. In Zusammenarbeit mit der Verbraucherzentrale Bayern konnten jetzt mehrere Koffer angefertigt und eine CD erstellt werden.

### **7. Gesamtbeurteilung**

Zum Zeitpunkt des Berichtes wurde das Ziel, im Rahmen von APUG zwei Teams des kooperativen Gesundheitsunterrichts zu gründen, nicht ganz erreicht. Es besteht aber die Aussicht, dass es bald sogar übertroffen und vor allem zusammen mit den schon bestehenden Teams sich dauerhaft etabliert.

## Teilprojekt I

### Handlungsfeld Schule

#### 3.3.4 Projekt Gesundheitsvorsorge im Unterricht: „Elektrosmog wahrnehmen- Vorsorgetipps fürs Handy-Telefonieren“

##### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Im Jahre 2004 wurden in Westeuropa mehr als 50% der Telefonausgaben für das Telefonieren im Mobilfunkbereich aufgewendet. Die höchsten Zuwachsraten weisen dabei Kinder und Jugendliche auf. Die gesundheitlichen Auswirkungen des Mobilfunks können nach derzeitigem wissenschaftlichen Kenntnisstand noch nicht abschließend beurteilt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass Kinder und Jugendliche auf die von Mobiltelefonen emittierten elektromagnetischen Felder empfindlicher reagieren können, da der im Wachstum befindliche Organismus im Vergleich zum Erwachsenen physiologische und anatomische Unterschiede aufweist. Diese Unterschiede beeinflussen die physikalischen Prozesse der vom Handy ausgehenden elektromagnetischen Felder. Jedoch ist bislang keine abschließende Aussage darüber möglich, ob das Handy-Telefonieren ein besonderes Gesundheitsrisiko für Kinder und Jugendliche in sich birgt. Entsprechend dem bestehenden Klärungsbedarf zu dieser Fragestellung, hat die Bundesregierung im Jahre 2004 ein umfassendes Forschungsprogramm auf den Weg gebracht.

Eine weitere unverzichtbare Maßnahme ist die Gesundheitsvorsorge für Kinder und Jugendliche beim Umgang mit Mobilfunkgeräten. Dafür erforderlich ist eine Intensivierung der Informations- und Aufklärungsarbeit. Die Förderung durch die Bundesmittel aus dem Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit APUG ermöglichte eine konzentrierte Aufklärungsaktion zum Thema „Mobilfunk und Handy“ im Grundschulbereich.

##### 2. Ziele und Zielgruppe des Projekts

Die Abteilung Gesundheitsvorsorge des Referats für Gesundheit und Umwelt führt bereits seit dem Jahr 2002 Informations- und Aufklärungsaktionen für Kinder und Jugendliche zum Thema „Gesundheitsvorsorge Mobilfunk /Handy“ in Münchner Schulen durch. Dies geschieht im Rahmen des gesundheitsfördernden Unterrichts, bei Gesundheitswochen, anlässlich von schulischen Projekt- und Aktionstagen, sowie an Elternabenden. Ziel dieser Aktivitäten ist die Information zum Thema, die Sensibilisierung und Hinführung zum bewussteren Umgang mit dem Mobilfunk und Handy im Alltag.

Für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen fehlten im Jahre 2002 geeignete altersgerechte Informationsmaterialien. Zu diesem Zweck wurden durch die Abteilung Gesundheitsvorsorge des Referats für Gesundheit und Umwelt der LH München im Juli 2002 erstmalig Workshops im Unterricht zum Thema „Mobilfunk und Handy“ in den verschiedenen Jahrgangsstufen einer Hauptschule im Münchner Stadtteil Neuperlach durchgeführt. Auf den Erfahrungsgrundlagen dieser Unterrichtseinheiten wurde der Flyer „Telefonieren mit dem Handy- Tipps für Schülerinnen und Schüler“ entwickelt, welcher in altersgemäßer Sprache wesentliche Hinweise zur Gesundheitsvorsorge beim Umgang mit dem Handy enthält. Dieser Flyer wurde dann im Winter 2002/03 an den städtischen Münchener Schulen, einschließlich der berufsbildenden Schulen ab der Jahrgangsstufe 5 verteilt. Zahlreiche Rückmeldungen bestätigten, dass dieser Flyer von der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen gut angenommen wird.

Die inzwischen dreijährigen Erfahrungen aus den genannten Aktivitäten zeigen, dass sowohl von Seiten der Kinder und Jugendlichen und ihrer Eltern als auch von Seiten der Schulen sowie auch anderer Einrichtungen für Kinder und Jugendliche ein unverändert großes Interesse an Information und Aufklärung zum Thema „Mobilfunk“ besteht. Auch wurde festgestellt, dass verstärkt der Tatsache Rechnung getragen werden muss, dass die Altersgruppe der Handy-TelefoniererInnen immer jünger wird. Das heißt, die Intensivierung der Aktivitäten zur Gesundheitsvorsorge zum Thema „Handy und Mobilfunk“ sind bereits für die Kinder im Grundschulalter sinnvoll und zielführend. Für diese Zielgruppe liegen bisher keine altersgerechten Informationsmaterialien vor. Arbeitsmaterialien für Kinder und Jugendliche, die sowohl zur sachlich neutralen als auch zur spannenden Informationsvermittlung zum o.g. Thema zum Einsatz im Unterricht geeignet erscheinen, liegen nur wenige vor.

Durch die Fördermittel im Rahmen des Münchner APUG wurde eine Intensivierung des gesundheitsfördernden Unterrichts zum Thema „Elektrosmog: Mobilfunk und Handy“ für Grundschulkinder in der Münchener APUG- Region ermöglicht. Die Erfahrungen aus den durchgeführten Unterrichtseinheiten stellen wichtige Bausteine für die Erstellung zielgruppen- und altersgerechter Informations- und Arbeitsmaterialien dar.

### **3. Projektaufbauorganisation**

Das Projekt „Elektrosmog wahrnehmen“ ist ein gemeinsames Projekt des Schul- und Kultusreferats der LH München und der Abteilung Gesundheitsvorsorge des Referats für Gesundheit und Umwelt der LH München im Rahmen des Münchner APUG-Projektes. Die Verantwortlichkeit für die Projekte im Bereich Schule liegt beim Schul- und Kultusreferat. Der gesundheitsfördernde Unterricht zum Thema „Elektrosmog wahrnehmen“ wurde im Auftrag des Schul- und Kultusreferats von der umweltmedizinisch qualifizierten Schulärztin der Abteilung Gesundheitsvorsorge des Referats für Gesundheit und Umwelt organisiert und durchgeführt.

### **4. Projektplanung und Ablauf**

In der Münchener APUG- Region gibt es 1 Gymnasium, 2 Realschulen, 3 Hauptschulen und 4 Grundschulen. Alle Schulen wurden vom Schul- und Kultusreferat schriftlich über die Angebote zu den beiden Themenschwerpunkten des Münchner APUG-Projektes im Bereich Schule informiert. Gleichzeitig wurden die Schulen um Rückmeldung bei Interesse und Buchung der angebotenen Aktionen gebeten. Die vier Grundschulen buchten das Angebot „Elektrosmog wahrnehmen“ für das laufende und das nächste Schuljahr. Eine Realschule und eine der Hauptschulen wünscht das Angebot im nächsten Schuljahr.

Im Juni und Juli 2005 wurde die Unterrichtseinheit „Elektrosmog wahrnehmen“ in den Grundschulen durchgeführt, darunter alle 4. Klassen dreier Grundschulen und einige der 3. Klassen.

Im gesundheitsfördernden Unterricht erfolgt die Information und Aufklärung zum Thema „Elektrosmog“ in jeweils altersentsprechender Form und in der Art des Frage- und Antwortspiels. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, was „Elektrosmog“ ist, wodurch er entsteht und lernen einfache Vorsorgemaßnahmen kennen, u.a. werden auch einfache und praktische „Vorsorgetipps für das Handy- Telefonieren“ mit der Klasse erarbeitet. Mit einem für die schulischen Demonstrationszwecke geeigneten Messgerät wird der von einem Handy ausgehende „Elektrosmog“ hörbar.

### **5. Analyse des Projektablaufs**

Die Erfahrungen im Projektablauf waren weitgehend positiv, dabei in erster Linie das große Interesse der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte am Projekt und die ausnahmslos

gute Kooperation bei der Organisation und Durchführung. Beeindruckend war auch die überwiegend eifrige Mitarbeit der Kinder, die oft mit Spaß bei der Sache waren. Kurzfristige Änderungen im Ablaufplan ergaben sich in einer Klasse, als kurzfristig der Unterricht unterbrochen wurde, und die Klasse stattdessen zu einer schulischen Musikveranstaltung in die Turnhalle ging.

## **6. Ergebnisse**

Es wurden insgesamt 19 Unterrichtseinheiten zum Thema „Elektrosmog wahrnehmen“ durchgeführt, davon 13 Klassen der Jahrgangsstufe 4 und 6 Klassen der Jahrgangsstufe 3. Insgesamt nahmen 428 Kinder am gesundheitsfördernden Unterricht teil, davon 208 Mädchen und 220 Jungen. Insgesamt nahmen 17 Lehrkräfte teil.

Hinsichtlich des Interesses am Thema und der Mitarbeit zeigte sich kein wesentlicher Unterschied zwischen den Mädchen und den Jungen. Am Ende jeder Unterrichtseinheit wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, wie ihnen die Veranstaltung gefallen habe, die Abstimmung erfolgte durch Handzeichen. Demnach hat die Veranstaltung 414 Kindern gefallen, davon 397 'sehr gut bis gut' und 17 'mittel'; 14 Kindern hat die Veranstaltung nicht gefallen. Etwas mehr als die Hälfte der Viertklässler gab an, ein eigenes Handy zu besitzen, bei den Drittklässlern waren es knapp die Hälfte.

Die durch das Projekt gewonnenen Erfahrungen stellen wichtige Bausteine für die weiteren Aktivitäten zum Thema „Gesundheitsvorsorge für Kinder und Jugendliche beim Umgang mit Elektrosmog“ dar. Diese Erfahrungen werden u.a. auch bei der Erstellung geeigneter Informations- und Arbeitsmaterialien für Kinder und Jugendliche zum o.g. Thema eingebracht.

## **7. Gesamtbeurteilung**

Die Vorhabensziele wurden erreicht. Ein Informations- Set für Multiplikatoren, der sog. "Elektrosmog-Koffer" wird erstellt. Der Koffer ist für den Einsatz im Unterricht in Grundschulen sowie Unterstufe der weiterführenden Schulen vorgesehen

## **8. Verbreitung und Verwertung der Projektergebnisse**

Die Ergebnisse wurden bisher nicht veröffentlicht, die Entscheidung über die Veröffentlichung erfolgt demnächst.

## Teilprojekt III Risikokommunikation

### 1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts

Aus Sicht betroffener Fachinstanzen findet Risikokommunikation heute meistens reaktiv und in einer stark emotionsgeladenen, von verfestigten Meinungen geprägten Atmosphäre statt. Dabei fällt es den jeweiligen Fachinstanzen schwer, angemessen auf die von BürgerInnen formulierten (berechtigten, wie teilweise auch irrealen) Ängste zu reagieren, mit der Folge dass sich Bürger in ihrem Anliegen und ihren Beteiligungswünschen nicht ausreichend verstanden fühlen. In diesen konfliktgeladenen und emotionalen Situationen reicht eine bloße Vermittlung von Fakten (Fachwissen) für eine Reduktion des Konfliktpotentials nicht aus. Erforderlich ist eine angemessen moderierte Risikokommunikation.

### Voraussetzungen gelingender (Risiko-) Kommunikation

Die Entwicklung und Umsetzung einer Strategie für lokale Risikokommunikation ist vor dem Hintergrund einer 'gerichteten Risikokommunikation' in engem Zusammenhang mit den Zielen zu sehen, die mit entsprechenden Interventionen erreicht werden sollen. Im Vordergrund der Debatte steht damit die Durchführung und Gestaltung von Kommunikation. Die Strategie zur Gestaltung lokaler Risikokommunikation zielt auf die Frage, wie ich als AkteurIn Kommunikation über Risiken gestalte und welche Ziele ich damit verfolge.

Grundlegende und umfassende Ausführungen zu dieser Thematik stellte Peter M. Wiedemann vom Forschungszentrum Jülich 1999 in der Arbeit 'Risikokommunikation: Ansätze, Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten' zusammen. <sup>2</sup>

Wiedemann unterscheidet in Anlehnung an Flusser (1996) zwei Gattungen von Risikokommunikation:

- "**Risikodialoge**, die der Erzeugung von Risikowissen dienen. Hier kommunizieren WissenschaftlerInnen, IngenieurInnen und andere ExpertInnen, um gemeinsam zu einer Risikobewertung zu kommen.
- Zum anderen sind es **Risikodiskurse**, die auf die Vermittlung und Erörterung von Risikowissen in der Öffentlichkeit abzielen. Hier ist der Kreis der Beteiligten wesentlich größer und die Wissensgrundlagen, Einstellungen und Werthaltungen der beteiligten Gruppen heterogener." (Wiedemann 1999, S.13)

Bei unserer Fragestellung handelt es sich nach dieser Definition vorwiegend um die Gestaltung von Risikodiskursen, die schwieriger zu organisieren sind, "gerade weil sie Personen

---

<sup>1</sup> vgl. Krinsky, S. & Plough, A. (1988). Environmental hazards: Communicating risks as a social process. Dover: Auburn House Publishing Company

<sup>2</sup> Bezugsquelle: <http://www.fz-juelich.de/mut>

und Gruppen mit unterschiedlichem Wissen, Interessen und Werten berücksichtigen." (o.a. S. 15).

Dabei ergibt sich zunächst ein **'technisches' Vermittlungsproblem**, das folgende Fragen aufwirft:

- "Wie können Risikoinformationen in alltagssprachlich bedeutsame Informationen 'übersetzt' werden? Wie können komplexe Zusammenhänge prägnant und ohne wesentliche Informationsverluste dargestellt werden?
- Wie können die praktischen Fragen der Menschen sinnvoll beantwortet werden, ohne die wissenschaftliche Basis zu verlassen?" (o.a. S.15)

Neben diesen technischen Problemen beschreibt Wiedemann als besondere Problematik einen 'aufklärerischen Ansatz', der expertendefinierte Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei den EmpfängerInnen von Risikoinformationen herbeiführen soll. Das Ergebnis dieses Ansinnens zeigt er lapidar und zutreffend auf: "Hier entsteht oft Reaktanz". (o.a. S.15).

Eine sinnvolle und erfolgreiche Gestaltung von Risikodiskursen durch Fachleute und ExpertInnen ist demgegenüber durch folgende Merkmale charakterisiert:

- die abschließende Risikobewertung ergibt sich aus gemeinsamen Erörterungen,
- die auf der Basis kompetenter und vertrauenswürdiger Risikobewertung durch ExpertInnen,
- in einer fairen Kommunikation durchgeführt werden.

Diese Anforderungen entsprechen den Regeln einer guten Gesprächsführung, wie sie von Schulz von Thun in 'Miteinander Reden. Störungen und Klärungen' sowie von<sup>3</sup>Thomann und Schulz von Thun in 'Klärungshilfe. Handbuch für Therapeuten, Gesprächshelfer und Moderatoren in schwierigen Gesprächen' als anerkannte psychologische Grundregeln einer gelingenden Kommunikation beschrieben wurden.

Den gleichen Prinzipien folgen 'Runde Tische' und Mediationsverfahren. Kennzeichnend bei diesen Diskursen und Dialogen ist vor allem, dass sie nicht von einzelnen Akteuren, die über besonders viel Macht verfügen, dominiert werden. In diesen 'machtarmen' Gesprächssituationen wird es möglich

- Risikothemen offen und unvoreingenommen zu erörtern und zu verhandeln sowie
- über Risikothemen sowohl warnend als auch entwarnend aufzuklären.

Die Aufklärung beschränkt sich dabei auf die Reduzierung eines Wissensdefizites sowie auf

---

<sup>3</sup> Schulz von Thun, F. (1991) Miteinander Reden. Störungen und Klärungen. Reinbek bei Hamburg: rororo

<sup>4</sup> Thomann, Ch. & Schulz von Thun, F.(1991) Klärungshilfe. Handbuch für Therapeuten, Gesprächshelfer und Moderatoren in schwierigen Gesprächen. Reinbek beim Hamburg: rororo



die Vermittlung einer angemessenen Bewertung von Risikolagen (vgl. Wiedemann 1999, S. 16).

Sie verzichtet damit sowohl auf den normativen 'erhobenen Zeigefinger' als auch auf die Bagatellisierung realer bzw. unwägbarer Gefahren und Gefährdungen. Damit ist sie frei von der Versuchung, Profitinteressen einseitig durch dominierendes ExpertInnenwissen zu unterstützen. Sie lädt damit engagierte und betroffene BürgerInnen nicht nur zu einem Diskurs, sondern letztlich doch wieder zu einem Dialog ein.

## **2. Ziele und Möglichkeiten des Projektes**

Ziel unseres Projektes war, über konzeptionelle Analysen und praktische Angebote die Weiterentwicklung einer praktikablen und erfolgreichen kommunalen Strategie zur systematischen Risikokommunikation zu unterstützen. Dabei ging es um die Unterstützung und den weiteren Ausbau eines lokalen niedrighwelligen Informationssystems, um personale Beratung/ Risikosprechstunden für BürgerInnen, um Veranstaltungen zu spezifischen Themen der Risikokommunikation und um entsprechende Lern- und Diskussionsprozesse.

Um dieses Ziel zu erreichen, konnten wir auf folgende Vorgehensweisen zurückgreifen:

- Rezeption und kritische Reflexion des aktuellen Stands zur Debatte der Risikokommunikation mit dem Ziel, Anregungen für die Umsetzung einer lokalen Risikokommunikation zu erhalten.
- Recherche zu den derzeit relevanten Themen für APUG. Ermittlung sinnvoller Zugangswege zu entsprechenden Themen.
- Durchführung einer Fachveranstaltung mit ExpertInnen zur Kontextuierung des Themas und zur Vorbereitung der Themenauswahl und Fokussierung bei der Konzeptionalisierung einer lokalen Risikokommunikation.
- Kontinuierliche Begleitung der Gesamtaktivitäten des Münchner APUG-Projektes. Die regelmäßigen Reflexionssitzungen im Rahmen der Projektsteuerung lieferten Hinweise sowohl auf gelingende Vorgehensweisen als auch auf auftretende Schwierigkeiten. Zudem wurde dabei deutlich, welche Themen in der APUG - Region bereits bearbeitet und welche Zielgruppen dabei erreicht werden.
- Umfassende Analyse der lokalen Voraussetzungen für eine gelingende Risikokommunikation: Zielgruppenanalyse, Kontaktaufnahme mit MultiplikatorInnen, Erschließung des Sozialraumes, Kontakte zu Medien etc.
- Erstellen einer Schwachstellen- und Potentialanalyse vor dem Hintergrund der lokalen Bedingungen und der dort bereits bestehenden Angebote.
- Entwicklung und Realisierung von konkreten Maßnahmen zur Unterstützung der lokalen Risikokommunikation, die die anderen APUG - Projekte sinnvoll ergänzten.

Insgesamt hatte unser Teilprojekt damit die Möglichkeit, die Entwicklung des Münchner APUG reflektierend zu begleiten, Rahmenbedingungen einer gelingenden lokalen Risikokommunikation konzeptionell herauszuarbeiten und mit ausgesuchten Themen und Veranstaltungen eine Umsetzung zu erproben.

### 3. Projektaufbauorganisation

#### Organisation und Durchführung:

Institut für Praxisforschung und Projektberatung Ringseisstr.

8

80337 München

Dipl. Psych. Wolfgang Gmür

KooperationspartnerInnen siehe nächster Abschnitt

### 4. Projektablauf

Bei der Umsetzung der Projektkonzeption stellte sich schnell heraus, dass die sinnvolle Weiterentwicklung eines Systems der lokalen Risikokommunikation umfangreiche vorbereitende Recherchen und eine gründliche Vorbereitung erfordert. Dies ergab sich vor allem aus dem Anspruch, zu einer verbesserten Systematik und zu einer zielgerichteten Steuerung beizutragen. In diese Systematik sollten als Bestimmungsgrößen eine Bedürfnisabschätzung der potentiellen Zielgruppen, die Auswahl und Gewichtung der APUG-relevanten Themen, eine Regionalanalyse vor Ort sowie die Ermittlung zur Verfügung stehender Ressourcen. Auf dieser Basis wurden konkrete Projekte umgesetzt.

Bei der Bedürfnisabschätzung der potentiellen Zielgruppen stellte die Kooperation mit einschlägigen Einrichtungen vor Ort die zentrale Vorgehensweise dar. Vermittelt über das dort vorhandene Wissen um die Bedürfnisse der BürgerInnen wurden die Informations- und Beratungsangebote konkretisiert sowie sinnvolle Organisationsformen für Veranstaltungen herausgearbeitet und konkrete Vereinbarungen getroffen.

Als sinnvoll erwies sich dabei die Abstimmung mit dem **MAG's-Stadtteiltreff**, der quartierbezogene Bewohnerarbeit anbietet und Koordinationsaufgaben des Münchner APUG übernimmt. Deshalb und wegen seiner Zielgruppe wurde der Stadtteiltreff als einer der Orte für die Risikosprechstunden ausgewählt. Im Stadtteiltreff wurden Veranstaltungen zu den Themen 'Schimmel in Wohnräumen' sowie 'Gesunde Ernährung' vereinbart. Um auch Berufstätige zu erreichen, wurden diese Veranstaltungen sowohl am Vormittag als auch am frühen Abend angeboten. In dieser Einrichtung, die in einem sozialen Brennpunkt arbeitet, wurde deutlich, dass 'Umwelt und Gesundheit' für die betreuten BürgerInnen lediglich 'Nebenthemen' sind, die gegenüber existentiellen Belastungen in den Hintergrund treten.

Im **Mütterzentrum Ramersdorf** wurden Veranstaltungen zu den Themen 'Kleine Kinder und Fernsehen', 'Schimmel in Wohnräumen', 'Gesunde Ernährung' sowie 'Grenzen setzen als pädagogische Herausforderung' durchgeführt. Die Hintergründe für das Interesse an diesen Veranstaltungen lagen im wesentlichen in der persönlichen Betroffenheit der Frauen, die diesen Verein tragen bzw. die Angebote des Mütterzentrums nutzen. Im Vordergrund standen dabei Erziehungsfragen. Attraktiv an den Angeboten war, dass sie kostenfrei waren und

einem allgemeinen Informationsbedürfnis entgegenkamen. Die Veranstaltungen wurden im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Programmheft, lokale Printmedien, website der Einrichtung, Aushänge und persönliche Information) beworben.

Bei der Leiterin des **Alten- und Servicezentrums** stieß von den angebotenen Themenbereichen vor allem die 'Gesunde Ernährung' auf Interesse. Die Modalitäten zu dieser Veranstaltung konnten schnell geklärt werden. Sinnvoll war eine Terminierung im Herbst und eine frühzeitige Ankündigung im Programm der Einrichtung.

Ein etwas anderer Zugang wurde bei der Kooperation mit **Wohnungsbaugesellschaften** gewählt. Hier war eine potentielle Schnittstelle für Kooperationsbeziehungen mit den Akteuren im Handlungsfeld „Wohnen“. gegeben. Erste Kontakte zur Gemeinnützigen Wohnstätten- und Siedlungsgesellschaft mbH (GWG München) erfolgten über eine Beteiligung am Workshop 'Schimmel in Wohnräumen' beim Fachtag Risikokommunikation. Mit der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge AG München (Gewofag) fand ein Sondierungsgespräch mit dem Abteilungsleiter 'Instandhaltung' statt, bei dem sinnvolle Ansätze der Kooperation mit der Umweltmedizinischen Beratung des RGU besprochen und konkretisiert wurden. Durch ein Empfehlungsschreiben des städtischen Referenten für Gesundheit und Umwelt war zuvor das Interesse an einer guten Kooperation und den dabei vorhandenen Möglichkeiten, die Wohnqualität für die BürgerInnen zu verbessern, unterstrichen worden. In diesem Gespräch wurde deutlich, dass seitens der Gewofag bereits eine Vielzahl entsprechender Ansätze vorhanden ist, die durch das RGU noch unterstützt werden können. Für den Bereich umweltmedizinische Beratung wurde die Vorstellung der vorhandenen Möglichkeiten in der Runde der regional zuständigen Führungskräfte vereinbart. Weitere konkrete Interessen der Gewofag bezogen sich auf Entlastungsmöglichkeiten von HausmeisterInnen in Konfliktfällen sowie auf die Beratung von MieterInnen, in deren Nachbarschaft Umweltbelastungen durch Brandschäden entstanden sind.

Weitere Sondierungen über mögliche Beratungsbedürfnisse erfolgten über **REGSAM** (Regionalisierung sozialer Arbeit in München). Durch Kontakte mit der regional zuständigen Moderatorin sowie der Teilnahme an Veranstaltungen (u.a. dem Runden Tisch Berg am Laim) wurde der Kenntnisstand über Einrichtungen vor Ort und über die Bedürfnislagen in der Bevölkerung erhöht.

Aus der Vielzahl der möglichen Themen in diesen Einrichtungen wählten wir das Thema Schimmelpilzbefall von Wohnräumen aus, um die Voraussetzungen und Möglichkeiten für personale Beratungen und Risikosprechstunden konkret zu klären und die Umsetzung exemplarisch zu erproben.

Dass dieses Thema im APUG-Gebiet relevant war, ging aus verschiedenen Quellen hervor. In der entsprechenden Arbeitsgruppe des Fachtages Risikokommunikation wurde die Bedeutung dieses Problembereiches von allen Beteiligten unterstrichen. MieterInnen fühlen sich durch Wohnraumschimmel beeinträchtigt bzw. sogar gefährdet, VermieterInnen sorgen sich um die MieterInnen, aber auch um die Bausubstanz, BautechnikerInnen betonen die Wichtigkeit eines richtigen Lüftungsverhaltens angesichts der aktuellen baulichen Auflagen. Zudem ergab die BürgerInnenbefragung im Rahmen von APUG, dass Wohnraumschimmel

einen vorderen Platz unter den wahrgenommenen gesundheitlichen Belastungen einnimmt. Dieser Konstellation trug die Umweltmedizinische Beratung des RGU Rechnung, indem sie Risikosprechstunden zu diesem Thema anbot. Dabei zeigte sich allerdings, dass entsprechende Angebote nicht in einem zufriedenstellenden Ausmaß genutzt wurden. Es war schwierig die Zielgruppe direkt zu erreichen und sie so, wie im Rahmen des Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit (APUG) vorgesehen, vor umweltbezogenen Gesundheitsgefahren besser zu schützen.

Um die individuelle Risikovorsorge in der Bevölkerung zu stärken und gesunde Wohnbedingungen und ein gesundes Wohnumfeldes für Kinder und Jugendliche zu schaffen, wäre jedoch genau diese direkte Kommunikation wichtig, besonders bei sozial benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund.

## **5. Analyse, Anregungen und Vorschläge**

Aufgrund unserer Analysen und Recherchen sowie vor dem Hintergrund der Zielperspektive von APUG ergeben sich aus unserer Sicht zwei Bereiche, die bei künftigen Projekten besonders beachtet werden sollten: auf einer sehr allgemeinen, aber wichtigen Ebene sind die Zielgruppen nach ihren Interessen und ihrer Motivationslagen zu unterscheiden. Angebote der Risikokommunikation müssen hier entsprechend zugeschnitten werden. Das Gleiche gilt für Themen der Risikokommunikation. Die wesentliche Anpassung hier besteht darin, die Themen unter verschiedenen Gesichtspunkten anschlussfähig zu machen. Weitere Anregungen für die Gestaltung von Risikokommunikation beziehen sich auf deren konkrete Organisation.

### **a) Differenziert auf die Zielgruppen eingehen**

Unsere Ergebnisse bestätigen, dass Informations- und Beratungsangebote sehr genau auf die entsprechende Zielgruppe zuzuschneiden sind. Auf einer grundsätzlichen Ebene sind dabei drei Zielgruppen zu unterscheiden, die in unterschiedlicher Form mit aufklärender Information und Beratung erreicht werden können:

- **Aktiv suchende BürgerInnen.** Relativ einfach können Informationen an Personen herangetragen werden, die ein eigenes Erkenntnisinteresse haben und aktiv nach Informationen suchen. **Bewährte Informationskanäle und Veranstaltungsformen:** Zu den bei APUG relevanten Themen gibt es inzwischen eine fast unübersehbare Fülle von Informationsmaterialien im Internet. Diese Informationen sind aktuell (im Jahr 2005 wurden zahlreiche Informationen neu eingestellt), sehr umfassend und detailliert. Durch die Verbreitung von DSL und Flatrate sind entsprechende Recherchen inzwischen mit einem geringen zeitlichen und finanziellen Aufwand möglich. Dabei sind häufig Broschüren als Download hinterlegt, so dass faktisch Fachliteratur zur Verfügung steht. Eine persönliche oder telefonische Beratung ergänzt diese Informationsquellen (Beratungsstellen, Sprechstunden vor Ort, Telefonsprechstunden)
- **BürgerInnen, die für Fragestellungen im Bereich Umwelt und Gesundheit sensibilisiert sind,** aber für sich keinen aktuellen Handlungsbedarf sehen, stellen eine zweite Gruppe dar. Bei entsprechenden Angeboten und Gelegenheiten können diese Perso-

nengruppen relativ leicht für eine aktive Auseinandersetzung mit umwelt- und gesundheitsbezogenen Fragestellungen gewonnen werden. Diese Angebote und Gelegenheiten können bei Veranstaltungen platziert werden, die eine Nähe zu den Themen Umwelt und Gesundheit haben. In der APUG Region waren das Stadtteilveranstaltungen, der Öko-Flohmarkt, aber auch der Runde Tisch in Berg am Laim. Ein zweiter Weg ist die gezielte Kooperation mit bestehenden Einrichtungen und Gruppen. Zu nennen sind hier Bildungseinrichtungen (Kindergarten, Schulen, Volkshochschulen), Beratungsstellen, Alten- und Servicezentren, Mütterzentren, Sozialbürgerhäuser usw. Eine weitere Möglichkeit besteht in der Kooperation mit Initiativen im Bereich bürgerschaftliches Engagement und in der Mitwirkung bei Koordinierungsprojekten, wie etwa dem Runden Tisch oder den Gremien von REGSAM.

- **BürgerInnen, die die o.a. Einrichtungen und Angebote nicht nutzen**, stehen den Themen Umwelt und Gesundheit häufiger distanziert gegenüber. Wenn auch diese Personengruppen - wie im Konzept von APUG explizit ausgewiesen - von Beratungsangeboten profitieren sollen, ist bei der Platzierung von APUG-Themen deren lebensweltlicher, biografischer und kultureller Hintergrund besonders zu berücksichtigen und in die Thematisierung umwelt- und gesundheitsbezogener Fragestellungen zu integrieren. **Die entscheidende Voraussetzung für eine gelingende Risikokommunikation mit diesen BürgerInnen ist es, einen vertrauensvollen Zugang zu ihnen zu finden.** Dazu bietet sich die Kooperation mit Personen und Einrichtungen an, die einen direkten und unmittelbaren Zugang zu den Zielgruppen haben (Kinderkrankenschwestern, Stadtteiltreff, Nachbarschaftskontakte, Hausmeister, Hausverwaltungen etc.).

#### **b) APUG - Themen anschlussfähig machen**

Die Relevanz umwelt- und gesundheitsbezogener Themen ergibt sich in der Regel aus fachlichen Überlegungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Eine entsprechende Sensibilisierung ist bei den BürgerInnen nicht immer vorauszusetzen. Um diese Menschen mit aufklärerischer Information zu erreichen, müssen ihnen umwelt- und gesundheitsbezogene Themen erst nahegebracht werden.

Ein sinnvoller Ansatz dazu besteht in der Platzierung dieser Themen in Kontexten, die für die BürgerInnen von Bedeutung und Interesse sind. Die Aufbereitung der Themen erfordert, dass sie 'anschlussfähig' gemacht werden. Dies ist in verschiedenen Bereichen möglich:

- **Themen inhaltlich und bedürfnisorientiert anschlussfähig zu machen.** Umwelt- und gesundheitsbezogene Fragestellungen weisen oft eine inhaltliche Nähe zu anderen Themen auf. Ein zentraler Ansatzpunkt ergibt sich bei Erziehungsfragen und aus der elterlichen Verantwortung für ihre Kinder. Gut platzieren lassen sich hier Fragen zur Kindersicherheit, gesunder Ernährung, Anregung zur körperlichen Förderung.
- **Themen institutionell anschlussfähig machen.** Mit den Themen Beratung, Information und Aufklärungen befassen sich über das APUG hinaus zahlreiche Initiativen und Einrichtungen. Institutionelle Merkmale dieser Kommunikationsgelegenheiten sind auch Kulturen der Auseinandersetzung mit Themen, Informationsvermittlung und Erörterung unterschiedlicher Positionen. Wenn APUG-Themen auf diese Gelegen-

heiten und Veranstaltungsformen zugeschnitten werden und die dort vorhandenen Ressourcen (Zugang zur Zielgruppe, Öffentlichkeitswirkung etc.) genutzt werden, werden die Aufklärung über umwelt- und gesundheitsrelevante Themen nachhaltig unterstützt und Verhaltensänderungen angestoßen.

- **Themen situativ anschlussfähig machen.** Mitunter ergeben sich ungeplante Gelegenheiten für das Ansprechen gesundheits- und umweltrelevanter Fragen. In diesen Situationen kann eine Bereitschaft vorhanden sein, sich auf diese Thematik einzulassen. Wenn es gelingt, diese Gelegenheiten zu nutzen, können Diskussions- und Lernprozesse angeregt und unterstützt werden. Voraussetzung dafür sind eine Sensibilität der Fachkräfte für die hier vorhandenen Potentiale sowie Angebote, die schnell und angemessen bereitgestellt oder verbindlich vermittelt werden können.

## 6. Ergebnisse und Gesamtbeurteilung

Die Auseinandersetzung mit dem Thema lokale Risikokommunikation im Rahmen des APUG bestätigte, dass eine erfolgreiche Gestaltung bei der Etablierung eine gute Projektplanung und -umsetzung und danach eine qualifizierte Prozesssteuerung bzw. -optimierung erfordert. Aus dem Kontext Qualitätsmanagement ist dabei zunächst eine Schwachstellen- und Potentialanalyse empfehlenswert.

- **Zielgruppenanalyse.** In Ergänzung der o.a. Überlegungen ist die Zielgruppe genauer zu fassen. Die grundsätzlicher Frage lautet dabei: 'Wer soll aus welchen Gründen mit welchen zusätzlichen Informationen versorgt und zu bestimmten Handlungen veranlasst werden?'
- **Verbreiterung der Informationsbasis.** Im Zuge der Projektplanung ist festzustellen, zu welchen Themen noch welcher Informations- und Aufklärungsbedarf vorhanden ist. Mit dem Internet steht inzwischen ein umfassender, differenzierter und leicht zugänglicher Informationspool für alle APUG-relevanten Fragen zur Verfügung. Eine Aufgabe lokaler Risikokommunikation sehen wir hier noch darin, über entsprechende Fundstellen AnsprechpartnerInnen vor Ort erreichbar zu machen. Für BürgerInnen, die das Internet nicht nutzen (können oder wollen), kann eine Option darin bestehen, ihnen diese Information - etwa im Rahmen von Sprechstunden - zugänglich zu machen.

Der Download und das Ausdrucken von Broschüren kann wirksamer und kostengünstiger sein, als eine begrenzte Anzahl von Broschüren vorzuhalten. Gleichzeitig erleichtert der Dialog mit den BürgerInnen die gezielte Recherche.

- **Anlaufstellen für Beratungen vor Ort.** Ein wesentlicher Schlüssel für die Etablierung einer lokalen Risikokommunikation besteht darin, Anlaufstellen vor Ort zu finden und zu etablieren. Über die Zugänge zu entsprechenden Initiativen, Organisationen und Einrichtungen gelingt auch der Zugang zu den dort engagierten und/oder betreuten BürgerInnen. Gleichzeitig wird eine Abschätzung der Informationsbedürfnisse unterstützt, attraktive Angebote können konzipiert und vor Ort erfolgreich beworben

werden. Wenig sinnvolle Angebote können frühzeitig identifiziert werden.

- **Organisation der Veranstaltungen.** Die konkrete inhaltliche Aufbereitung der Themen ist oft unproblematisch, da profundes ExpertInnenwissen und Beratungskompetenz vorhanden sind. Zu beachten sind kulturelle Differenzierungen und zielgruppenspezifische Anforderungen (gender). In der Kooperation mit Initiativen und Einrichtungen vor Ort können die dort vorhandenen Kompetenzen und Erfahrungen gewinnbringend einbezogen werden. Darauf muss dann allerdings auch angemessen und flexibel reagiert werden. Die Werbung und Bekanntmachung zu den Veranstaltungen ist kreativ und zielgruppenspezifisch zu gestalten.
  
- **Ressourcen bereitstellen und gezielt einsetzen.** Die Unterstützung regionaler Risikokommunikation geht nicht ohne personelle, finanzielle und strukturelle Ressourcen. Nicht nur weil diese immer begrenzt sind, sondern auch unter dem Aspekt Zielorientierung gilt es deren Einsatz gut zu planen und umzusetzen. Dabei sind auch experimentelle Vorgehensweisen wichtig, die dann allerdings systematisch bewertet werden müssen. Hilfreich kann es sein, mit einem breit gefächerten Angebot (Stichwort 'Gesünder Wohnen - aber wie?') eine Ausgangsbasis für einen Risikodialog zu schaffen, der dann - bei entsprechenden Ressourcen und Kompetenzen - bedürfnisorientiert ausgestaltet werden kann.

## **Teilprojekt IV: Evaluation und Öffentlichkeitsarbeit Vorstellung des Münchner APUG-Projektes im Lifeguide München ([www.lifeguide-muenchen.de](http://www.lifeguide-muenchen.de))**

### **1. Grundlage/Ausgangslage des Projekts**

Eine direkte Auswirkung des Agenda 21-Prozesses in München war die Gründung der Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München im Jahr 2000 mit dem Ziel, Beiträge für Nachhaltigkeit auf den Gebieten Jugend, Senioren, Lebensstile, Natur und Kultur und ökologische Stadtentwicklung zu leisten. Schon sehr bald entstand die Idee, die begonnenen Bemühungen für einen nachhaltigen Konsum mit Hilfe des neuen Mediums Internet durch ein umfassendes Portal für „Lebensqualität mit Zukunft“ und dem bekannten Motto „gut Leben - statt viel haben“ zu entwickeln.

Die Zielsetzungen dafür waren leichte Verständlichkeit, übersichtliche Strukturierung, die Ansprache möglichst aller Agenda 21-Themen, viele Tipps und ganz besonders: die dazugehörigen Adressen in München. Die Grundidee war, getreu dem amerikanischen Spruch „keep it simple“, es den Verbrauchern möglichst einfach zu machen sich anders zu verhalten.

### **2. Zielsetzung**

Der Lifeguide entstand in Zusammenarbeit der Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München mit vielen ehrenamtlichen und auch professionellen Autoren und Computerfachleuten. Finanziell unterstützt wurde der Lifeguide vom Referat für Gesundheit und Umwelt der Stadt München, sowie auch von einigen Unternehmen.

Der Start der ersten Version des [www.lifeguide-muenchen.de](http://www.lifeguide-muenchen.de) war im Jahr 2002. Mittlerweile sind die Themen auf insgesamt 19 gestiegen und der Lifeguide beinhaltet ca. 1.600 Adressen und 1.200 Links für die Münchner Bürgerinnen und Bürger. Durchschnittlich verzeichnet der Lifeguide monatlich 30.000 Besuche auf 160.000 Seiten. Einmal in der Woche wird der "Tipp der Woche" per E-Mail verschickt, der aktuelle Informationen zu nachhaltigen - ökologischen, sozialen, kulturellen - Themen enthält. Zusätzlich bietet der Lifeguide einen Veranstaltungskalender, Tipps sortiert nach Interessensgruppen und allgemeine Informationen zu den Themen Handeln für den Klimaschutz, Global denken und Lokal handeln unter der Rubrik "Zukunft denken" und vieles mehr.

Der Lifeguide gibt dem Verbraucher in geordneter Form konkrete Ansatzpunkte, wie er mehr für eine persönliche Nachhaltigkeit tun kann als nur fleißig Müll zu trennen, Energiesparlampen einzusetzen und gelegentlich einen Bio-Laden zu besuchen. Heute gibt es durch den Lifeguide ein großes Angebot für Veränderungen in den eigenen Lebensstilen.

Der Lifeguide hat sich in seiner dreijährigen Lebenszeit als praktisches Instrument für die Förderung des nachhaltigen Konsums erwiesen. Durch die Vorstellung des Lifeguide bei zahlreichen Veranstaltungen auf lokaler und nationaler Ebene wurde das Interesse an dieser praxisorientierten Wissensplattform in vielen anderen Städten geweckt. Die Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München erklärte sich bereit, das Konzept, das Logo und alle Inhalte anderen Kommunen gegen Zahlung einer einmaligen Lizenzgebühr zu überlassen. In Berlin kündigte die Grüne Liga im Dezember 2004 den [www.lifeguide-berlin.de](http://www.lifeguide-berlin.de) an. Die Städte Erfurt, Augsburg, Trier und Ludwigshafen werden in Kürze folgen.



### **3. Projektaufbauorganisation**

Durchführende Einrichtung:  
Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München  
Klenzestr. 37, 80469 München  
Telefon: (089) 20 23 81 11  
E-mail: buero@bszm.de  
Internet: www.bszm.de  
Projektleitung: Barbara Wolter

Die Texte für die APUG-Seiten wurden von der Projektleitung im Referat für Gesundheit und Umwelt geliefert. Die Aufbereitung und die Einstellung in den Lifeguide München erfolgte durch die Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München.

### **4. Projektablauf und Ergebnisse**

Die Aufnahme des Bereichs "APUG" auf der Startseite des Lifeguide München wurde von der Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München begrüßt, um dem Projekt APUG eine zusätzliche Informationsplattform zu ermöglichen, und auch, um den Lifeguide weiter in München bekannt zu machen. Die Erweiterung des Lifeguide um das Themenfeld „Gesundheit“, die im Jahr 2004 erfolgt ist, wird durch das APUG-Projekt sinnvoll ergänzt.

Auf den APUG-Seiten im Lifeguide wurde das Konzept und die Ziele des Münchner Aktionsprogramms vorgestellt. Die Nutzerinnen und Nutzer des Lifeguide konnten sich über die Aktionen im APUG-Gebiet, die Ergebnisse der Befragung zu Umwelt und Gesundheit und über das Teilprojekt „Risikokommunikation“ informieren. Außerdem gab es eine Seite mit Tipps für Kinder und Jugendliche sowie Hintergrundinformationen zum APUG und weiterführende Links.

Von März bis September 2005 sind in der Statistik des Lifeguide für die APUG-Seite ca. 8.500 Visits registriert worden.